Nr. 216 / Einzelpreis 10 Pfennig

Halle (Saale), Donnerstag, den 16. September 1926

Volksblatt

Das „Volksblatt" erscheint mit täglichen Beilagen: Illust. Beilagen, „Kinderfreund" sowie „Volk u. Zeit". Unverlangt eingesandten Manuskripten ist stets das Rückporto beizufügen. Das „Volksblatt" ist das Publikations-Organ der genossenschaftlichen und gewerkschaftlichen Organisationen und amtliches Organ verschiedener Behörden. — Schriftleitung: Harz 42/44. Hofgebäude 2 Treppen, Fernsprech-Anschluß 24 667 Personl. Auskunftserteilung mittags von 12 bis 1 Uhr

Sozialdemokratische Tageszeitung für Halle und den Regierungs-Bezirk Merseburg

Bezugsbedingungen. Der Bezugspreis beträgt monatlich 2,— Mark einschließlich Zustellungsgebühr, für Abholer 1,90 Mark. Postbezugspreis monatlich 2 Mk. ab Postamt od. v. Postboten zugestellt 2,40 Mk.; bei direkter Einsendung an den Verlag 2,30 Mk. Anzeigenpreis 12 Pfg im Anzeigen- und 60 Pfg im Reklameteil d. Millimeter. — Hauptgeschäftsstelle: Harz 42/44. Fernruf 24 605. — Zweigstelle Gr. Ulrichstraße 27. — Postscheckkonto 20319 Erfurt

Theodor Duesterberg

der Gesinnungskumpan gemeiner Mörder.

Der Stahlhelm-Schutzpatron für Fememörder.

An und von Duesterberg.

Berlin, 16. September. (Radiomeldung.)

Der „Vorwärts" veröffentlicht einen aufschlußreichen Brief, den ein Majoratsbesitzer Granach aus Crangow (Kreis Solbin) an den Stahlhelmführer Duesterberg in Halle gerichtet hat, um eine große Aktion zugunsten der wegen Fememordes in Mecklenburg zum Tode verurteilten Mörder des Panier in die Wege zu leiten. Das Schreiben verwendet sich vor allem für einen gewissen Aschenkamp, der bei Granach als Forstschutzbeamter angestellt war. In dem Schreiben heißt es dann wörtlich:

„Am 1. Oktober 1925 erschien hier in meiner Abwesenheit die Berliner Kriminalpolizei auf einem Auto und verhaftete ihn. Es ergab sich, daß Aschenkamp in den Döberitzer Fememord verwickelt war. Aschenkamp gehörte der Schwarzen Reichswehr an. In unterirdischer Begeisterung hatten sich die jungen Leute gelobt, der Entente gegenüber Verschwiegenheit zu wahren. Verräter sollten nicht lebend die Reihen verlassen.

Ein gewisser Panier floh von der Truppe, wurde von der Polizei in Berlin verhaftet und der Truppe in Döberitz wieder ausgeliefert. (!) Ihrem Schwur gemäß sollte Panier nicht wieder lebend entkommen, und erhielt gerade Aschenkamp von dem Kompagnieführer durch den Feldwebel den Befehl, dies auszuführen. Aschenkamp hat darauf nach vielem Widerreden und innerlichem Widerstreben dem Panier mit der stumpfen Seite eines Beils einen Schlag auf den Kopf gegeben, hat darauf das Beil entsetzt fortgeworfen und sich schaudernd fortgewandt. Panier war durch den Schlag betäubt und versuchte sich wieder hochzurichten. Der Mord wurde dann von den anderen vollendet. Nach erfolgtem Tode gab der Feldwebel dem Aschenkamp einen neuen Befehl, bei der Einscharrung der Leiche zu helfen. In dieser Tatsache hat das Schwurgericht eine fortgesetzte Handlung erblickt und das Vorliegen eines bereuten und aufgegebenen Mordversuchs verneint.

Aschenkamp wurde zum Tode verurteilt, die Revision beim Reichsgericht am 18. d. M. verworfen. Damit sind alle vier jungen Soldaten endgültig zum Tode verurteilt. Nur ein Gnadengesuch kann sie retten.

Es kommt darauf an, sie möglichst vor lebenslänglichem Zuchthaus zu bewahren und das furchtbare Unrecht (!) zu verhüten, daß diese jungen Leute, deren Motiv Vaterlandsliebe (!) war, ebenso gestraft werden wie der geistliche Justmassenmörder Haarmann aus Hannover. Ich stelle Ihrem Urteil anheim, ob es angezeigt ist, in öffentlichen Versammlungen des Stahlhelms und dergleichen die Volksmassen für die Sache zu interessieren. Vielleicht ist es aber richtig, erst einmal den Erfolg unseres Gnadengesuchs abzuwarten, um die Behörden künftig vor dem Vorwurf zu bewahren, dem Druck der Rechtsgesinnten gewichen zu sein. Ich bitte Sie ergebenst, mit der Bundesleitung des Stahlhelms zu prüfen, was unternommen werden kann, um die vier jungen Soldaten vor dem Henker und lebenslänglichem Zuchthause zu retten. Jedenfalls dürfte es richtig sein, möglichst viel Gnadengesuche mit Massenunterschriften an den Herrn preußischen Justizminister einzureichen."

Dieses Schreiben sandte Duesterberg an die Bundesleitung des Stahlhelms zur Weitergabe an bestimmte deutschnationale Reichstagsabgeordnete, wobei er dazu bemerkte: „Es muß alles geschehen, es handelt sich um vier Menschenleben. Männer, die um schnödes Geld unsere Mili. Pläne verraten haben und hierdurch den Tod von Tausenden verursachten, spricht man frei, und diesen armen Teufeln will man ans Leder." (!!)

Es ergibt sich somit klar und deutlich, daß sich der vielgenannte Stahlhelmführer zusammen mit deutschnationalen Reichstagsabgeordneten als Schützer und Retter von Fememördern betätigt. Die preußische Regierung wird aber wissen, wie sie Gnadengesuche mit Massenunterschriften für die Fememörder nach diesem Schreiben zu bewerten hat.

Ein Unterwertiger.

+ Halle (Saale), 16. September.

Dieser Briefwechsel zeugt scharf und eindeutig davon, daß die sogenannten nationalen Führer nicht nur in die Verbrechen der Fememörder eingeweiht sind, sondern, daß sie sich auch schützend vor diese Mordbuben stellen.

Theodor Duesterberg als Schutzpatron von gemeinen Mördern. Das ist das neueste Charakteristikum für diesen Menschen, der in unbeobachteten Augenblicken heute immer noch mit der Miene des Vaterlandsretters operiert und seine Staatsfeindschaft in unnachahmlicher Form mit seiner Stellung als Staatspensionär zu vereinbaren versteht.

Aus dem Brief des brandenburgischen Gesinnungsfreundes von Duesterberg erfahren wir, mit welcher bestialischen Roheit die Mordgesellen gearbeitet haben. Es ist typisch für die rechtsradikale Schlächtergesinnung, daß sich der brandenburgische Majoratsherr gefühlvoll für den Aschenkamp einsetzt, der Panier mit der stumpfen Seite eines Beils erschlägt und dann, nachdem andere das Werk des Mordes vollendet haben, bei der Einscharrung der Leiche behilflich ist. Wir haben nie einen Zweifel darüber gelassen, daß die Hauptschuldigen selbstverständlich jene Leute sind, die den Befehl zum Fememord gegeben haben. Aber kein sittlich wertvoller Mensch wird sich zum Mord bestimmen lassen. Jeder sittlich gefestigte Mensch wird seinen eigenen Tod, vor die Alternative gestellt, dem von ihm an einem anderen auszuführenden Mord vorziehen. Somit steht fest, daß, so sehr der brandenburgische Majoratsbesitzer den Aschenkamp durch nachträgliche Wehleidigkeit auch zu entlasten sucht, dieser nichtsdestoweniger ein gemeiner Mörder ist und keinen Anspruch darauf erheben kann, anders denn als ein gemeiner Mörder behandelt zu werden. Hinzu kommt, daß Burchsen wie Aschenkamp bei ihrem Eintritt in die Schwarze Reichswehr freiwillig den Eid abgelegt haben,

jederzeit zum Fememord bereit zu sein. Wenn sich darum der Herr Granach aus Crangow an den Oberstleutnant Duesterberg in Halle wendet, damit er sich für einen gemeinen Mörder einsetze, und der Oberstleutnant Duesterberg in Halle trotz seiner Kenntnis der Dinge für diese gemeinen Mörder spricht, so ist er mindestens der Gesinnung nach ein Komplice dieser Mordbuben und der öffentlichen Verachtung aller wohlanständigen Kreise gewiß.

Wir haben nie daran gezweifelt, daß Theodor Duesterberg auf diesem Kompostshaufen der Mordgesinnungsteilhaberschaft einmal enden wird. Wir haben ihm bisher mildernde Umstände zugebilligt, weil wir die Maßlosigkeit seines Hasses und seine politische Unterdurchschnitts-Intelligenz gewertet und für seine Zurechnungsfähigkeit als mindernd in Betracht gezogen haben. Das ändert jedoch nichts an der Tatsache, daß wir diesen Gesinnungskompligen gemeiner Mörder in der Oeffentlichkeit so behandeln müssen, wie er es verdient. Denn die Oeffentlichkeit hat ein Recht darauf, zu erfahren, wer Theodor Duesterberg ist. Und die öffentliche Sicherheit verlangt geradezu die Feststellung dieses Mannes.

Der Stahlhelm kann sehr stolz darauf sein, einen solchen Menschen zu seinem Gauführer und zweiten Bundesvorsitzenden zu haben. Wir wissen nicht, ob das Gesinnungsniveau des gemeinen Mörders noch unterboten werden kann. Es ist möglich, daß Duesterberg auch das fertig bringt. Wir werden ihn jedenfalls scharf im Auge behalten und seine weitere Abwärtsentwicklung zur gegebenen Zeit registrieren, damit die Menschheit sieht, wie tief eine Kreatur sinken kann, der Haß und Rache die Leitsterne ihrer Existenz sind.

Auch Jahnke ein Mordgehilfe?

Ein deutschnationaler Abgeordneter des Bezirkes Merseburg.

Der Feme-Untersuchungsausschuß des Preußischen Landtags nahm am Mittwoch noch einmal zu dem Fall des deutschnationalen Abgeordneten Jahnke Stellung, da zwischen der zeugeneidlichen Aussage Jahnkes und der Bekundung des Zeugen Schmidt verschiedene Widersprüche aufgetreten waren. Zunächst wollte der Ausschuß von einer Vernehmung des Zeugen Schmidt Abstand nehmen. Schließlich aber gab er dem Drängen kommunistischer und demokratischer Mitglieder nach und beschloß, den Zeugen Schmidt doch zu vernehmen und danach eine weitere Beschlußfassung zum Fall Jahnke herbeizuführen.

Der 21jährige Kunstgewerbler Karl Schmidt, ein ehemaliger Unterführer der Organisation Consul, behauptet, er habe durch Major Buchrucker Kenntnis davon erhalten, daß der deutschnationale Landtagsabgeordnete Jahnke dabei war, als zwischen Mitgliedern der OC. über Attentatspläne gegen Ebert, Stresemann und Severing beraten worden ist. Mit Buchrucker habe er am 28. September 1923 im Auftrage der OC. zu verhandeln gehabt. „Ich hatte", erklärte Schmidt, „die Aufgabe, festzustellen, inwieweit Mitglieder der OC. am Küstriner Putsch beteiligt waren. Das Ergebnis meiner Feststellungen habe ich dem Vorstand in einem Briefe mitgeteilt. Dieser Brief wurde versehentlich mit der Unterschrift Buchruckers versehen. Als Gefahr bestand, daß dieser Brief an die Oeffentlichkeit kommen werde, gab Buchrucker eine eidesstattliche Versicherung darüber ab, daß der Briefinhalt nicht stimme. Ich bin leider heute gezwungen, zu erklären, daß diese eidesstattliche Versicherung falsch ist." Bei der Besprechung der Attentatspläne versichert Schmidt, sei auch der Bruder Buchruckers, der Reichswehroffizier Buchrucker aus Ludwigsburg, gewesen. Es habe sich bei der Sitzung, an der Jahnke teilnahm, um die maßgebende Besprechung zur Festsetzung des Termins für das Losschlagen gehandelt.

Auf eine Frage des Abg. Schwerin (Ztr.) erklärt Schmidt: Jahnke hat keineswegs die Rolle eines bloßen Zuschauers gespielt. Wohl sei in dem erwähnten Briefe von dem Namen Jahnkes nicht ausdrücklich die Rede. Es sei vielmehr die Bezeichnung „Verbindungsmann mit der Reichskanzlei" gebraucht worden, das aber sei Jahnke gewesen.

Die Vernehmung Schmidts wird heute, Donnerstag, fortgesetzt. Ebenso soll Jahnke im Anschluß daran noch einmal Gelegenheit zu einer Erklärung gegeben werden. Am Freitag will der Ausschuß den Major Buchrucker vernehmen, der sich zurzeit auf der Festung Gollnow befindet.

*

„Echo-Germania" verboten.

Der Oberpräsident der Provinz Sachsen hatte eine in Erfurt erscheinende Wochenschrift „Echo-Germania" wegen Beschimpfung der Republik auf einen Monat verboten. Die dagegen eingelegte Beschwerde hat jetzt der Staatsgerichtshof zum Schutze der Republik auf Kosten des Beschwerdeführers als unbegründet verworfen. Die Entscheidung wurde einstimmig für endgültig erklärt. Aus den Gründen sei das Folgende mitgeteilt: In einem Artikel des genannten Blattes finden sich die Sätze: „Der Weg zu Deutschlands Befreiung und Erlösung von Feigheit, Schmach und Schande geht meines Erachtens durch die Zuchthäuser dieser Republik. ..." „Die deutsche Republik wird niemals in der Lage sein, die völkischen Freiheitskämpfer, den Geist und die Idee zu töten, sondern eines Tags wird der Staat in deren Händen sein." Aus dem Zusammenhang ergibt sich, daß die Behauptung des Beschwerdeführers, die Worte „Feigheit, Schmach und Schande" bezögen sich auf die Außenpolitik, also auf den Versailler Vertrag, nicht richtig sein kann. Vielmehr ist „die deutsche Republik", die kurz darauf den völkischen Freiheitskämpfern als ihnen feindliche, eines Tags aber ihnen verfallene Gewalt gegenübergestellt und die in dem beanstandeten Satze als „diese Republik" bezeichnet wird, durch deren Zuchthäuser der Weg zu Deutschlands Befreiung und Erlösung gehe, das Angriffsziel in dem gedachten Satze. Mit der „Feigheit, Schmach und Schande" ist auch nicht, und jedenfalls nicht allein das gemeint, was Deutschland in den Ereignissen des Weltkriegs und in deren weiterer Folge durch die Feindstaaten zu erdulden gehabt hat, sondern die Haltung der herrschenden Gewalt nach außen und innen. Diese Meinungsäußerung des Beschwerdeführers ist eine Beschimpfung der verfassungsmäßig festgestellten republikanischen Staatsform des Reichs. Mit „dieser" Republik ist die gerade so gestaltete Republik angegriffen, wie die geltende Verfassung sie feststellt und wie sie von den „völkischen Freiheitskämpfern", die sie („den Staat") in ihre Hände bringen wollen, vernichtet werden soll. Mit dieser Herabsetzung der herrschenden Gewalt wird unmittelbar di

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219260916-15/fragment/page=0001

geltende Staatsform getroffen. Die Berücksichtigung, die durch das Hinstellen als „moralisch Verurteilter" klar zutage tritt, ist weniger eine besonders rohe, als eine besonders verletzende, was zur Erfüllung des Begriffs der Beschimpfung ausreicht.

Die Ratsreform angenommen.

Heute Neuwahlen.

Genf, 16. September.

Nachdem in der gestrigen Nachmittagssitzung der Völkerbundsversammlung die von der Kommission vorgeschlagene Ratsreform einstimmig angenommen worden ist, ist der Termin für die Ratswahlen auf heute vormittag 10 Uhr festgesetzt worden. Es sind also neun nichtständige Mitglieder zu wählen, von denen drei auf ein Jahr, drei auf zwei Jahre, drei auf drei Jahre gewählt werden. In einem besonderen Wahlakt wird dann über die Anträge auf Wiederwählbarkeit entschieden. Die Wiederwählbarkeit kann höchstens drei Kandidaten verliehen werden. Die vertraulichen Besprechungen, über die wir schon berichtet haben, wurden gestern fortgesetzt. Veränderungen sind im Laufe des gestrigen Nachmittags nicht erfolgt. Als aussichtsreichster Gegenkandidat gegen den tschechoslowakischen Außenminister Benesch wird der irische Außenminister Fitzgerald genannt. Von einigen Staaten wird noch der Gedanke erwogen, die Aussetzung der Vermehrung der nichtständigen Mitglieder von sechs auf neun zu beantragen, doch besteht kein Zweifel daran, daß entgegen diesen Wünschen heute neun nichtständige Ratsmitglieder gewählt werden.

Die deutsche Delegation im Arbeitsamt.

Reden des Direktors Albert Thomas und Stresemanns.

Genf, 16, September.

Gestern nachmittag gab der Direktor des Internationalen Arbeitsamtes, Albert Thomas, der deutschen Delegation ein Frühstück im Hotel „Ovivis", an dem auch alle deutschen Beamten des Arbeitsamtes teilnahmen. Nach dem Essen begaben sich die Gastgeber und die Gäste in das schöne, herrlich am See gelegene Internationale Arbeitsamt, vor dessen Eingang zu Ehren der deutschen Delegation die schwarzrotgoldene Fahne wehte. In dem Saale des Verwaltungsrates fand eine einfache und würdige Feier statt. Direktor Albert Thomas hieß die deutsche Delegation mit herzlichen Worten willkommen und sprach in seiner bemerkenswert offenen Rede von den Schwierigkeiten, die der bisherigen Mitarbeit Deutschlands im Wege gestanden hätten, worauf er auf die Entscheidung des Völkerbundes über Oberschlesien und auf die Ruhrbesetzung besonders hinwies. Er betonte die wertvolle Hilfe, die das Arbeitsamt, für die Zukunft mehr noch als in der Vergangenheit, von Deutschland zu erwarten hat. Stresemann erwiderte in einer improvisierten Rede. Er wies auf das starke Interesse hin, das Deutschland auch schon in den Jahren vor seinem Eintritt in den Völkerbund an dem Werke des Arbeitsamtes genommen habe, betonte die Bedeutung, die die internationalen Arbeits- und Wirtschaftsabmachungen für die Entwicklung der Industrie und für die Verständigung der Völker habe, und stellte die weitere freudige Mitarbeit Deutschlands zur Verfügung. Alle Reden fanden starken Beifall.

Aufregung in Paris.

„Wenn die Leute Krieg von uns wollen ..."

Paris, 16. September. (Radiomeldung.)

Aus Konstantinopel wird gemeldet, daß das Gericht von Angora, ohne die Entscheidung des Haager Schiedsgerichts abzuwarten, den französischen Schiffsleutnant des Dampfers „Lotos" zu 80 Tagen Gefängnis verurteilt hat. Diese Nachricht hat in der ganzen Pariser Morgenpresse einen Sturm der Entrüstung ausgelöst. Die Blätter der Linken und der Rechten sind einstimmig der Ueberzeugung, daß es sich dabei um eine beabsichtigte Herausforderung Frankreichs durch Kemal Pascha handelt und fordern die Regierung auf, zu allen Mitteln zu greifen, um das Prestige Frankreichs im Orient vor ungerechtfertigten Angriffen der Türkei zu schützen. Die Blätter der Rechten führen sogar eine außerordentlich kriegerische Sprache. Aber auch in der Linkspresse ist der Ton ungewöhnlich scharf. Das „Oeuvre" überschreibt seinen Artikel „Was wollen diese Leute von uns?" und erklärt: „Die Türken verurteilt einen französischen Schiffsleutnant zu 80 Tagen Gefängnis. Die Italiener werfen Steine in unsere Konsulate und schießen in die Fenster. Gleichzeitig ergeht sich die italienische Presse, obwohl sie unter scharfer Zensur steht, in den unaeheuerlichsten Angriffen Frankreich gegenüber. Wenn die Leute Krieg von uns wollen, sollen sie es sagen, man könnte, wenn Mustapha Kemal Pascha und Mussolini Lust haben, sich zu schlagen, diese beiden vielleicht in Syrien aufeinander loslassen."

Der Seuchen-Tod.

Typhus-Epidemien 1925/26

Von Dr. Julius Moses.

„Epidemien gleichen großen Warnungstafeln, an denen der Staatsmann von großem Stil lesen kann, daß in dem Entwicklungsgange seines Volkes eine Störung eingetreten ist, welche selbst eine loyalste Politik nicht länger übersehen darf."
Rudolf Virchow.

Als im Sommer 1925 in den verschiedensten Gegenden Deutschlands Typhus-Epidemien auftraten, hatte die preußische Regierung eine Sitzung des Landesgesundheitsrates (Ausschuß für Seuchenbekämpfung) auf den 9. Oktober vorigen Jahres einberufen, die sich mit einigen Fragen der Seuchenbekämpfung auf Grund der Erfahrung des vorigen Sommers zu beschäftigen hatte. Die ungeheure Schädigung, die der Typhus der Volksgesundheit schlägt — der Volkswirtschaftler beziffert die durch einen normal ablaufenden Typhus entstehenden Unkosten auf 300 Mark, wobei Lohnausfall und alles, was damit für die Familie in Beziehung steht, gar nicht in Betracht gezogen wird —, und die großen Verluste, die diese Krankheit, die heute noch wenigstens 10 Prozent Sterblichkeit aufweist, dem Bevölkerungsstande zufügt, lassen es, so hieß es in der Begründung eines dem Landesgesundheitsrate vorgelegten Gesetzentwurfes, der auch den Typhusverdacht anzeigepflichtig machen sollte, dringend wünschenswert erscheinen, daß die Vorsichtsmaßnahmen, die zur Verhütung einer Weiterverbreitung des Typhus getroffen werden müssen, sofort wie irgendmöglich einsetzen. Ganz besonders tritt aber die Notwendigkeit, schon frühzeitig mit den Bekämpfungsmaßnahmen zu beginnen, dann in die Erscheinung, wenn, wie im Sommer 1925, der Typhus in großen Epidemien auftritt, die ihren Ursprung in einer Verseuchung einer Wasserversorgungsanlage, einer Milchgewinnungseinrichtung oder von Nahrungsmitteln haben.

In Hannover ist die Zahl der Typhusfälle auf über 1200 angewachsen. Ob bei all diesen Fällen die Diagnose als gesichert zu betrachten ist (bakteriologische Prüfung?), läßt sich von hier aus nicht beurteilen. Aber eines hat man mir auf meine Anfrage von durchaus einwandfreier und glaubwürdiger Seite aus Hannover berichtet: der weitaus größte Teil der Typhusfälle ist in der Altstadt und im Arbeiterviertel Linden zu verzeichnen, d. h. daß wieder einmal, wie immer bei Seuchen, die arbeitende Bevölkerung die größten Opfer zu bringen hat! Gerade in der Altstadt und im Stadtteil um die Leine herum sind Wohnungsverhältnisse, die jeglicher Kultur und Hygiene spotten: in den Höfen ein infernalischer Gestank! Nur dort Abortanlagen für alle Bewohner des Hauses! Dazu eine Bevölkerung, die unter den traurigsten sozialen und wirtschaftlichen Nöten dieser Zeit ganz besonders zu leiden hat! Gewiß, Schuld an solchen Epidemien trägt zunächst die Einschleppung von Typhusbazillen, besonders durch Genuß roher Milch aus infizierten Molkereien, Mißstände in der Milchversorgung! Mißstände in der Kanalisation, der Abfuhr u. a. Aber gibt es nicht bei allen Epidemien noch andere Faktoren, die die Epidemien steigern, verbreiten, ihnen einen noch geschäftlichenen Charakter verleihen? Und ist es nicht eine alte Erfahrung, daß alle Infektionskeime eine viel leichtere Arbeit haben, wenn sie eine körperlich geschwächte Bevölkerung treffen, noch dazu bei solcher Wohnungsnot, bei solchem Nahrungsmangel? Arbeitslosigkeit, Armut, Elend, schlechter Verdienst, mangelhafte Ernährung, vernachlässigte Kinderpflege usw., das sind Dinge, die der Entstehung und Verbreitung von Epidemien den günstigsten Nährboden abgeben! Das hat die Geschichte aller Epidemien bewiesen: „Die Geschichte der Seuchen in der Neuzeit wie im Altertum hat uns die Lehre erteilt, daß ein Daniederliegen der Volksernährung dem Ausbruch katastrophaler Volkskrankheiten häufig vorangegangen pflegt!" (Rubner.)

Als der junge Rudolf Virchow um die Revolutionszeit des Jahres 1848 herum von der preußischen Regierung nach Oberschlesien geschickt wurde, um an Ort und Stelle den Typhus zu erforschen, hat er der preußischen Regierung einen Bericht gegeben, in dem er die inneren, die politischen und wirtschaftlichen Zusammenhänge und Entstehungsursachen des Typhus aufgedeckt hat. Rücksichtslosen, schonungslosen hat wohl kaum jemals ein Mann der ärztlichen Wissenschaft einer Regierung ihre Sünden am Volke vorgehalten. Auch der Umfang der Typhusepidemie in Hannover und anderen Orten Deutschlands sollte endlich allen Behörden des Reiches, in den Ländern und den Kommunen Veranlassung geben, unhaltbaren Zuständen ein Ende zu bereiten, nicht erst dann, wenn Opfer an Menschenleben gebracht und das Nationalvermögen im Millionen- und Milliarden geschädigt ist.

Transporte von Typhuskranken in Hannover

Ueberall in Hannover sieht man Züge von Krankenwagen, die die Typhuskranken in Krankenhäuser und Isolierbaracken bringen.

Sublimat nur für Tote.

Mangelnde Fürsorge für die Lebenden.

Hannover, 16. September.

Nach einer unruhigeren Nacht haben die Krankmeldungen im Laufe des Tages wieder mit unverminderter Stärke eingesetzt. Neue Todesfälle dürften eingetreten sein, sind aber amtlich nicht gemeldet worden. Bei dem Drunter und Drüber und der allgemeinen Erregung fehlt es natürlich nicht an Klagen der verschiedensten Art. Zuständigkeitsfragen spielen in dieser Beziehung eine Rolle. Die Leichen werden in ein mit Sublimatlösung getränktes Laken geschlagen und auf eine fünf Zentimeter breite Unterlage von mit gleicher Lösung besprengten Sägespänen gelegt. Aber niemand denkt an die Aushändigung von Sublimat oder mindestens Giftscheinen, die bei der Beschaffung mit Schwierigkeiten und Kosten verbunden sind. Derartige desinfizierende Lösungen werden nun auch in den Schulen für die Kinder bereitgestellt. Heute abend findet eine interne Aussprache der Aerzteschaft Hannovers über medizinische Fragen statt, ebenso eine Sitzung der Gesundheitskommission. Der sozialhygienische Ausschuß der Aerzteschaft Hannovers hat

Der neue Berliner Staatsoperintendant

Seit Uebernahme der vormals Königlichen Theater auf den Preußischen Staat besteht bei den beteiligten Ministerien der Plan, an die Spitze der Verwaltung einen künstlerisch und verwaltungstechnisch bewährten Generalintendanten zu stellen. Dieser Plan wird nunmehr durch die Berufung des Intendanten Heinz Tietjen, der zurzeit die Berliner Städtische Oper leitet, zum Generalintendanten verwirklicht. Die Stellung der unter bewährter Leitung stehenden Berliner Staatsschauspielschule wird dadurch nicht berührt. Selbstverständlich wird Herr Tietjen seine vertraglichen Verpflichtungen der Stadt Berlin gegenüber erfüllen. Den Verhandlungen zwischen Staat und Stadt bleibt vorbehalten, eine Klärung aller schwebenden Fragen herbeizuführen. Die Oper Unter den Linden soll einen besonderen Operndirektor erhalten, für welchen Posten der bisherige Opernspielleiter Professor Ludwig Körth in Aussicht genommen ist; auch ist geplant, die Oper am Platz der Republik unter einem eigenen Operndirektor organisatorisch und künstlerisch selbständiger zu stellen. Damit ist also endlich der leidige Interimszustand beseitigt, unter dem die Berliner Staatsoper seit der Entlassung von Max v. Schillings so schwer gelitten hat.

Sozialistische Literaturbetrachtung.

Es muß als eine empfindliche Lücke in der sozialistischen Literatur und Presse bezeichnet werden, daß bisher der sogenannten „schönen Literatur" viel zu wenig Beachtung geschenkt wurde. Diese Lücke sucht die vom Reichsausschuß für sozialistische Bildungsarbeit herausgegebene „Bücherwarte" auszufüllen, indem sie nicht nur die wichtigsten Neuerscheinungen der erzählenden Literatur regelmäßig bespricht, sondern auch größere Abhandlungen veröffentlicht, in denen die literarischen Strömungen der Gegenwart und Vergangenheit einer vertieften soziologischen Betrachtung unterzogen werden.

Das soeben erschienene Septemberheft der „Bücherwarte" veröffentlicht eine Abhandlung von Karl Schröder „Der Roman als Gesellschaftsspiegel", der einen Querschnitt durch die deutsche Romanliteratur des 19 Jahrhunderts gibt und den Versuch macht, die literarischen Strömungen der Neuzeit vom Standpunkte des historischen Materialismus zu analysieren. Die Arbeit dürfte sicherlich jedem willkommen sein, der sich in der Literatur des 19. Jahrhunderts zurechtfinden will. Außer diesem Aufsatz enthält die „Bücherwarte" Besprechungen der wichtigsten Neuerscheinungen aus folgenden Gebieten: Ausländische Politik, Erzählende Literatur, Geschichte des Sozialismus, Kommunalpolitik, Länder- und Völkerkunde, Philosophie, Politik, Rechtswissenschaft, Volkswirtschaft und Weltpolitik. Die „Zeitschriftenschau" gibt diesmal eine Uebersicht über die wichtigsten wirtschaftlichen Zeitschriften, die jedem Interessenten eine gute Orientierung in der schier unüberseehbaren Zeitschriftenliteratur ermöglicht.

Das Septemberheft der „Arbeiterbildung" (die als ständige Beilage zur „Bücherwarte" erscheint) enthält neben einer ausführlichen Vortragsdisposition von Joh. Sassenbach „Zur 20-Jahrfeier des Internationalen Gewerkschaftsbundes" eine Reihe aktueller Artikel über Fragen der Arbeiterkulturbewegung, so den Artikel von Richard Seidel, „Die Aufgaben der Arbeiter-Kulturkartelle", von P. Voogd „Das holländische Arbeiterbildungs-Institut", von Alfred Kleinberg „Brauchbare Volksbildungsgesetze" usw.

Die „Bücherwarte" mit Beilage „Arbeiterbildung" ist zum Preise von 1.50 Mark für das Vierteljahr durch die Post oder Buchhandlung zu beziehen. Einzelnummern kosten 75 Pf. Der Reichsausschuß für sozialistische Bildungsarbeit, Berlin SW 68, Lindenstraße 3, stellt Probenummern gern zur Verfügung.

Hallesches Theater- und Kunstleben.

Stadttheater. Aus dem Theaterbureau wird uns geschrieben: Nachdem Hebbel in der vorigen Spielzeit mit seinem genialen, hier lange nicht gespielten Jugendwerk „Judith" zu Worte gekommen war, bringt das Stadttheater in diesem Jahre die ebenfalls viele Jahre nicht gegebene Tragödie „Herodes und Mariamne" zur Aufführung, die am Beginn von Hebbels dichterischer Reifezeit steht und die Konzeption seiner tragischen Weltauffassung atmet. Die Erstaufführung des Dramas findet am Freitagabend 8 Uhr statt. Beschäftigt sind in den Hauptrollen die Damen: Müller, Heller, Johow, und die Herren: Durra, Günzel, Haller, Hensel, Naurach, Liebemann, Winds. Regie: Intendant Dietrich. Dekorationen und Kostüme: Professor Thiersch. Die erste Wiederholung des Dramas findet am Sonnabend statt. Heute Donnerstag: „Der Waffenschmied". (Graf Liebenau: Kurt Brinck).

Städtische Symphonie-Konzerte. Die öffentliche Hauptprobe zum Eröffnungs-Beethoven-Abend findet am Sonntag, dem 19. September, vormittags 11 Uhr, im Stadttheater statt. Eintrittspreise unverändert wie im letzten Winter.

Maria und Joseph Plaut.

Heiterer Abend in der Degenloge.

Der virtuose Parodist Joseph Plaut ist bis nun immer als Solist erschienen. Gestern kam er mit einer wertvollen „Variete" und brachte als Partnerin die in Wien als Operettensängerin sehr geschätzte Gattin des Künstlers mit. Plaut ist bei uns sehr beliebt, und wir schätzen seine persönliche Kunst als Deklamator, Imitator, Komiker und Satiriker. Denn immer schafft er den Eindruck von lebendiger Echtheit und Wahrheit, jedes Uebertreiben ist ihm fremd. Mit seinen musikalischen Parodien hat er sich die größten Erfolge geholt. Sein „Oratorium" ist kein Kunststück, sondern ein Kunstwerk eigener Art, das die großen Vorzüge Plauts so recht entfaltet. Alles scharf gesehen und scharf gegeben. So produziert er auch im Verlauf seiner Abende in den rein musikalischen Vorträgen seine besten Werte und beherrscht alle Spielarten von der tragischen Oper bis zum Sied der Gosse in virtuoser Art und Weise.

Durch die Mitwirkung der Sängerin Maria Schneider-Plaut erhielt das alte stereotype Programm eine willkommene Abwechslung. Mit einem sehr schönen, wohlkultivierten Sopran bringt sie Lieder von Brahms zu prächtiger Wirkung, und in den ungemein schweren Gesängen des böhmischen Meisters Mraczek zeigt sie tiefe Musikalität und feine Auffassung. Die Künstlerin wurde durch großen Beifall geehrt. In dem Pianisten K. W. Meyer hatte die Sängerin einen sehr wertvollen Helfer am Flügel.

Plaut war gestern in besonders guter Laune, und nach einigen ernsten Vorträgen schüttete er aus seinem reichen Repertoir eine Reihe ganz neuer Gaben aus, die sündend wirkten. Im Schluß brachte Plaut einige musikalische Schlager, die wahre Lachsalven entfesselten. Der ganze Abend machte trotz des heterogenen Programms doch einen künstlerisch geschlossenen Eindruck. Der Saal war in dieser Saison zum ersten Male voll besetzt. S. S.

Generalmusikdirektor Erich Band wurde von der „Musikalischen Gesellschaft" in Berlin eingeladen, eines ihrer diesswinterlichen Konzerte in Berlin zu dirigieren.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219260916-15/fragment/page=0002

in einer Besprechung vorgeschlagen, innerhalb des Stadtgebietes eine Reihe von Untersuchungsstellen einzurichten, die sich mit bakteriologischen Untersuchungen laufend zu befassen haben. Dadurch soll eine schnelle und sichere Diagnose bei auftretenden Erkrankungen ermöglicht werden.

Ueber 1200 Typhus-Kranke in Hannover.

Hannover, 16. September. (Eig. Drahtbericht.)

Mittwoch abend 5 Uhr betrug die Zahl der in den Krankenhäusern der Stadt Hannover untergebrachten Typhuskranken 1212. Die in der vorigen Woche von Fachleuten ausgesprochene Erwartung, daß die Epidemie am Dienstag etwa ihren Höhepunkt erreicht haben würde, scheint nicht in Erfüllung zu gehen; denn am Mittwochabend sind wieder zahlreiche neue Kranke eingeliefert worden. Der Polizeipräsident von Hannover hat die Hannoversche **Textilausstellung**, die für den 26. September in der Stadthalle angesetzt war, **verboten**, ebenso ist das Abhalten des **Herbstmarktes untersagt** worden. Die öffentlichen Impfstellen, in denen die Schutzimpfung unentgeltlich vorgenommen wird, werden derartig bestürmt, daß die Bevölkerung Kette stehen muß. Die behördlichen Stellen haben schon eine Vermehrung der öffentlichen Impfstellen in Aussicht genommen.

Große sozialdemokratische Anfrage

Die **sozialdemokratische Fraktion** im **Preußischen Landtag** hat eine **Große Anfrage** eingebracht, die vom Staatsministerium energisches Eingreifen zur Bekämpfung der Typhusepidemie verlangt, vor allem Klärung der **Ursache der Epidemie** und **Errichtung einer dauernden Kontolle der Wasserversorgung** der Stadt Hannover. In der Anfrage wird darauf hingewiesen, daß trotz wiederholter Aufforderungen in der Oeffentlichkeit, das aus dem Ricklinger Quellgebiet kommende Wasser genau zu untersuchen, die Stadtverwaltung die Bevölkerung bisher immer wieder mit der Erklärung beruhigt habe, daß das Ricklinger Wasser nur in harmloser Weise verunreinigt sei. Wie harmlos die Verunreinigung ist, zeigt jetzt die **Typhusepidemie**.

Vom preußischen Wohlfahrtsministerium weilt Obermedizinalrat **Marmann** seit Dienstag in Hannover, um die Anordnungen zur Bekämpfung der Epidemie nachzuprüfen. Vor einigen Tagen war bereits eine Kommission des Wohlfahrtsministeriums in Hannover, die sich über die Wasserverhältnisse und besonders über das Ricklinger Wasserwerk informierte. Die Stadt Hannover zögert, das Ricklinger Wasserwerk zu schließen, weil die Werke von Grasdorf und Elze den täglichen Wasserbedarf der Stadt nicht decken können.

Beschimpfung der Reichsfarben.

Richter in drei Instanzen.

Breslau, 16. September. (Radiomeldung.)

Der Speditionsinhaber Emil Tyka aus Guttentag wurde von der Strafkammer in Oppeln wegen Beschimpfung der Reichsfarben zu 300 Mark Geldstrafe verurteilt. Tyka war in einer Juninacht durch Oppeln geritten und hatte dabei in betrunkenem Zustande die Farben Schwarz-Rot-Gold in unerhörter Weise beschimpft. In erster Instanz war er **freigesprochen** (!), in zweiter wegen persönlicher Beleidigung zu 60 Mark Geldstrafe verurteilt worden. Die Berufungsinstanz stellte sich auf den einzig richtigen Standpunkt, daß Tyka **bewußt** die Farben der Republik in gemeinster Weise heruntenriß.

Kleine politische Notizen.

Die Reform im Reichsfinanzministerium. Einer Korrespondenzmeldung zufolge sind im Reichsfinanzministerium sieben weitere Ministerialräte in den einstweiligen Ruhestand versetzt worden. Für den 1. April 1927 ist — wie es in der Meldung ferner heißt — die Auflösung des Reichsentschädigungsamtes vorgesehen, für das diesmal im Etat noch rund 500 Beamtenstellen vorgesehen sind.

Der Potemkin-Film erneut vor der Filmoberprüfstelle. Laut „Vossische Zeitung" wird sich die Filmoberprüfstelle am 27. September mit dem Protest Bayerns und Württembergs gegen die Zulassung des abgeänderten Potemkin-Films beschäftigen.

Wahlergebnis in Kanada. Meldungen aus Otawa zufolge hat die konservative Regierung in den kanadischen Wahlen eine schwere Niederlage erlitten. Sechs konservative Minister haben ihre Sitze im Parlament verloren. Am Mittag waren die Wahlresultate folgende: 112 Liberale, 28 Progressisten, 87 Konservative. Es fehlen noch 18 Resultate. Aller Voraussicht nach wird die bisherige konservative Regierung durch eine liberale ersetzt werden.

Zwei Pariser Zeitungen in deutscher Sprache. In diesen Tagen sind in Paris zwei Zeitungen in deutscher Sprache, die „**Pariser Deutsche Zeitung**" und die „**Neue Pariser Zeitung**" zum erstenmal erschienen. Beide Blätter gelangen wöchentlich zur Ausgabe.

Die ersten Maßreglungen. Aus **Warschau** wird gemeldet: Im Zusammenhang mit den Enthüllungen im „Glos Prawdy" über die Mißbräuche im Warschauer Untersuchungsamt hat der mit dieser Angelegenheit betraute Staatsanwalt den Verfasser der Artikel bereits verhört. Ebenso sind die beiden höheren Beamten des Untersuchungsamtes, die Kommissare **Sonnenberg** und **Kurnatowski**, verhört worden. Die beiden Beamten sind ihrer sämtlichen Aemter enthoben worden.

Italienisch-französische Grenzzwischenfälle. An der französisch-italienischen Grenze ist es am Dienstag zu kleineren **Zwischenfällen** gekommen, wie sie sich in letzter Zeit schon öfters wiederholt haben. An der einen Stelle kamen **italienische Soldaten** über die Grenze, um einem französischen Obst- und Gemüsegarten einen **Besuch** abzustatten. An einer anderen Stelle wurden **zwei Frauen von italienischen Zollbeamten belästigt**. In beiden Fällen mußte die **französische Polizei** herbeigerufen werden.

Gelehrten-Protest.

Gegen die Experimente der Befruchtung einer Schimpansin mit männlichem Sperma.

Der niederländische Gelehrte Prof. Dr. Storm van Leeuwen wendet sich in einer Zuschrift an die große Tagespresse in der schärfsten Weise gegen den russischen Forscher Voronoff, der nach seiner eigenen Angabe einen weiblichen Schimpansen sterilisierte, ihm das Ovarium einer Frau einsetzte und dieses mit dem Sperma eines Mannes impfte, wodurch die Aeffin schwanger wurde. Da auch Prof. Kammerer (Wien) sich für Voronoff eingesetzt hat, fordert Storm van Leeuwen nunmehr, daß Voronoff das Recht zum Experimentieren entzogen werde, da seine Experimente einen Schlag ins Gesicht der Menschheiten seien, und von allen Menschen, die sich für Eugenetik interessieren, sehr peinlich empfunden werden müßten. Biologisch liege die Sache außerdem so, daß das menschliche Ei für den Affenkörper fremdes Eiweiß sei, wogegen der Affenkörper sich zur Wehr setzen werde. Entweder müßte diese biologische Abwehr des Affenkörpers mit dem Tode des Eies oder mit einer äußerst ungünstig entwickelten Frucht endigen. Auch Kammerer übersehe die Einflüsse der Entwicklungszeit im Mutterleibe vollkommen. Selbst wenn schließlich die Schimpansin ein Junges zur Welt bringe, sei noch nicht erwiesen, daß dieses Junge von einem menschlichen Ei herrühre.

Großfeuer in Friedrichshagen.

Berlin, 16. September. (Privattelegramm.)

In der Nacht von gestern zu heute brach, einem Berliner Mitteilungsblatt zufolge, in der Ersten Genossenschaftsbrauerei in Friedrichshagen Feuer aus, das sich schnell auf alle Gebäude und Lagerräume ausdehnte. Trotzdem in rascher Folge die Feuerwehren von Berlin, Neukölln, Friedrichshagen, Niederschöneweide, Rummelsburg und Köpenick auf dem Platz erschienen, gelang es erst nach zweistündiger Tätigkeit den 14 vorhandenen Löschzügen das Feuer zu lokalisieren und einige Bauten vor vollständiger Einäscherung zu retten. Ein Feuerwehrmann erlitt eine **Rauchvergiftung**. Die Ursache des Brandes ist noch nicht festgestellt, jedoch ist angesichts des schnellen Uebergreifens des Feuers auf die übrigen Gebäude mit der Möglichkeit einer Brandstiftung zu rechnen.

Blutige Tragödie im Kohlenschacht.

Berlin, 16. September. (Privattelegramm.)

In der Kohlengrube im Bergrevier Orlowo-Lazy verfiel ein Hauer während der Arbeit plötzlich in Wahnsinn. Er erschlug mit der Hacke einen Arbeitskollegen und verletzte einen anderen so schwer, daß er nach kurzer Zeit verstarb. Bei den Bemühungen, den Wahnsinnigen zu überwältigen, trug dieser sowie mehrere andere Arbeiter **schwere Verletzungen** davon.

Indianer überfallen einen Eisenbahnzug.

Paris, 16. September. (WTB.)

Chicago Tribune berichtet aus Mexiko über einen Indianerüberfall auf den Zug, in dem sich der frühere Präsident General **Obregon** befand. Es entspann sich, so besagt die Meldung, ein breistündiger Kampf zwischen den Angreifern und den Truppen, die den Zug begleiteten. General Obregon wurde **gefangen** genommen. Er soll inzwischen wieder freigelassen worden sein. Man nimmt an, daß der Anschlag unternommen worden ist, weil General Obregon für die kürzlich erfolgte Verhaftung mehrerer Führer der Jaqui-Indianer als verantwortlich hingestellt wurde.

Bergrutsch in der Südschweiz.

Berlin, 16. September. (Privattelegramm.)

Nach einer Meldung der „Vossischen Zeitung" befindet sich der im Kanton Tessin gelegene 1700 Meter hohe Monte Albino, an dessen Fuß Bellinzona liegt, seit einiger Zeit von der Talsohle bis zum Gipfel in ständiger **Bewegung**. Gewaltige Erdmassen drohen abzustürzen. Für Bellinzona besteht noch keine direkte Gefahr.

Der Mord in der Münzstraße. Die Berliner Kriminalpolizei nahm gestern einen Händler Martin Thiemann fest, der wahrscheinlich seinen Gesellen Meckelburg in der Münzstraße ermordet hat.

Vier Kinder Opfer eines Blindgängerfundes. Nach einer Blättermeldung aus **Paris** spielten in Bethune 4 Kinder mit einem Blindgänger, der noch von der Kriegszeit her in dem Garten eines Hauses lag. Das Geschoß explodierte, und zwei Knaben im Alter von neun und fünfzehn Jahren wurden getötet, während die beiden anderen schwere Verletzungen erlitten.

Ein jugendlicher Defraudant. Mit 18 000 Reichsmark ist seit gestern nachmittag der 18 Jahre alte Kassenbote Wolfgang Knauer, der bei einer Berliner Firma angestellt war, spurlos verschwunden. Da er ein großer Freund der Rummelplätze und Kinos ist, so vermutet man, daß der jugendliche Durchbrenner dort seinen unredlichen Reichtum verjubeln wird.

Ein Berliner Stadtbahnzug beschossen. Ein Berliner Stadtbahnzug wurde am Mittwochabend in der Nähe des Bahnhofes Alexanderplatz unfern des Berliner Polizeipräsidiums **aus einem Hause beschossen**. Es wurden mehrere scharfe Schüsse abgegeben, durch die zahlreiche Scheiben **zertrümmert** wurden. Fahrgäste wurden **nicht verletzt**.

Autounfall. Aus Osnabrück wird gemeldet: In der Nähe von Holdorf geriet ein Bremer Auto, das mit 6 Personen besetzt war, ins Schleudern und überschlug sich zweimal. Der Besitzer des Wagens, der selbst führte, trug schwere innere Verletzungen, eine Frau einen Beinbruch davon, während die übrigen vier Insassen mit leichtere Hautabschürfungen erlitten.

Lustmord in Stötteritz.

Leipzig, 16. September. (WTB.)

Gestern mittag wurde in der Wohnung des Kraftwagenführers Ernst Pötzsch in der Kaalsdorfer Straße in L.-Stötteritz die Leiche der 20 Jahre alten Arbeiterin Katharine **Prescher** aufgefunden. Es liegt zweifellos ein **Lustmord** vor, den der Inhaber der Wohnung begangen hat. Die Leiche lag im Bett; die Kleider waren ihr vom Leibe gerissen; der Hals war mit einem Fetzen des zerrissenen Kopfkissens umknotet; im Halse stak ein Knebel. Der Täter hat sein Opfer anscheinend mit einem **Beil** erschlagen, da die Schädeldecke zertrümmert ist; außerdem war der **Leib aufgeschnitten**. An einem Finger fehlt das dritte Glied, das der Täter vermutlich vor dem Mord **abgebissen** hat. Der Täter ist 38 Jahre alt und verheiratet; seine Frau war mit dem Kinde vor einigen Tagen nach Stettin zu einer Hochzeit gereist. Der Täter ist **flüchtig**.

Eisenbahnfrevel.

Hannover, 16. September. (WTB.)

Am Montag wurde der von Steinhude nach Bahnhof Munstorf fahrende Zug in Munstorf am Lutherwege durch ein Hindernis gefährdet. Der Zug, der bereits langsam fuhr, wurde zum Halten gebracht. Es stellte sich heraus, daß ein **Hemmschuh** auf das Gleis gelegt worden war. Vermutlich handelt es sich um eine böswillige Tat. Nach dem Täter wird gefahndet.

Ein kußwütiger Räuber.

Ein 16jähriger Laufbursche in Neuyork fand kürzlich einen Revolver. Infolgedessen betrachtete er sich als zum **Räuber** bestimmt. Eines abends überfiel er daher ein junges Paar, das sich in einem Park küssend die Zeit vertrieb. Mit vorgehaltener Waffe nahm er den beiden Geld, Uhren und Schmuck ab. Dann vertrieb er den Jüngling und nahm seinen Platz an der Seite des Mädchens ein. Er küßte ebenso ungestüm wie sein Vorgänger und gab ihr die geraubten Gegenstände wieder zurück. Aber bevor er mit ihr nähere Vereinbarungen über ein neues Stelldichein treffen konnte, erschien der vertriebene Kavalier mit zwei **Polizeibeamten** und ließ den Räuber festnehmen.

Verhaftung eines Postwagenräubers.

Berlin, 16. September. (Privattelegramm.)

In der vergangenen Nacht ist der Postwagen des Zuges Berlin—Allenstein einige Kilometer vor Küstrin beraubt worden. Der erst vor zwei Monaten aus dem **Gefängnis** entlassene 29jährige Edmund Nowack war während der Fahrt auf den Zug gesprungen, hatte den Postwagen erbrochen und zahlreiche Pakete hinausgeworfen. Ein Beamter des Eisenbahnüberwachungsdienstes in Küstrin nahm ihn heute vormittag fest.

Wahnsinnstat einer Mutter.

Heiligenwald (Saargebiet), 16. September. (WTB.)

In einem Anfall von geistiger Umnachtung versuchte die 29jährige Ehefrau eines Eisenbahners ihre vierjährige Tochter, ihren fünfjährigen Sohn und sich selbst durch Schüsse zu töten. Während sie selbst **sofort tot** war, liegen die beiden Kinder schwer verletzt darnieder; sie dürften kaum mit dem Leben davonkommen.

Tragisches Geschick eines Aerzteehepaares. Die Ehefrau des in Lütgendorf bei Malchin in Mecklenburg-Schwerin ansässigen Arztes Dr. Heddenhausen hatte sich durch einen Insektenstich eine Blutvergiftung zugezogen. Der Ehemann infizierte sich bei der Behandlung seiner Frau und beide starben an einem Tage.

Steinwürfe gegen einen Eisenbahnzug. Ein von Neumünster nach Hasselfeld fahrender Zug wurde gestern mit Steinen beworfen, die mehrere Fensterscheiben zertrümmerten. Ein junger Mann wurde durch herumfliegende Glassplitter am Auge derart schwer verletzt, daß mit dem Verlust des Auges zu rechnen ist. Auf die Ermittelung der Täter ist eine hohe Belohnung ausgesetzt worden.

Selbstmord eines Gymnasiasten. Vor einer Berliner Rettungsstelle erschoß sich am Mittwochvormittag ein 18 Jahre alter Schüler. Er ließ sich in einem Auto zunächst zu einem Arzt fahren, und da dieser nicht anwesend war, zur nächsten Rettungsstelle. Hier schoß er sich in der Autodroschke eine Kugel ins Herz, während der Chauffeur die Klingel zog.

Rundfunk-Programme.

Leipzig (Welle 452).

Freitag: 3 bis 4 Uhr: Uebertragung von Königswusterhausen. 4 bis 4.30 Uhr: Leseproben. 4.30 bis 6 Uhr: Nachmittagskonzert. 6.30 bis 7 Uhr: Geheimrat Neuberg (Berlin): „Die Auslagen im Schaufenster". Eine rechtliche Plauderei. 7 bis 7.30 Uhr: Staatsanwalt Dr. Otto Flothow: „Der Begriff der Notwehr". 7.30 Uhr: Wettervoraussage. 7.45 Uhr: Dinge des Alltags (Geschichten aus dem Reich der toten Dinge und des Alltags. Anschließend (etwa 9.45 Uhr): Pressebericht und Sportfunk. 10 Uhr: Funkbrettl.

Königswusterhausen (Welle 1300).

Freitag: 1.10 bis 1.40 Uhr: Karl Graef: „Die Kunst des Rechnens für Schüler". 3 bis 3.30 Uhr: „Spanisch". 3.30 bis 4 Uhr: Dr. Max Linde: „Chinas wirtschaftliche Entwicklung". 4 bis 4.30 Uhr: Dr. Max Linde: „Deutsche Kulturarbeit in China". 4.30 bis 5 Uhr: Mitteilungen. 5 bis 5.30 Uhr: Dr. Max Winckel: „Die Milch in ihrer Bedeutung für die Ernährung des Menschen". 7.30 bis 7.55 Uhr: Dr. Thomalla (Berlin): „Was versteht man unter innerer Sekretion?" 7.55 bis 8.20 Uhr: Dr. Dünner (Berlin): „Ist Tuberkulose erblich? 8.30 Uhr: Wort und Lied, 6. Abend, Chamisso. 9.30 Uhr: Die Sonate. 10.30 Uhr: Tanzmusik.

Verantwortlich für Politik, Wirtschaft u. Feuilleton: F. O. H. Schulz; für Lokales und Kommunalpolitik: G. Kasparek; für Gewerkschaftliches und Provinz: Alfred Wielepp; für Sport, Rundfunk und Jugend: Felix Habicht; für den Anzeigenteil: Wilh. Herzte, sämtlich in Halle. — Verlag: „Volksblatt" G. m. b. H. Druck: Hallesche Genossenschaftsbuchdruckerei, e. G. m. b. H., Harz 42/44.

Besonders beliebt zum Tee und Wein!

Sandtorte

Gebacken mit Dr. Oetker's Backpulver „Backin", Dr. Oetker's feinem Stärkepuder „Gustin" und Dr. Oetker's „Vanillin-Zucker"

Zutaten:
½ Pfd. Butter, ungesalz. od. gewaschen, ½ Pfd. Zucker, ¼ Pfd. feinstes Weizenmehl, ¼ Pfd. Dr. Oetker's feiner Stärkepuder [„Gustin"], 4 Eier, 1 Teelöffel Dr. Oetker's Vanillin-Zucker, 1 Teelöffel Dr. Oetker's Backpulver „Backin".

Zubereitung: Die Butter wird etwas erwärmt und schaumig gerührt. Dann gibt man allmählich Zucker und den Vanillin-Zucker hinzu. Hierauf 1 Ei und etwas Mehl, das vorher mit Gustin und dem Backin gemischt wurde. Ist dies gut verrührt, wieder 1 Ei und etwas Mehlmischung, bis die Eier und die Mischung verbraucht sind. Die Masse wird in eine mit Butter ausgestrichene Form gegeben und bei mittlerer Hitze rund eine Stunde gebacken. Sandtorte hält sich lange Zeit frisch und ist ein beliebtes Gebäck zum Tee und Wein. — —

Verlangen Sie in den einschl. Geschäften die neuen farbig illustr. Rezeptbücher, Ausgabe F für 15 Pfennig, wenn nicht zu haben, gegen Einsendung von Marken von **Dr. A. Oetker, Bielefeld.**

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219260916-15/fragment/page=0003

Die Masse macht's daß alles so billig ist!

Mengen-Verkauf in Serien!

Beginn: 17. 9. 26.

Jeder Artikel 25 Pfg.

2 Staubtücher . . . . 25 ₰
2 Herren-Linontücher . . . . 25 ₰
Erstlingsjäckchen . . . . Stck. 25 ₰
Weiche Herrenkragen . . . . Stck. 25 ₰
Wäschestickerei . 2,30 Meter-Coupon 25 ₰
Klöppel-Hemdenpassen . . . . Stck. 25 ₰
Gardinenstoffe . . . . Mtr. 25 ₰
Kinderkörbchen . . . . Stck. 25 ₰
Portemonnaies . . . . Stck. 25 ₰
Farbige Kinderketten . . . . Stck. 25 ₰

Jeder Artikel 48 Pfg.

Hauskleiderstoffe . . . . Mtr. 48 ₰
Hemdenflanell . . . . Mtr. 48 ₰
Büstenhalter . . . . Stck. 48 ₰
Trikot-Kindersweater . . . . Stck. 48 ₰
Kinder-Gummischürzen . . . . Stck. 48 ₰
Selbstbinder . . . . Stck. 48 ₰
Moderne Kleiderkragen . . . . Stck. 48 ₰
Sofakissen vorgez. . . . . Stck. 48 ₰
Wachstuch-Wandschoner . . . . Stck. 48 ₰
Rasierapparate im Etuis . . . Stck. 48 ₰

Jeder Artikel 95 ₰

Messaline ca. 85 cm breit, reine Seide, II. Wahl, Mtr. 95 ₰
Neue Pulloverstoffe für Blusen und Kleider . . . . . . Mtr. 95 ₰
3 Meter Handtuchstoff Gerstenkorn, mit roter Kante . . . . . 95 ₰
Kopfkissen weiß, aus kräftigem Cretonne . . Stck. 95 ₰
Damen-Trägerhemden aus gutem Wäschestoff, mit Stickereimotiv . Stck. 95 ₰
Damen-Futterschlüpfer II. Wahl, gute Qualitäten . . . . . Stck 95 ₰
Damen-Handschuhe farbig, Wildleder-Ersatz, mit 2 Druckknöpfen, Paar 95 ₰
Frauenstrümpfe schwarz, 1+1 gestrickt, äußerst haltbar . . . . . . Paar 95 ₰
Kommodendecken bedruckt Kochellein., schöne Must., Stck. 95 ₰
Wandbehänge ripsartige Gobelinmuster . . . . . Stck. 95 ₰

Jeder Artikel 1,95

Kunstseidener Trikot ca. 140 cm breit. moderne Farben, Mtr. 1,95
Mantelflausch ca. 140 cm breit . . . . Mtr. 1,95
3 Meter Linon für 2 Kopfkissen passend 1,95
Männerhemden aus gutem Rohnessel . . . . Stck. 1,95
Herren-Einsatzhemden Ia Qualität mit modern. Einsätzen, Stck. 1,95
Sportwesten für Kinder, farbig Trikot, in verschiedenen Größen . Stck. 1,95
Breite Herren-Schals Kunstseide, apart gestreift . . . . Stck. 1,95
Künstler-Gardinen indanthrenfarb. Madras oder englisch Tüll, 3 teilig, Stck. 1,95
Tischdecken Kochelleinen, in verschied. Must., Stck. 1,95
Tornister dauerhaft verarbeitet . . . . . . Stck. 1,95

Jeder Artikel 2,95

Crêpe marocaine neue Streifen u. Karos, ca. 100 cm breit . . . . . . Mtr. 2,95
Anzug- und Kostümstoffe ca. 140 cm breit . . . . Mtr. 2,95
Damast-Tischtücher ca. 130×130, in guter Halbleinen-Qualität . . . Stck. 2,95
Herren-Sporthemden aus einfarb. Sportflanell, m. abknöpfbar. Krag., Stck. 2,95
Herren-Garnituren farbig, gute Qualität, Jacke und Beinkleid . . zus. 2,95
Herren-Sportwesten meliert, warm gefüttert . . . . . . Stck. 2,95
Oberhemden mit Kragen, aus gutem Perkal . Stck. 2,95
Waffel-Bettdecken weiß, mit Franse . . . . Stck. 2,95
Madrasstoffe dunkelgrundig, mit Kunstseide, ca. 130 cm breit . . . Mtr. 2,95
Handkoffer in Hartplatte, mit Vulcan-Fibre-Ecken . . . . Größe 50 2,95

Jeder Artikel 3,95

Satin de Chine ca. 90 cm breit, weichfließendes Gewebe . . . . . . Mtr. 3,95
Rips-Popeline ca. 130 cm breit, reine Wolle, in Modefarben . . . Mtr. 3,95
Bettbezüge mit 2 Kissen . . . . Garnitur 3,95
Wäschegarnitur a. gut. Wäschestoff, reich m. Stick. verarb., Hemd u. Beinkl. zus. 3,95
Damen-Schlupfhosen „Reine Wolle", farbig, Ia Qualität, Stck. 3,95
Damen-Kimono-Ueberblusen „Reine Wolle", in schönen Farben, Stck. 3,95
Eleg. Kostümschals in den neuest. Farb., ca. 45 cm br. u. m. breit. Franse, St. 3,95
Divandecken ripsartig, in schön. Blumenmust., Stck. 3,95
Dekorationsstoffe aus Kunstseide, indanthren gefärbt, ca. 130 cm. breit, Mtr. 3,95
Aktenmappen echt Rindleder . . . . Stck. 3,95

Linonformen . . . . Stck. 25 ₰
Palmen . . . . 5 Blatt 48 ₰
Neue Unterformen aus Spaterie . . . . 95 ₰
Filzhüte in vielen Farben und Formen . . . Stck 1,95

Mengenabgabe vorbehalten.

NUSSBAUM

Halle (Saale) Das Kaufhaus für Alle Gr. Ulrichstr. 60|61

Kinderkleidchen aus Zephir, niedlich verarbeitet Gr. 45/56 48 ₰
Jumper aus mod. gemust. Indanthren-Stoffen Stck. 95 ₰
Damenkleider aus Waschcrêpe-Stoff., mod. Kar., m. Falten u. Knopfgarnitur Stck. 1,95
Waschseid. Kleid, n. mod. Must., eleg. verarb., m. weiß. Krag. u. Seidenschleife Stck. 2,95

Verkauf solange Vorrat.

Vereins-Kalender

der SPD., freien Gewerkschaften, geselligen Vereine sowie der sozialist. Frauenzusammenkünfte im Bezirk Halle-Merseburg

Sekretariat der SPD. Halle Harz 42/44, Hofgebäude 2 Tr. Fernruf 1029.

Halle

Preßkommission. Freitag, den 17. September, abends 6 Uhr: Sitzung im „Gewerkschaftshaus".

Frauengruppe. Heute abend 8 Uhr im „Volkspark": Vortrag des Genossen Herre (Leipzig) über „Die Frau in der Kulturgeschichte". Recht guter Besuch der Versammlung wird erwartet.

SAJ. Heute abend Musikstunde.

Aus dem Bezirk.

Bockwitz. Donnerstag, den 16 September, abends 8 Uhr, im „Volkshaus": Mitgliederversammlung. Vollzähliges Erscheinen erwünscht.

Greppin. Donnerstag, den 16. September, abends 8 Uhr, im Vereinslokal: Wichtige Mitgliederversammlung. Das Erscheinen aller Genossinnen und Genossen ist Pflicht.

Naundorf-Lauchhammer. Donnerstag, den 16. September, abends 8¼ Uhr, bei Wesenigk: Versammlung. Wichtige Tagesordnung. Gemeindeangelegenheiten. Ausflug usw.

Roitzsch. Freitag, den 17. September, abends 8 Uhr, im Gasthof „Zur grünen Tanne": Außerordentliche Mitgliederversammlung. Wichtige Tagesordnung. Pflicht eines jeden Genossen ist es, in dieser Versammlung zu erscheinen, da eine Klärung sämtlicher Angelegenheiten vom Orte zu erwarten ist. Volksblattleser sowie die Kameraden des Reichsbanners werden gleichfalls freundlichst dazu eingeladen.

Hettstedt. Freitag, den 17. September. abds. 8 Uhr, im „Stern": Mitgliederversammlung Bericht von der Unterbezirkskonferenz. Gäste willkommen.

Trebitz bei Könnern. Sonnabend, den 18. Septbr., abends 7½ Uhr, in Höfners Gasthof: Mitgliederversammlung des Distrikts Trebitz. Sämtliche Genossen mit ihren Frauen müssen anwesend sein. Auch sämtliche Volksblattleser und sonstige Freunde sind eingeladen.

Sonstige Vereine

Biochemischer Verein Halle e. V. Freitag, den 17 September, abends 8 Uhr, findet im „Deutschen Gesellschaftshaus", Leipziger Straße, ein Vortrag mit Lichtbildern des Herrn Niels Larsen aus Berlin über „Entwicklung und Aufbau des menschlichen Körpers" statt.

Freier Sängerchor Halle

Freitag abend pünktlich 7½ Uhr: Treffen an der Glauchaer Straße, Ecke Moritzzwinger (Thurm), zum Pflichtständchen. Jeder Sänger hat anwesend zu sein. Nach dem Ständchen Einzelprobe für den 1. Tenor im Vereinslokal. Sonnabend, den 18. September, abends 8 Uhr: Einzelprobe für den 2. Tenor im Vereinslokal. Des bevorstehenden Konzerts halber müssen alle angesetzten Einzelproben restlos von jedem Sänger besucht werden.

Der Vorstand.

Laubenkolonie Boelckestraße. Freitag, den 17. September, abends 8 Uhr, im „Hardenberg-Kasino": Außerordentliche Mitgliederversammlung. Um Erscheinen sämtlicher Mitglieder wird gebeten.

Merseburg. Verband der Fabrikarbeiter. Wir beabsichtigen die gewerkschaftliche Werbewoche für den Bezirk Merseburg-Leuna mit einer am Sonntag, dem 19. September, vorm. 9½ Uhr, im Gasthaus „Zur guten Quelle", Merseburg, Saalstraße, stattfindenden Mitgliederversammlung abzuschließen. Jeder organisierte Kollege muß erscheinen. Unorganisierte aus den für uns zuständigen Betrieben können als Gäste eingeführt werden. Die Ortsverwaltung.

Ufa-Theater Leipziger Straße

Morgen, Freitag, Eröffnungsfeier

bei Ziedorn,

dem Inhaber eines Herren- und Damen-Frisier-Salon. Der Regisseur **Karl Boese** erzählt in äußerst lebhafter Form den Roman des Dichters **Georg Hermann:**

Kubinke

der Barbier und die 3 Dienstmädchen

In und um dem im weitesten Kreise geschätzten Salon Ziedorn wird man Gelegenheit haben, u. a. folgende geschätzte Persönlichkeiten anzutreffen:

Werner Fütterer, Käthe Haak, Erika Glässner, Erich Kaiser-Titz, Fritz Kampers.

Jede Dame erhält beim Lösen einer Eintrittskarte eine Spende der Parfümerie Gustav Lohse, Berlin.

5090

Ufa-Wochenschau

Ufa-Theater Alte Promenade

Mikosch, Ungarns größter Witzbold

hat die Leitung der

Dritten Eskadron

übernommen u. verlegt sein Stabsquartier morgen, Freitag, in obiges Theater.

Der beste Lustspiel-Schlager

Die dritte Eskadron

Ein Film aus

Wien, der schönen Donaustadt

Die Attacke des Witzes, des Uebermuts und der Liebe. Die Streiche eines ewig versetzten Regiments.

In den Hauptrollen:

Julius v. Szöreghij als Mikosch, Paul Heidemann, Lydia Potechina, Claire Rommer, Ernst Veribes, Ressel Orla, Albert Paulig u. a.

Ufa-Wochenschau

In beiden Theatern einzige Aufführung für Halle!

Der gigantische Kampf zwischen den drei besten Läufern der Jetztzeit

Dr. Peltzer schlägt Wide und Nurmi

in einem sensationellen Lauf über 1500 Meter

Beginn: Sonntags 3 Uhr, Werktags 4 Uhr. | Beginn: Sonntags 3 Uhr, Werktags 4 Uhr.

Städt. Sinfonie-Konzerte

Orchester: Das Stadttheater-Orchester
Leitung: Generalmusikdirektor Erich Band

Montag, den 20. September, abends 8 Uhr, im Stadt-Theater:

I. Sinfonie-Konzert

Leitung: Erich Band
Solist:
Hans Bassermann-Berlin (Geige)

Beethoven-Abend

Vortragsfolge:

1. Ouverture Nr. 3 zu der Oper „Leonore", op. 72a.
2. Konzert für Violine mit Begleitung des Orchesters, op. 61.

Pause

3. Siebente Sinfonie A-Dur, op. 92.

6079

Oeffentliche Hauptprobe
Sonntag, den 19 September, vorm. 11 Uhr

Unsere Freunde

und Leser wollen bei ihren Ausflügen in allen Wirtschaften und Kaffees immer wieder das Volksblatt verlangen. / Nur so wird erreicht, daß überall unser Blatt ausliegt.

6074

Weiße Zähne

erzielen Sie schon durch 1-2 maliges Putzen mit der herrlich erfrischend schmeckenden Zahnpaste **Chlorodont**, sie beseitigt sofort üblen Mundgeruch. Überall zu haben.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219260916-15/fragment/page=0004

Was Halle bauen will.

10-Millionen-Anleihe zur finanziellen Durchführung eines großzügigen Arbeitsbeschaffungs-Programms.

Bau von 867 Wohnungen. / Bau eines Schulgebäudes, einer Stadthalle, eines Tuberkulosekrankenhauses, eines Verwaltungsgebäudes, eines Fernheizwerkes, Einrichtung eines neuen Flugplatzes usw.

Im Frühjahr dieses Jahres hat der hallische Magistrat, wie erinnerlich, eine Anleihe aufgenommen, um aus deren Ertrage einige durch den Krieg und die Inflationszeit dringend erforderliche Bauten durchzuführen. Der jetzt endlich begonnene Neubau der Kröllwitzer Brücke wird aus dem Ertrage dieser Fünf-Millionen-Anleihe finanziert. Der Magistrat hat sich dabei mit voller Absicht nur auf die Bereitstellung der Mittel für die allerdringendsten Projekte beschränkt, da die Verhältnisse auf dem Anleihemarkt noch wenig geklärt waren, und es außerdem auch ratsam erschien, zunächst einmal die Entwicklung unserer allgemeinen wirtschaftlichen Verhältnisse abzuwarten. Eine leichte Besserung unserer Wirtschaftsverhältnisse ist in der Zwischenzeit zweifellos eingetreten, immerhin zählen wir **auch heute noch in Halle über 4000 Erwerbslosenunterstützungsempfänger**, gegenüber einer Zahl von über 5000 im Februar dieses Jahres. Ob diese Besserung der Arbeitsmarktlage von Dauer sein wird, läßt sich heute noch nicht übersehen, zweifellos muß aber damit gerechnet werden, daß über den normalen Durchschnitt hinaus auch in Zukunft ein großer Teil unserer Bevölkerung keine Arbeit findet und daß **bei Eintritt der kälteren Jahreszeit die Zahl der Erwerbslosen wieder ansteigen wird. Die Linderung der Notlage dieses Teiles der Bevölkerung ist heute eine der wichtigsten Aufgaben der Reichs-, Staats- und Gemeindebehörden.** In Erkenntnis der Tatsache, daß die Privatwirtschaft vorläufig nicht in der Lage ist, allein ausreichende Arbeitsmöglichkeiten zu schaffen, sind daher Reich, Staat und Gemeinden in den letzten Wochen in verstärktem Maße dazu übergegangen, Arbeitsbeschaffungsprogramme aufzustellen und durch Ausführung volkswirtschaftlich nützlicher Arbeiten belebend auf den Arbeitsmarkt einzuwirken.

Von diesem Gesichtspunkt hat sich der Magistrat leiten lassen, als er das in der am Montag vom Oberbürgermeister in seiner Stadtbankrede bereits angekündigte, in der nächsten Stadtverordnetensitzung zur Beschlußfassung vorliegende Arbeitsbeschaffungsprogramm aufstellte. Der Magistrat ersucht die Stadtverordneten, zu beschließen:

1. Der Magistrat wird ermächtigt, eine **Anleihe in Höhe von 10 Millionen Reichsmark oder Goldmark zur Betriebgung der in dem beiliegenden Anleiheprogramm verzeichneten Zwecke** durch Ausgabe von Schuldverschreibungen auf den Inhaber oder in Form von Schuldscheindarlehen aufzunehmen.

2. Die Begebung der Anleihe soll erforderlichenfalls in zwei Abschnitten in der Weise erfolgen, daß aus dem Anleiheerlös des 1. Abschnittes die sofort in Angriff zu nehmenden Arbeiten und aus dem Erlös des 2. Abschnittes die nach dem Ende des Winters auszuführenden Projekte finanziert werden.

3. Die Anleihe ist mit 7, höchstens 8 Prozent zu verzinsen und mit 2 Prozent zuzüglich der durch die fortschreitende Tilgung ersparten Zinsen zu amortisieren.

4. **Der Stadtgemeinde ist das Recht vorbehalten, die Anleihe nach Ablauf von fünf Jahren ganz oder teilweise zu kündigen.**

5. Die endgültige Genehmigung der Anleihebedingungen und der in dem Anleiheprogramm vorgesehenen Projekte bleibt späterer Beschlußfassung vorbehalten.

Das vorliegende Programm, dessen Einzelheiten wir hier kurz besprechen möchten, soll nach den Versicherungen der Magistratsvorlage nur den Rahmen für die von ihm in Vorschlag gebrachten Projekte bilden. Die Aufstellung endgültiger Pläne und Kostenanschläge hat bei der Kürze der Zeit nicht erfolgen können. Der Stadtverordnetenversammlung werden von Zeit zu Zeit eingehender begründete Vorlagen zugehen.

Zur Förderung des Wohnungsbaues

werden beantragt eine Million, zur Aufschließung neuen Siedlungsgeländes eine halbe Million Mark. Bis Ende August dieses Jahres ist aus dem gemeindlichen Aufkommen der Hauszinssteuer ein Betrag von 2 498 000 Mark für 517 Wohnungen bereitgestellt worden, und aus dem staatlichen Wohnungsfürsorgefonds 214 000 Mark für 47 Wohnungen. Für die zweite Bauperiode wird aus dem gemeindlichen Aufkommen voraussichtlich noch ein Betrag von rund 600 000 Mark flüssig gemacht werden können. Von dem Zwischenkredit, den Reich und Staat zur weiteren Verstärkung des Wohnungsbauprogramms den Gemeinden gewähren, ist der höchstzulässige Betrag von 840 000 Mark angefordert worden, doch wird höchstwahrscheinlich nur ein Betrag von 300 000 Mark gezahlt werden. Da diese Summen nicht genügen, um eine fühlbare Entlastung des Arbeitsmarktes herbeizuführen und zugleich die in Halle unbedingt notwendige Zahl von Wohnungen zu erstellen, soll aus der Zehn-Millionen-Anleihe ein weiterer Betrag von einer Million zur Förderung der Wohnungsbautätigkeit bereitgestellt werden. Hiermit soll folgendes Bauprogramm durchgeführt werden: gemeindlicher Hauszinssteueranteil (1. Rate): 2 498 000 Mark für 517 Wohnungen, staatlicher Wohnungsfürsorgefonds 214 000 Mark für 47 Wohnungen, 2. Rate des gemeindlichen Hauszinssteueranteils 600 000 Mark für 121 Wohnungen, Reichszwischenkredit 300 000 Mark für 61 Wohnungen, aus der Gemeindeanleihe 600 000 Mark für 121 Wohnungen, **zusammen 4 207 000 Mark für 867 Wohnungen.** 400 000 Mark aus der jetzt zu bewilligenden Gemeindeanleihe sollen für die Frühjahrsbautätigkeit einbehalten werden.

Ueber die **Aufschließung des Siedlungsgeländes**, wofür 500 000 Mark benötigt werden, wird gesagt: Da das Baugelände an der Artilleriekaserne bereits vollständig verfügt ist, ist das Gelände zwischen Wörmlitzer Straße, Böllberger Weg und Röpziger Straße für die weiter beabsichtigten Wohnungsbauten in Aussicht genommen. Aus der Anleihe vom Frühjahr dieses Jahres sind zwar bereits 188 200 Mark zur Aufschließung eines Teiles dieses Geländes zur Verfügung gestellt worden, doch reichen diese Mittel bei weitem nicht aus, wenn das verstärkte Wohnungsbauprogramm zur Durchführung kommen soll.

An Tiefbauten

sind vorgesehen: zur Befestigung und Kanalisierung des Beesener Weges zwischen Hutten- und Artilleriestraße 167 000 Mark, für den Rest des Beesener Weges zwischen Artilleriestraße und Glockenweg 49 000 Mark. Diese Arbeiten sind dringend notwendig, da der Beesener Weg eine Hauptzugangsstraße von der inneren Stadt nach der stark bewohnten Siedlung Artilleriekaserne bildet. Die gegenwärtigen Verkehrsverhältnisse sind einfach unhaltbar. Außerdem soll die Straßenbahn bekanntlich über den Beesener Weg hinaus durch die Artilleriestraße nach der Merseburger Straße geführt werden. Die Gleise in der Artilleriestraße sind bereits eingebaut.

Die Mansfelder Straße ist durch die Umwälzung unseres Verkehrswesens zu einer der verkehrsreichsten Straßen geworden. Wenn die vorgesehene und bereits beschlossene Verbreiterung der Siebenbogenbrücke, die bekanntlich nur eine 5,7 Meter breite Fahrbahn und 98 Zentimeter breite Bürgersteige hat, ist wegen des Baues der neuen Straßenbahnlinie nach der Heide erforderlich. Im Zusammenhang mit diesen Bauten werden 70 000 Mark zum Bau einer Rampenanlage am Lettiner Weg gefordert, um eine Erhöhung des gesamten Straßenkörpers und Verbreiterung der Saubrücke, die zur Fortführung der Straßenbahn nötig ist, durchzuführen.

Die Straßenbahnlinie in den Dölauer Straße ist vom Kreuzvorwerk bis zur Schwuchstraße verlängert worden. Die zur Verbreiterung und zum chausseemäßigen Ausbau dieser Strecke erforderlichen Mittel betragen 62 000 Mark. Zur Kanalisierung und Befestigung der Reideburger Straße zwischen der Seifenfabrik Stephan und der Stadtgrenze sind 92 000 Mark und für den Rest der Straßenstrecke bis Otto-Stamps-Straße in Büschdorf 153 000 Mark eingesetzt.

Das Turn- und Sportwesen

erscheint im Anleiheprogramm mit insgesamt einer halben Million Mark, und zwar werden angefordert zur Herstellung einer Kampfbahn, einer Tribüne und eines Schwimmbeckens im „unfertigen" Stadion 480 000 Mark. Für Planierungsarbeiten, die zur Anlage von neuen Spielplätzen am Lettiner Weg notwendig sind, 20 000 Mark.

Die Gartenverwaltung

hat folgende Projekte aufgestellt: Ausgestaltung des nördlichen Teiles des Grünflächenzuges in der Siedlung in der Artilleriestraße 29 000 Mark, Ausgestaltung des Platzes an der Steinmühle 12 000 Mark, Gehölzpflanzungen auf dem Schulgartengelände am Weinberg 10 000 Mark, Herstellung der Anlagen am Denkmal auf dem Königsplatz 3600 Mark, Platzanlage vor dem Umspannwerk an der Magdeburger Straße 13 000 Mark, Umgestaltung der Kaiserplatz-Anlagen 36 000 Mark.

An Hochbauten

sollen mit möglichster Beschleunigung durchgeführt werden: Bau eines Schulgebäudes für das Lyzeum II, das sich bekanntlich zurzeit in den Räumen des Stadtgymnasiums befindet. Die durch einen Neubau im Stadtgymnasium freiwerdenden Klassen würden ungefähr für das Ausdehnungsbedürfnis der im gleichen Gebäudekomplex untergebrachten Kaufmännischen Berufsschule ausreichen und die Möglichkeit geben, die von dieser Schule in der Luisenschule bisher benutzten Räume für Volksschulzwecke freizubekommen. Die Schaffung weiterer Schulräume wird für die Volksschule allmählich zu einer unabweisbaren Notwendigkeit, denn die bereits Ostern 1926 eingetretene Steigerung der Zahl der Volksschüler wird sich in den nächsten Jahren weiter fortsetzen. Für den Bau des Schulgebäudes sind 750 000 Mark vorgesehen. Derselbe Betrag wird für den Bau einer Stadthalle als erste Rate angefordert und in der ausführlichen Vorlage betont, daß dieser Bau eine dringende Lebensnotwendigkeit für Halle sei. Zur Aufschließung des Geländes auf Lehmanns Felsen, die im Zusammenhang mit der Stadthalle steht, beantragt der Magistrat die Bewilligung von 250 000 Mark. Dieser Betrag wird für die Baureifmachung des Geländes und die Anlage der Zufahrtstraßen Verwendung finden. Es steht somit fest, daß der Magistrat die Stadthalle endgültig auf Lehmanns Felsen errichtet sehen möchte. Für den Bau eines

Krankenhauses für Lungenkranke

sind 850 000 Mark, für Errichtung einer Krippe, eines Tagesheimes, eines Schulkinderhortes und einer Bezirksfürsorgestelle in der Artilleriesiedlung 125 000 Mark vorgesehen. Die Stadt Halle hat bekanntlich bei Nietleben einen Landeplatz für den öffentlichen Flugverkehr geschaffen. Dieser Flugplatz hat sich aber als unbrauchbar erwiesen, weil die vom Reichsverkehrsministerium gestellten Bedingungen (Rollänge von 1000 Metern in jeder Richtung) nicht erfüllt sind. Ein neues Flughafengelände wurde zunächst in der Gegend von Reideburg in Aussicht genommen. Auf Anregung des Reichsverkehrsministeriums hat man sich bekanntlich dahin geeinigt, den

Mitteldeutschen Zentralflughafen Halle—Leipzig

bei Schkeuditz zu errichten. Die Stadt hat einen Baukostenanteil von 700 000 Mark zu zahlen. Nach Fertigstellung dieses Flughafens, d. h. vom 1. April an, werden sämtliche reichsfubventionierten bisher über Leipzig oder Halle gehenden Fluglinien über Schkeuditz gelegt. Ein bedeutsames Projekt bildet die

Errichtung eines städtischen Fernheizwerkes,

für das als erste Rate 900 000 Mark beansprucht werden. Ferner die Erweiterung des Kraftwerkes Trotha und des Kabelnetzes, für das der gleiche Betrag erforderlich ist. Die Verwaltungen der einzelnen Betriebswerke liegen zerstreut im ganzen Stadtgebiet und ungünstig für den Verkehr mit dem Publikum. Um den Verkehr mit den städtischen Werken zu vereinfachen, zu verbilligen und reibungsloser zu gestalten, soll auf dem Trödel ein großes

Verwaltungsgebäude für die städtischen Betriebswerke

errichtet werden. Gebaut soll zunächst nur der Teil werden, der zur Unterbringung der Verwaltung des Elektrizitätswerkes, der Bergwerke, der Straßenbahn und eines Teils der kaufmännischen Abteilung nötig wird. Die Kosten hierfür sind auf 600 000 Mark veranschlagt worden. Die Heidelinie, deren Bau bereits mehrfach erwähnt worden ist, kostet für den ersten Bauabschnitt 700 000 Mark. Wichtig ist noch, daß die städtischen Gas- und Wasserwerke beabsichtigen, die Gemeinde Ammendorf und später auch andere Gemeinden durch eine Ferngasleitung mit Gas zu versorgen. Zur Durchführung dieser Bauten werden 300 000 Mark benötigt. Da für die Aufbringung der Anleihe 770 400 Mark an Unkosten erwachsen, ist damit über den gesamten 10 Millionen Mark ausmachenden Betrag verfügt.

*

Wie der Magistrat zur Begründung seiner Projekte ausführt, ist er bei ihrer Auswahl davon ausgegangen, daß neben der Ausführung von Erdarbeiten auch eine Belebung des Baumarktes anzustreben ist, um den zahlreichen erwerbslosen Bauarbeitern Beschäftigungsmöglichkeit zu geben. Erreicht wird damit auch gleichzeitig, daß wenigstens ein kleiner Teil der schon lange als dringend notwendig anerkannten und im Interesse einer gesunden Fortentwicklung der Stadt nicht mehr länger hinauszuschiebenden Projekte zur Ausführung kommt. Demzufolge hat der Bauausschuß in seiner gestrigen Sitzung bereits einige der wichtigsten Vorlagen genehmigt, und auch der Haushaltsausschuß, der heute nachmittag seiner erste Sitzung nach den Ferien abhält, wird zu dem Anleiheprogramm in seiner Gesamtheit Stellung nehmen.

Parteinachrichten.

Montag, den 20. September, abends 8 Uhr, findet im „Volkspark" eine

erweiterte Vorstandssitzung

statt. Das Erscheinen sämtlicher Genossen ist Pflicht, da wichtige Dinge zu erledigen sind.

Der Unterbezirksvorstand. Schaumburg.

Ortsbezirk 9. Freitag, den 17. September, abends 1/8 Uhr, im Restaurant Böhle, Gr. Sandberg 11, Bezirksversammlung. Das Erscheinen aller Genossen ist unbedingte Pflicht.

Frauengruppe der SPD. Wir weisen nochmals auf die Versammlung der Frauengruppe hin, die heute abend 8 Uhr im „Volkspark" stattfindet. Genosse Alfred Herre, Redakteur der „Leipziger Volkszeitung", wird dort einen äußerst interessanten Vortrag über das Thema „Die Frau in der Kulturgeschichte" halten. Ein zahlreicher Besuch der Versammlung muß deshalb erwartet werden können.

Die Einwohnerzahl Halles

scheint die kleine rückläufige Bewegung der beiden letzten Monate überwunden zu haben. Sie ist mit 194 612 Personen am 1. September 1926 um wenn auch nur wenige Köpfe größer als einen Monat vorher. Gegenüber dem 1. September 1925 ist sogar eine Jahreszunahme von 1062 Köpfen zu verzeichnen. Hiervon entfallen 597 Personen auf den Ueberschuß der Zuzüge über die Fortzüge und die übrigen 465 Köpfe auf den Ueberschuß der Geburten über die Sterbefälle in diesen 12 Monaten.

Vor dem Weltkriege hat Halle jahrelang durchschnittlich um fast 2500 Einwohner zugenommen, wovon etwa 1500 auf den Geburtenüberschuß, 1000 auf den Wanderungsgewinn entfielen. Beide Gewinnmöglichkeiten haben sich also stark verkleinert und außerdem ist fast eine volle Umkehrung im Gewicht der beiden Gewinnchancen für die Einwohnerzahl eingetreten. Der Wanderungsgewinn nimmt neuerdings 55 bis 60 Prozent des Bevölkerungszuwachses ein, während er ehedem nur etwa 40 Prozent dieses Zuwachses ausmachte. Hierdurch wird, da in den Wandernden die Erwachsenen überwiegen (den Geburtenüberschuß aber die Neugeborenen füllen), die Alterszusammensetzung der Gesamtbevölkerung langsam verschoben; die Erwachsenen nehmen allmählich einen höheren Prozentsatz der Gesamtbevölkerung ein, eine Erscheinung, die wirtschaftspolitisch wohl zu begrüßen ist, bevölkerungspolitisch aber zu ernsten Erwägungen Anlaß gibt.

Tagungen in Halle. Wie uns vom Städtischen Verkehrsamt mitgeteilt wird, finden in nächster Zeit in Halle folgende Tagungen statt: am 20. September Tagung der Gesellschaft für Evangelische Pädagogik im Auditorium maximum der Universität, vom 26. bis 28. September Tagung für planvolle Körpererziehung, veranstaltet vom Zentralinstitut für Erziehung und Unterricht in Berlin gemeinsam mit der hiesigen Städtischen Schulverwaltung und dem Stadtgesundheitsamt, vom 7. bis 11. Oktober Hauptversammlung des Reichsverbandes Deutscher Tonkünstler und Musiklehrer.

Wandergewerbescheine. Der Polizeipräsident teilt in einer längeren Bekanntmachung mit, daß Personen, die im Jahre 1927 ein Wandergewerbe fortsetzen wollen oder zu beginnen beabsichtigen, die Ausfertigung der Wandergewerbescheine vom 1. Oktober an in den zuständigen Polizeirevieren persönlich beantragen können. Mitzubringen sind der letzte Wandergewerbeschein, der Wohnungsschein, das Umsatzsteuerheft und ein unausgezogenes deutliches Lichtbild des Antragstellers aus letzter Zeit in Paßformat. Kriegsbeschädigte und Invaliden haben den Grad ihrer Invalidität durch ihre Rentenbescheide nachzuweisen.

Die Amazonen. In der Mansfelder Straße gerieten sich gestern nachmittag zwei Frauen in die Haare. Die eine war von Anfang des Gefechts an betrunken, die andere machte hysterische Wut im Verlauf des Kampfes bestoffen. Die beiden Hyänen zu trennen gelang erst dem Ueberfallkommando, das man herbeigerufen hatte. Die Amazonen wurden einstweilen in polizeilichem Gewahrsam genommen. Sie sollen, wie wir hören, dem Luisenbund zur Bändigung übergeben werden.

Aus Anlaß unseres 25jährigen Geschäfts-Jubiläums werden morgen, Freitag, den 17. September, unsere Geschäftsräume für den Verkauf erst um 10 Uhr geöffnet.

Eugen Freund & Co. Damen-Konfektionshaus Halle (Saale) Leipziger Straße 5

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219260916-15/fragment/page=0005

Der [illegible] treibt wieder sein Unwesen in Halle. Seine Dreistigkeit geht nun schon soweit, daß er seine Tätigkeit, die er bisher auf größere Menschenansammlungen beschränkte, auf freier Straße ausführt. Frauen und Mädchen seien vor dem Menschen eindringlich gewarnt. Die Polizei empfiehlt überdies den weiblichen Personen, ein wachsames Auge auf Personen zu haben, die sich an ihrer Kleidung zu schaffen machen. (!)

Das dreschende Finanzamt.

Ein Finanzamt, das drischt? Wollen denn diese „Blutsauger" ihre Forderungen jetzt mit dem Knüppel eintreiben? So schlimm ist die Sache ja nun noch nicht, obgleich die Methode bei manch einem vielleicht die zweckmäßige wäre. Sechs Gimritzer Gutsbesitzer (Gimritz bei Wettin) teilten dem Finanzamt des Saalkreises mit, daß sie nicht in der Lage seien, die bisherigen Steuern weiterzubezahlen, da durch Schäden, die die Halmfliege am Getreide anrichtete, der Körnerertrag außerordentlich gering sei. Da nun jeder Bauer, dem die Steuern nicht genehm sind, dem Finanzamt mit einem Halmfliegenschwarm kommen und ihm den steuerlichen Himmel verdunkeln könnte, so sandte man ein paar Beamte auf die Bauerngüter, um eine Dreschprobe zu machen. Die Gimritzer Bauern sollen am fraglichen Tag das Vergnügen gehabt haben, 8 Finanzräte als „Dreschflegel" in Funktion zu sehen. Nachdem der Ertrag eines halben Morgens ausgedroschen war, mußten die Steuerleute die Berechtigung der bäuerlichen Klagen einsehen, und anerkennen, daß der finanzamtliche Weizen in diesem Jahr in Gimritz nicht geblüht hat. — So wird's wenigstens in einem deutschnationalen Blatte behauptet.

*

Ammendorf. Gas von Halle. Während die Wasserversorgung von Groß-Ammendorf bereits seit Jahren durch die Stadt Halle erfolgt, geschieht die Gasversorgung durch das zwar der Gemeinde gehörige, von der bürgerlichen Gemeinderatsmehrheit im Jahre 1914 aber an eine Kapitalistengruppe zum Profitmachen verpachtete Gemeindewerk. Da die Stadt Halle mit Rücksicht auf die von ihr mit allem Eifer betriebene Eingemeindung natürlich ein erhebliches Interesse daran hat, auch die Gasversorgung in ihre Hand zu bekommen, haben die von ihr nach dieser Richtung gehenden Bemühungen zum Erfolg geführt. Ein Gaslieferungsvertrag ist bereits abgeschlossen, und nun verlangt der Magistrat die Bereitstellung von 300 000 Mk. zur Durchführung des Vertrags und die Ausführung der Bauten. An Kosten entstehen der Stadt Halle: Abfindung an die Gasgesellschaft 170 000 Mk., für die Hochdruckleitung 110 000 Mk. und für den Bau einer Kompressoranlage im hallischen Gaswerk 20 000 Mk. Im Interesse der Arbeitslosen wäre baldiger Arbeitsbeginn zu begrüßen.

Nietleben. Der Stahlhelm im Verbrecheralbum. Vergangenen Montag zwischen 2 und 3 Uhr nachmittags ereignete sich hier ein Vorfall, der eines gewissen Reizes nicht entbehrt. Es handelt sich, kurz gesagt, um einen frechen Einbruchsversuch in das Gartenhäuschen des Fabrikbesitzers Reimer aus Halle. Zwei Damen im Nachbargrundstück bemerkten um die angegebene Zeit, wie drüben die Vorhänge zugezogen wurden. Sie schöpften sofort Verdacht und holten sich vom Neubau nebenan einen Mann zur Hilfe. Als sie an dem Häuschen anlangten, stieg der Einbrecher aus dem Fenster und bedrohte den Mann mit einer Armeepistole. Ehe weitere Hilfe kam, gelang es dem Burschen, nach der Heide zu entkommen. Der sofort benachrichtigte Besitzer R. kam mit dem Auto kurz darauf von Halle. Die Beschreibung des Einbrechers durch die Augenzeugen lenkte den Verdacht des R. sogleich auf einen Mann, den er, R., auf der Chaussee Halle—Nietleben getroffen hatte. Nach den Angaben des R. selbst handelt es sich um einen in Halle unter dem Spitznamen „Totschläger" bekannten Stahlhelmer, dem er die Tat ohne weiteres zutraue; er kenn ihn als großen Rowdy sehr genau, da er ja selber Mitglied des Stahlhelms sei. Die herbeigerufene Kriminalpolizei legte den Augenzeugen Photographien aus dem Verbrecheralbum vor, worauf der Verdächtigte ohne weiteres erkannt wurde. Er wurde verhaftet und dann auch am Tatorte von den genannten Zeugen erkannt. Natürlich leugnete der Bursche alles ab nach bekannter Manier. Es wird ihm aber nichts nützen. Das ist also auch so ein Stahlhelm-Prachtexemplar aus dem Reiche des Herrn Duesterberg.

Könnern. Stahlhelmpleite. Mit den hiesigen „Vaterländischen Vereinen" scheint es ziemlich schlecht bestellt zu sein; die „vaterländische" Gesinnung war eben auch hier nur ein Rausch. Der Stahlhelm scheint ganz besonders von einer schweren Krankheit heimgesucht zu sein. Das hiesige Stahlhelmblättchen brachte vor einiger Zeit einen vom größten Jammer befallenen Artikel, in dem es schrieb, daß die Versammlungen im Stahlhelm schlecht besucht wurden und ebenfalls mit dem Beitragszahlen es sehr faul ist. Wenn von dieser Seite das Eingeständnis kommt, muß es tatsächlich oberfaul sein. Wir wissen schon seit langer Zeit, daß alles dort morsch und am Absterben ist, daß es aber schon soweit ist, haben wir doch nicht geglaubt. Es ließ ja schon seinerzeit tief blicken, daß der Vorsitzende des Stahlhelm aus dem kleinen Ort Gnölbzig geholt werden mußte; also scheinen sich die hiesigen Geschäftsstahlhelmer nicht viel zuzutrauen. Erwähnenswert ist, daß auch der Luisenbund ohne Führung herumläuft. Die Arbeiter, die den schönen Worten der „nationalen" Volksverführern wohl in der Inflationszeit Glauben schenkten, haben heute erkannt, daß dort eine wahre Vertretung ihrer Interessen nicht sein kann und werden und müssen sich sagen, die einzige Vertreterin der arbeitenden Bevölkerung ist und bleibt die kampferprobte Sozialdemokratie. Sie steht hocherhaben über alles und ist nicht zu erschüttern, trotz allen Anwürfen von rechts und links. Deshalb, arbeitende Masse, Männer und Frauen reiht Euch ein in das große Heer der Streiter.

Aus dem Gerichtssaal.

Trau, schau, wem!

„Ein seltener Mann, will seltenes Vertrauen," sagte der Altmeister Goethe. Ob er gerade dabei an solche glücklicherweise seltenen Leute gedacht hat, wie den mehr als ein dutzendmal wegen Diebstahl, Unterschlagung, Betrug vorbestraften 40jährigen früheren Schlosser Franz Seifert aus Kalisch ist zweifelhaft. S. hatte sich zu der Verhandlung vor dem Schöffengericht Halle aus dem Zuchthaus in Salzwedel hierherführen lassen, obwohl er schon alles vorher eingestanden hatte. Es wäre auch ohne ihn gegangen, aber er hatte seine Anwesenheit damit begründet, daß er sich verteidigen müsse. Er wiederholte sein Geständnis und verteidigte sich gar nicht. Er wird also nur mal wieder unter Menschen haben kommen wollen.

Die Straftat, die er selber eingestanden hat, liegt zurück bis zum Januar 1922. Da lernte er als Ingenieur Helmuth eine Frau L. kennen und diese faßte ein so fabelhaftes Vertrauen zu ihm, daß sie ihn noch am gleichen Tage über Nacht bei sich aufnahm. Am anderen Tage war er mit silbernem Armband mit Uhr und einem Straßenanzug und goldener Uhr eines ebenfalls dort wohnenden Baumeisters verschwunden. Mildernde Umstände versagt ihm das Gericht wegen des „groben Vertrauensbruches" und verurteilte ihn wegen Rückfalldiebstahls zu 1 Jahr Zuchthaus.

Das psychologische Rätsel ist dabei, wie gerade solche Verbrechernaturen es fertig bringen, bei manchen Leuten in so suggestiver Weise ein blindes Vertrauen zu erringen, das manchen, der in guter Absicht etwas will, vollkommen versagt wird.

Ein dem Morphium verfallener Arzt.

Vor dem Schöffengericht hatte sich kürzlich ein dem Morphium verfallener Arzt zu verantworten. Sofort nach seiner Niederlassung als praktischer Arzt hatte er sich dem Morphium ergeben, so daß er verschiedentlich mit dem Gesetz in Konflikt kam und ihm schließlich die ärztliche Praxis entzogen wurde. Da er nicht mehr praktizieren durfte, fristete er als Reisender sein Leben. Als er kürzlich in einem Merseburger Hotel Wohnung nahm, war das Geld und das Morphium zur Neige gegangen. Um Geld zu bekommen, schrieb er einen Wechsel auf den Namen Wimmer, eines Arztes, dessen Papiere er besaß, aus. Aber der Kellner war vorsichtig, die Fälschung wurde erkannt. Mit Hilfe eines Freundes konnte der Arzt zwar sogleich seinen Verpflichtungen nachkommen, aber die Anzeige lief. Das Gericht verurteilte den Morphinisten zu drei Monaten und einer Woche Gefängnis.

Aus der Provinz.

Auto und Landbriefträger

Reform des Landbestellwesens.

Die Reichspostverwaltung bereitet eine völlige Umgestaltung vor, die den Landbriefträger in seiner bisherigen Form überflüssig machen und durch neue Verkehrsformen ersetzen wird. Der gegenwärtige Landbote hat im Reichsdurchschnitt nach den Berechnungen der Post mehr als die Hälfte seiner 8½stündigen Dienstzeit auf „unproduktive" Wegeleistungen zu verwenden, das heißt auf Wege vom Postamt zum Dorf oder der ländlichen Häusergruppe, wo sein Bestellbezirk erst beginnt. Hier wird die Neuerung einsetzen, über deren Umfang und Grundzüge amtlich folgendes mitgeteilt wird:

Die Landorte haben heute nur eine einmalige werktägliche Postbestellung und eine demit zeitlich zusammenfallende Absendungsmöglichkeit, so daß sie meist nicht in der Lage sind, ankommende Briefpost noch an demselben Tage zu beantworten. Die Zusammendrückung der Zustellung auf einen einzigen Bestellgang hat auch für den Postbetrieb den Nachteil, daß die Zusteller gewichtsmäßig vielfach überlastet sind, namentlich bei langen Wegen und da, wo ein stärkerer Paketverkehr zu vermitteln ist. Fahrräder und Pferdefuhrwerke haben die Erwartungen, die an ihre Verwendung geknüpft wurden, nicht erfüllt. Sie erleichtern zwar die Zurücklegung der Entfernungen, sind aber für die Zustellung innerhalb der ländlichen Ortschaft hinderlich, da sie hier von Haus zu Haus geführt und oft zurückgelassen werden müssen. In den Wintermonaten sind die Fahrräder überdies wenig benutzbar. Die Neuerung sieht daher die allgemeine Einführung des Kleinkraftwagens und die Aufteilung des gesamten ländlichen Postgebietes durch ein Netz von Landpost-Kraftwagenkursen vor. Voraussetzung der beabsichtigten Verkraftung ist, daß das Landbestellwesen in zwei grundsätzlich getrennte Verkehrsleistungen zerlegt wird. Die Kraftwagen werden nur für den Zubringerdienst bis zum ländlichen Bestellbereich Verwendung finden. Innerhalb des Bestellbezirks, der sich künftig um jede Abgabestelle des Kraftwagenkurses gruppieren wird, soll ein besonderes örtliches Posthilfspersonal, das von den ländlichen Agenturen und Hilfsstellen nach ihrer Vermehrung selbst zu stellen wäre, die Verteilung der Postsendungen besorgen, sei es durch Austragen oder durch Bereitstellung zur Abholung.

Für die Durchführung der Umstellung auf Kraftwagen sind insgesamt etwa 4000 Kleinautos vorgesehen, vierrädrige Fahrzeuge mit 500 bis 600 Kilogramm Nutzlast, die außer dem Fahrer und der Postladung auch Mitreisende in beschränkter Anzahl befördern werden. Der Fahrer hat bei den Abgabestellen seiner Linie nur die Post abzugeben und die zur Absendung vorbereitete Post mitzunehmen, sich aber am Austragen der überbrachten Postsendungen auf den ländlichen Stationen nicht zu beteiligen. Jedes von der Kraftwagenlinie berührte Dorf und jede größere Häusergruppe erhält eine eigene Abgabestelle, der auch die Annahmebefugnisse und der Wertzeichenverkauf der heutigen Vollagenturen zufallen sollen. Bei der Besetzung der zahlreichen neu einzurichtenden Landpoststellen ist namentlich an die Orts- und Gemeindevorsteher gedacht. Die 4000 Landpostkraftwagen einerseits und ein im wesentlichen nicht vollbeamtetes ländliches Hilfspostpersonal werden nach und nach den größten Teil der 30 000 beamteten Landzusteller zu ersetzen haben, die dann in andere Stellungen übergeführt werden, wobei es Sache der Beamtenorganisationen sein wird, Härten zu verhindern.

Es ist beabsichtigt, die Landpost-Kraftwagenlinien, die eine Länge von etwa 75 Kilometern haben werden, zweimal täglich befahren zu lassen. Damit wird eine zweimalige Absendungsmöglichkeit gewährleistet, aber nicht allgemein eine zweimalige Zustellung. An die Stelle der zweiten Bestellung tritt im großen und ganzen die Bereitstellung der Postsendungen und Zeitungen zur Abholung. Nicht abgeholte zweite Postversorgung wird am anderen Morgen ausgetragen. Mittelpunkt für die Postversorgung der Landorte sind nicht mehr wie bisher beliebige kleine Postämter, sondern möglichst nur zentral gelegene Postanstalten mit guten Eisenbahnverbindungen. Die Umgestaltung wird nicht nur für den ländlichen Postverkehr, sondern auch für die allgemeine Erschließung des platten Landes von höchster Bedeutung sein.

Den Schwarzweißroten alles, den notleidenden Kindern nichts.

Sangerhausen, den 13. September 1926.

Mitte April dieses Jahres richtete die Arbeiter-Wohlfahrt Kinderspeisungen ein. Wöchentlich zweimal wurde armen notleidenden Proletarierkindern je ein halbes Liter Kakao und ein Weißbrötchen verabfolgt. Die Speisungen fanden auf dem Sportplatz des Arbeiter-Turnvereins Friesen statt, der auch gleichzeitig eine gute Gelegenheit zu Luft- und Sonnenbädern bot. Bei einer Teilnehmerzahl von 40 bis 50 Kindern hätten die der Arbeiter-Wohlfahrt zur Verfügung stehenden Mittel ausgereicht, die Speisungen durchzuführen. Es stellte sich jedoch bald heraus, daß die Zahl der bedürftigen Kinder weit größer war, als angenommen. Nach kurzer Zeit hatte sich die Zahl der zu speisenden Kinder auf über 100 gesteigert. Infolgedessen gingen die Mittel viel zu früh zu Ende. Um die, den notleidenden Kleinen so guttuende Liebestätigkeit nicht einstellen zu müssen, richtete die Arbeiter-Wohlfahrt an den Magistrat einen Antrag auf Gewährung einer Beihilfe.

Der Magistrat war auch bereit, eine Beihilfe zu gewähren, knüpfte aber an die Auszahlung derselben folgende Bedingungen: 1. Außer den bisher stattgefundenen Speisungen sollten nochmals 40 Speisetage eingerichtet werden. Nach Vorlage der Rechnungen für die gehabten Auslagen sollte dann die Hälfte der tatsächlich entstandenen Kosten erstattet werden. 2. An der Speisung dürfen nur schulpflichtige Kinder teilnehmen. 3. Es dürfen nur vom Schularzt für krank befundene Kinder zur Speisung zugelassen werden.

Die vom Magistrat gestellten Bedingungen sind zum Teil vollkommen unerfüllbar. Zu 1 wäre weiter nichts zu sagen, als daß die vom Magistrat zu zahlende Hälfte etwa 200 Mark betragen würde. Der Bedingung unter 2 ist entgegenzuhalten, daß nach unserer Auffassung die Tuberkulosefürsorge nicht erst im schulpflichtigen, sondern schon im vorschulpflichtigen Alter beginnen muß. Von frühester Kindheit an vorbeugend zu wirken, muß hier der Leitgedanke sein. Er ist es auch bei allen denkenden Menschen, nur beim Sangerhäuser Magistrat nicht. Außerdem aber wäre es herzlos, den kleinen Kindern, die getreulich den ganzen Sommer die Speisungen besuchten und in Sonne und reiner Luft ihre kleinen schwachen Körper badeten, plötzlich die Tür zu weisen. Wir kennen die unmenschliche Härte und Herzlosigkeit des Sangerhäuser Magistrats gegenüber allen sozialen Fragen, soweit sie nicht vom deutschnationalen Pastor Gubalke angeregt werden. Dieselbe Herzlosigkeit darf man aber der Arbeiter-Wohlfahrt nicht zumuten. Nicht weniger als etwa ein Drittel der Teilnehmer an den Speisungen waren vorschulpflichtige Kinder, die nach dem Verlangen des Magistrats ausgeschaltet werden sollten. Zu der Bedingung unter 3 ist zu sagen, daß die Arbeiter-Wohlfahrt im vergangenen Jahre anläßlich eines Ferienkindertransportes für jede Untersuchung eine Mark bezahlen mußte. Da wir nicht annehmen, daß die ärztlichen Honorare inzwischen niedriger wurden, bedeutet die Durchführung dieser Bedingung eine Ausgabe von mindestens 100 Mark. Diese Summe reicht ungefähr aus, um die vorschulpflichtigen Kinder weiter an den Speisungen teilnehmen zu lassen. Der hochweise Magistrat aber ist der Meinung, daß das Geld viel besser Verwendung findet, wenn man es einem Arzt gibt. Die an der Speisung teilnehmenden Proletarierkinder sind ohne Ausnahme mehr oder weniger unterernährt und können eine Zusatznahrung sehr wohl gebrauchen. Das festzustellen, bedarf es nicht erst einer kostspieligen ärztlichen Untersuchung.

Die in den „Bedingungen" zum Ausdruck gebrachte magistratliche Bureaukratie und soziale Rückständigkeit konnte sich die Arbeiter-Wohlfahrt aus den angeführten Gründen nicht zu eigen machen und mußte zur Ablehnung der Bedingungen kommen. Die Folge ist, sie erhält kein Geld!

Nicht immer aber stellt der Magistrat bei der Gewährung von Beihilfen Bedingungen. Dies ist der Fall, wenn es sich um gubalkische oder sonstige „nationale" Wohlfahrtseinrichtungen handelt. Aber auch dann nicht, wenn z. B. der schwarzweißrote Schützenverein in Frage kommt. So hat der Magistrat anläßlich der Einweihung der neuen Schießstände dem Schützenverein einen Preis im Werte von 800 Mark gestiftet! Angesichts dieser Tatsachen muß geurteilt werden, daß der Magistrat der Stadt Sangerhausen unter der Devise arbeitet: Für schwarzweißroten Klimbim alles, für notleidende Kinder nichts.

Der teure Bubikopf.

Aus Falkenberg (Bezirk Halle) wird uns geschrieben:

Am 13. September wurde der hiesigen Polizei durch Ueberwachungsbeamte der Eisenbahn eine mittellose 19 Jahre alte weibliche Person übergeben. Sie war von der Weiterfahrt ausgeschlossen worden, weil sie nicht im Besitz einer Fahrkarte war. Die Betreffende gab an, eine Fahrkarte bis Berlin besessen zu haben. Diese sei ihr jedoch unterwegs abhanden gekommen. Die Polizei schenkte ihren Angaben wenig Glauben und nahm sie in Schutzhaft. Sie mußte eine Nacht in der hiesigen Gefangenenzelle nächtigen. Während die Polizei Erkundigungen einzog, wurde sie in einem hiesigen Gasthof verpflegt. Sie sollte sich, nachdem sie gegessen hatte, wieder bei der Polizei melden; doch sie war verschwunden auf Nimmerwiedersehen. Inzwischen traf von der Polizei Hartmannsdorf die Nachricht ein, daß das Mädchen ihr Elternhaus heimlich verlassen habe. Sie hätte sich einen „Bubikopf" schneiden lassen, worüber ihr die Eltern Vorhaltungen gemacht haben. Dieser Bubikopf ist ziemlich teuer geworden, denn der Vater war mit dem Schnellzug hier eingetroffen, um seine flüchtige Tochter abzuholen. Dabei wurde durch den Vater festgestellt, daß sie keine Fahrkarte besessen hat und ihre Angaben nicht der Wahrheit entsprachen. Sie wollte sich unter Benutzung ihrer Monatskarte Berlin ansehen. Die Eisenbahn wird Fahrgeld und Strafe von den Eltern einziehen. Auch die Polizei wird ihre Kosten anfordern. Welche Kosten wird die 19jährige Ausreißerin noch verursachen?

Sangerhausen. Das Auge des Gesetzes wacht. Vor einigen Monaten erschien in mehreren Zeitungen (auch im „Volksblatt") unter der Ueberschrift: „Praktiken der Kreissparkasse" eine Notiz, in der ein sonderbares Geschäftsgebaren des Sparkassendirektors Richter angeprangert wurde. Die in der Notiz angeführten Tatsachen blieben bis heute unwiderlegt, wurden im Gegenteil vom Landrat Dr. Voigt ausdrücklich bestätigt. Trotzdem Landrat Voigt die Richtigkeit der kritisierten Vorkommnisse bestätigte, erblickte er in der Veröffentlichung derselben eine „verleumderische Beleidigung" des Herrn Richter und veranlaßte Strafverfolgung des Verfassers der Notiz. Es fand sich auch ein Staatsanwalt, der gegen den Verfasser, dem Genossen Heymann, Strafantrag wegen „verleumderischer Beleidigung" stellte. Das wundert uns durchaus nicht, gilt es doch, einen deutschnationalen Beamten gegen sozialdemokratische Kritik zu schützen. Der Verhandlungstermin ist von dem hiesigen Schöffengericht auf Dienstag, den 28. September, nachmittags 2 Uhr anberaumt worden. Man kann hieran wieder einmal erkennen, wie prompt die Gerichte handeln, wenn es gilt, reaktionäre Beamte gegen sachliche sozialdemokratische Kritik zu „schützen". Wenn aber republikanische Beamte in der gemeinsten Weise beschmutzt werden, ist dieselbe Justiz in der Regel recht träge. — Auch Landrat Voigt ist nicht immer so empfindlich. Als er auf einem der letzten Kreistage vor die Frage gestellt wurde, wie er zur Verleumdung des Regierungspräsidenten durch den Ordnungsblock, für den Voigt während der letzten Wahl agitatorisch tätig war, stehe, drückte er sich durch eine lendenlahme Erklärung um den Kern der Frage herum! Allerdings, der Regierungspräsident ist Sozialdemokrat, der Sparkassendirektor aber ein Deutschnationaler! —

Sangerhausen. Spinale Kinderlähmung. Die spinale Kinderlähmung, die in Nordhausen und im Kreise Grafschaft Hohenstein unvermindert anhält, nahm wieder in einem Falle einen tödlichen Verlauf. Ein siebenjähriger Knabe verstarb nach kurzem schweren Krankenlager. Neuerdings tritt die Epidemie auch im Kreise Sangerhausen auf. So werden aus Heringen schon fünf Erkrankungen gemeldet.

Delitzsch. Ausstellung „Gesundes Jugendleben". Das städtische Jugendamt wird auf Veranlassung des 2. Bürgermeisters Dr. Baumgardt in der Zeit vom 22. bis 25. September 1926 eine Ausstellung „Gesundes Jugendleben" veranstalten. Bis zum 21. September 1926 läuft diese Ausstellung in Eilenburg, und es darf auf Grund des vielfachen und sehr interessanten Materials angenommen werden, daß sie auch in Delitzsch einem hohen Interesse begegnet. Die Ausstellung ist auf den Erkenntnissen der modernen Wissenschaft in sehr glücklicher und volkstümlicher Weise aufgebaut und sie dürfte daher, für jeden einzelnen anregend und belehrend sein. Die Schulen sollen möglichst geschlossen in die Ausstellung geführt werden, und für Turn- und Sportverbände wird sich ein Gleiches empfehlen.

Wittenberg. Gewerkschaftsversammlung. Am Freitag, dem 17. September, abends 7½ Uhr, findet im Gewerkschaftshause, Kurfürstenstraße 15, eine öffentliche Gewerkschaftsversammlung statt. Alle Gewerkschaftsgenossen werden ersucht, in dieser Versammlung zu erscheinen.

Piesteritz. Weggang. Die Gemeindeschwester Martha Möbius, welche seit 1918 von den Stickstoffwerken für die Siedlung angestellt war, ist jetzt nach Pretzsch an eine Privatklinik gegangen. Sie war als gute Krankenpflegerin bekannt und wird bei den Bewohnern in gutem Andenken bleiben.

Falkenberg. Landverpachtungen. Am Freitag, dem 17. September, nachmittags 4 Uhr, soll das Land der Schenkbreite nach den bisherigen Aufteilungen, und am Montag, dem 20. September, nachmittags 4 Uhr, das Ackerland östlich der Liebenwerdaer und Lönnewitzer Straße liegenden Parzellen auf weitere sechs Jahre öffentlich meistbietend an Ort und Stelle verpachtet werden. Ueber das Land im „Erbsgarten" wird der Gemeindevorstand noch Beschlüsse fassen müssen, da der letzte Beschluß der Gemeindevertretung wohl schwer ausgeführt werden kann. Der Antrag der sozialdemokratischen Fraktion, den Erbsgarten den bisherigen Pächtern wieder zu belassen, ist leider abgelehnt worden.

Bockwitz. Oeffentliche Gewerkschaftsversammlung. In der vom hiesigen Ortsausschuß des ADGB. einberufenen Versammlung am Sonntag sprach Genosse Lebbin (Bitterfeld) über das Thema „Industriekapital und fortschreitende Verelendung der Arbeiterschaft". In klar verständlichen Ausführungen wies er überzeugend nach, daß für die Arbeiterschaft nur die freien Gewerkschaften in Frage kämen, um für die materielle Besserstellung zu kämpfen und die Arbeiter geistig zu schulen und fortzubilden. Der Geschäftsführer des Werksvereins der Bubiag Hielscher mußte dem Redner in vielen Dingen recht geben. Ueberhaupt waren alle diejenigen, die den „jungen Mann" des Direktors Geiger zum ersten Male hörten, recht erstaunt. Man hatte seine Erwartungen entschieden zu hoch geschraubt. Denn was Hielscher vorbrachte, war krauses Zeug, alles durcheinandergewürfelt. Ueberzeugen konnte er damit niemand. Außer der hiesigen fanden noch in Mückenberg und Naundorf Versammlungen statt.

Jugendbewegung.

Fahrpreisermäßigung für die Jugendpflege bei Privatbahnen. Nachdem die Wiederherstellung der 50prozentigen Fahrpreisermäßigung zugunsten der Jugendpflege beschlossen ist, sind, wie der Amtliche Preußische Pressedienst einem Erlaß des Wohlfahrtsministers entnimmt, auch die Privatbahnen angehalten, diese Tarifvergünstigung auf ihren Strecken spätestens bei Herausgabe des Nachtrages zum Deutschen Eisenbahn-Personen- und Gepäcktarif, Teil I, zu gewähren.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219260916-15/fragment/page=0006

Merseburg-Querfurt.

Merseburg, den 16. September 1926.

Brotwerbewoche im Bezirkskonsumverein Weißenfels-Naumburg.

Bis zum 30. September veranstaltet der Konsumverein unter seinen Mitgliedern eine Brotwerbe-Aktion mit dem Ziel, alle Vereinsmitglieder zum Bezug des Genossenschaftsbrotes zu gewinnen. Zu diesem Zweck läßt er durch den Genossenschaftsrat und die sonstigen Funktionäre alle Brotnichtkäufer aufsuchen und aufklären. An Hand eines Fragebogens soll das Mitglied erklären, ob es in Zukunft Brot aus der Genossenschaft beziehen will, oder, wenn nicht, welche Gründe hierfür vorliegen.

Auf diesem Wege werden die Mitglieder gebeten, den Werbern bei der Durchführung ihrer Arbeit durch bereitwillige Auskunft behilflich zu sein.

Alles Notwendige ist den Mitgliedern bereits in einem Rundschreiben gesagt. Bei dieser Gelegenheit weisen wir nur noch einmal darauf hin, daß der beste Schutz gegen Brotwucher und Brotverfälschung der Konsumverein ist, der Wert darauf legt, ein in hygienisch einwandfreiem Arbeitsprozeß hergestelltes, vollgewichtiges und vollwertiges Produkt an seine Mitglieder abzugeben.

Geht nicht aus Gedankenlosigkeit oder Gleichgültigkeit zu Eurem wirtschaftlichen Gegner, sondern entnehmt auch Euer Brot nur im Konsumverein!

Die Wahl des Ausschusses der Allgemeinen Ortskrankenkasse der Stadt Merseburg ist für die Versicherten auf den 31. Oktober 1926 (Sonntag) von 10 bis 5 Uhr im „Tivoli", für die Arbeitgeber auf den 1. November 1926 von 7 bis 9 Uhr abends ebenda festgesetzt worden.

Das Kreiskrankenauto des Kreises Merseburg steht ab heute den Kreiseingesessenen wieder zur Verfügung.

Rössen. Im Winterfahrplan der Reichsbahn ist eine bessere Zugverbindung auf der Strecke Merseburg—Rössen durchgeführt. Neben den Zügen W ab Merseburg 7.19, an Rössen 7.27 und ab 11.52 Sonntags nachts an Rössen 12.00, verkehren noch die Triebwagen ab Merseburg 9.04 vormittags und an Rössen 9.12 und ab 8.27 abends, an 8.35 abends — In entgegengesetzter Richtung verkehren außer den bereits bestehenden Zügen ab Rössen 1.35 Sonnabends an Merseburg 1.43 und ab Merseburg 5.20 an Rössen 5.28 Montag bis Freitag noch die Triebwagen ab Rössen 10.26 an Merseburg 10.34 und ab Rössen 8.43 an Merseburg 8.51 abends.

Lützen. Gewerkschaftliche Werbearbeit. Anläßlich der Internationalen gewerkschaftlichen Werbewoche findet Freitag, den 17. September, im „Bürgergarten" eine öffentliche Werbeversammlung statt. Ein Vertreter des Bezirkskartells wird über die Bedeutung der gewerkschaftlichen Organisation und über 25jährige internationale Gewerkschaftsarbeit sprechen. Genossen, Kollegen, werbt für die gewerkschaftlichen Organisationen, nützt die Werbeveranstaltung, um den letzten Mann seiner Berufsorganisation zuzuführen. In Lützen ist da noch reichlich Arbeit zu leisten.

Querfurt. Neues Kreiskrankenauto. Der Kreis Querfurt hat für seine Bewohner ebenfalls ein Krankenauto angeschafft. Es sind für jeden Kilometer nach dem Zähler 35 Pfennig Gebühr zu zahlen.

Mansfelder Lande.

Eisleben, den 16. September 1926.

Ein Sadist.

Aus Alsleben a. S. wird uns geschrieben:

Am rechtlosesten in der deutschen Arbeiterbewegung gilt immer noch die Landarbeiterschaft, trotzdem am 9. November 1918 die Gesindeordnung gefallen ist. Dank der großen Zahl der unorganisierten Landarbeiter und -arbeiterinnen dürfen und können sich die deutschen Krautjunker und deren Familienangehörige die größten Frechheiten und gemeinen Taten am armen Landproletariat erlauben. Wiederholt haben wir schon berichten können, daß es vielen landwirtschaftlichen Arbeitgebern zwar nicht einfällt, den geplagten Landarbeitern den ihnen zustehenden Tariflohn auszuzahlen, dafür aber auf Grund ihrer wirtschaftlichen Macht an den Frauen und Töchtern der Arbeiter ihre sinnlichen Gelüste straflos befriedigen dürfen. Sehr oft ist es auch vorgekommen und kommt es noch vor, daß Männer, Frauen und Kinder von solchen erbarmungslosen Ausbeutern ohne Grund und Ursache getreten und geschlagen werden.

Ein solcher Fall ist auch in unserem Orte in jüngster Zeit passiert. Das 12jährige schwächliche Kind Ida, Tochter der Witwe Bieler, ist vor einigen Tagen von dem Gutsbesitzerssohn Oswald Köhler, hierselbst, in einer so gemeinen Weise geschlagen worden, daß das Kind weder imstande war zu laufen noch zu sitzen. **Das Kind ist mit einem Knüppel auf beide Gesäßhälften, auf beide Oberschenkel und auf den Rücken dermaßen geschlagen worden, so daß der Körper einer einzigen blutunterlaufenen Fläche glich und es dem Arzt zugeführt werden mußte.**

Und warum wurde diese unmenschliche Tat an diesem unglücklichen Kinde verübt? Das Kind, welches, wie oben erwähnt, schwächlich und erst 12 Jahre alt ist, sollte aus der Scheune schwere Strohballen werfen. Diese Arbeit konnte es nicht leisten und ist deshalb ausgerissen. Es hat sich dann drei Tage lang auf dem Strohboden versteckt aufgehalten und sich von den rohen Eiern, welche die Hühner dorthin legten, ernährt. Sie wurde von Köhler dort aufgefunden und in geschilderter erbarmungsloser Weise geschlagen. Das Kind mußte auch täglich vier Kühe melken, und wurde die Arbeit nicht richtig ausgeführt, dann mußte sie sich Schläge gefallen lassen.

Wenn wir nicht irren, ist Köhler auch Mitglied des Stahlhelms, der es bei keiner Gelegenheit unterläßt, die Volksgemeinschaft zu predigen.

Wenn eine derartige Gemeinheit nicht ungestraft bleiben soll, dann ist es Pflicht der Staatsanwaltschaft, diesem Rohling sein Handwerk zu legen und ihm eine barbarische Strafe aufzuerlegen. Die Polizeiverwaltung fordern wir auf, Köhler unverzüglich zur Anzeige zu bringen. Wir fordern aber auch, daß sich die zuständige Gewerbeinspektion mehr um solche Betriebe kümmert, wo Kinder arbeiten müssen. Wann endlich werden die Kinderschutzbestimmungen beachtet?

Arbeitereltern! Wann endlich werdet Ihr begreifen, daß gegen eine solche brutale Behandlung dieser Unmenschen ein gewerkschaftlicher Zusammenschluß ein Gebot der Stunde ist.

Den Landarbeitern aber rufen wir zu: Macht Schluß mit dieser Sklavenwirtschaft! Zerreißt die Ketten und macht Euch frei! Als freie Männer im Deutschen Landarbeiterverband organisiert, könnt Ihr am besten diesen Sadisten das Handwerk legen.

Wehrt Euch! Landproletarier! Tretet ein in den Deutschen Landarbeiterverband!

Lest die sozialistische Presse, dann werdet Ihr auch den Weg der Befreiung finden und solche Untaten aus der Welt schaffen.

Gerbstedt. Die „Hohenzollern" in der „Bismarckstraße". In dem republikanischen Gerbstedt gibt es immer noch Leute, die nicht wissen, daß es hier weder eine Bismarck- noch eine Kaiserstraße gibt. Verschwunden sind diese Straßennamen schon seit 5 Jahren. Der Militärverein „Hohenzollern" bezeichnet aber die Straße, in welcher sein Vereinslokal liegt, immer noch mit Bismarckstraße. Um nun auch einmal den Irrtum der „Hohenzollern" zu beseitigen, möchten wir dem Magistrat vorschlagen, die Namenveränderungen der Straßen noch einmal bekanntgeben zu wollen. Es genügt aber vielleicht schon, wenn der Magistrat die Straßennamenveränderung in das Stammbuch des Herrn Stadtsekretärs Thomas eintragen würde.

Gerbstedt. Bergmannslos. Von brennbaren Wettern verbrannt ist der auf dem Paulschacht mit Schießarbeiten beschäftigte Häuer August Wiebach. Der Bedauernswerte wurde in schwerverletztem Zustande mittels Krankenautos nach dem Hettstedter Krankenhaus übergeführt. Der Unglücksfall ist um so bedauerlicher, als die Frau des Verunglückten im Gerbstedter Kreiskrankenhause liegt. Diese war bei Erntearbeiten bei dem Gutsbesitzer Puppe beschäftigt und vor einiger Zeit ebenfalls verunglückt. Bemerken möchten wir noch, daß Wiebach dem Verband der Bergarbeiter ununterbrochen seit 1908 angehört, d. h. schon seit jener Zeit, als die Berggewaltigen ihre Tyrannei gegenüber solchen Leuten ausübten, die sich gewerkschaftlich organisierten.

Sport und Spiel.

Halle — Rußland.

Am 26. September findet, wie schon kürzlich mitgeteilt wurde, in Halle im „Volkspark" ein Ereignis statt, das an Bedeutung alle bisherigen sportlichen Begebenheiten der Schwerathletik übertrifft. Es ist das erstemal überhaupt, daß russische Sportler in Halle erscheinen. Die Ringer, die nach Halle kommen, sind allerbeste Klasse, wie überhaupt die Russen nächst den Finnländern als beste Ringer der Welt anzusehen sind. Die Ringer, die den Russen von „Germania-Felsenfest" entgegengestellt werden, sind mit wenigen Ausnahmen zur Extraklasse zu rechnen und so dürfte hier ein schöner Kampf zustande kommen.

Erstklassige Jiu-Jitsu-Vorführungen und -Kämpfe vervollständigen das Programm, das am Sonntag, dem 26. September, vormittags, im „Volkspark" sich abwickelt. Am Sonnabend, dem 25. September, ist Empfang der russischen Sportgenossen und Varieté-Abend im „Volkspark".

Die Eintrittspreise sind auf allen Plätzen 1 Mark, für Arbeitslose 50 Pf. Die Unkosten sind so groß, daß der Saal vollständig ausverkauft werden muß, wenn der Veranstalter auf seine Kosten kommen will. Die Verkaufsstellen wolle man recht fleißig benutzen, damit sich der Einlaß reibungslos vollzieht. Alles Nähere siehe Plakate.

Sportfest in Landsberg.

Am 11. und 12. September fand das erste Arbeiter-Turn- und Sportfest in Landsberg statt. Schon am Kommersabend wurde unter zahlreichem Besuch vom Arbeiter-Gesangverein und der Freien Turnerschaft Reinsdorf das Beste geboten. Der Sonntagvormittag brachte sportliche Wettkämpfe, an denen sich auch Genossen aus den in der Nähe liegenden Vereinen beteiligten. Am Nachmittag fand ein Festzug statt. Nach Ankunft auf der Festwiese hielt der Sportgenosse Oertel vom Sportkartell Halle die Festrede. Anschließend trugen die erschienenen Arbeiter-Gesangvereine im gemeinsamen Chor einige Lieder vor. Dann folgten allgemeine Freiübungen der Turner und Kinder, sowie Keulenschwingen der Turner als Sonderaufführung. Ein Handballspiel, ausgetragen von VfL. Holzweißig I gegen Kröllwitz I zog die Aufmerksamkeit der Besucher auf sich. Kröllwitz konnte das beiderseitig lebhafte Spiel mit 5:3 für sich entscheiden. Während des Spiels herrschte, im Gegensatz zu den bürgerlichen Ballspielen, die hier häufig stattfinden, und wobei es nicht selten zu Zusammenstößen kommt, die größte Ruhe. Das Fest fand in dem auf der Festwiese aufgestellten Tanzzelt seinen Abschluß.

Bemerkenswertes vom Deutschen Sportbund.

Auf der in München am Sonntag abgehaltenen Präsidialsitzung des Deutschen Sportbundes wurde u. a. „mit aller Entschiedenheit" Stellung genommen gegen die übertriebenen öffentlichen „Ehrungen" besonderer sportlicher Leistungen, da der Bund diese „mit dem Grundgedanken des Amateurbegriffes für unvereinbar" hält. Man hat also an der Spitze der Bürgerlichen schon etwas gelernt. Weiter begrüßte der Bund die Errichtung von Behördensportvereinen und erklärte sich bereit, diese Vereine als Mitglieder aufzunehmen (was man ihm gern glauben wird). Er hofft auch, daß die Deutsche Turnerschaft bald wieder in den Reichsausschuß tritt. Herr Hädicke aus Halle wurde übrigens als Delegierter zum Pädagogischen Weltkongreß nach Lausanne beordert.

*

Der Deutsche Tennisbund hat sich auf ein Vorgehen zur Wiederaufnahme der internationalen Beziehungen geeinigt, „das die nationale Würde nicht verletzt". Uebrigens, wer bestimmt die „nationale Würde?"

Der italienische Fußballsport unter Staatskontrolle.

Die Regierung Mussolini hat die Leitung des italienischen Fußballverbandes abgesägt. Auf Anweisung der Regierung hat der Vorsitzende des italienischen Olympischen Komitees sämtliche führende Persönlichkeiten ihrer Aemter enthoben. Der Sitz des Verbandes wurde von Turin nach Bologna verlegt. Die Gründe über die Auflösung des Verbandes sollen in der Entartung des italienischen Fußballsports liegen, die in einem widerlichen Personenkult begründet ist. In Rom wurden zum Beispiel bei dem aus Anlaß des Fifa-Kongresses veranstalteten Spiel nicht nur der Schiedsrichter, sondern auch Funktionäre und die Verbandsführer verprügelt. Im Vorjahre mußte das Entscheidungsspiel um die italienische Meisterschaft fünfmal wiederholt werden, wobei es zu furchtbaren Zusammenstößen zwischen den Anhängern der beiden Vereine gekommen ist. Das letzte Entscheidungsspiel fand dann am frühen Morgen eines Wochentags unter Ausschluß der Oeffentlichkeit und unter dem Schutze einer Kompagnie Karabinerie statt. Für gute Spieler zahlten die Vereine untereinander fünf- bis sechsstellige Ablösungssummen, gute ausländische Kräfte wurden besonders bevorzugt und die Mannschaften während der Meisterschaftsspiele hoch bezahlt. Die Regierung hat jetzt die Einführung des offenen Berufsspielertums befohlen und eine Verfügung erlassen, daß in den Mannschaften, die sich an den Spielen um die Meisterschaft beteiligen, nicht mehr wie ein Ausländer sein darf.

---

2. Kreis (ATSB.), 6. Bezirk

Fußball

Teicha I — Giebichenstein I 6:3 (3:2).

Ein selten schönes Spiel um zwei wertvolle Punkte lieferten sich obige Mannschaften am Sonntag. Gleich vom Anstoß weg entspann sich ein lebhaftes Spiel. Teicha konnte eine Flanke vom Linksaußen haarscharf zum ersten Tor verwandeln. Ein schlecht gewehrter Ball führte bald darauf zum zweiten Tor. Durch zu spätes Eingreifen des Teichaer Torwarts erzielte Giebichenstein ein Tor. Durch scharfen Schuß erhöhte der Linksaußen das Resultat auf 3:1. Ein Elfmeter für Giebichenstein wurde zum zweiten Tor verwandelt, dann war Halbzeit. Gleich nach Wiederanpfiff stellte Teicha das Resultat auf 4:2. Durch Handelfmeter holte Giebichenstein wieder ein Tor auf. Der Teichaer Sturm war sehr schußfreudig und stellte bis zum Schluß das Resultat auf 6:3. Giebichenstein protestierte, zog den Einspruch aber wieder zurück.

*

Die nächste Vorstandssitzung findet am Montag, dem 27. September, abends 8 Uhr, im „Volkspark" statt. Dazu haben zu erscheinen: 1. Der Spieler Erich Bertram (Trotha) und der Schiedsrichter Max Heinicke (Sportlust), dazu die Spielführer von Trotha I und Teutonia I. 2. Der Spielführer von Bruckdorf I und der Schiedsrichter Stenzel (Kröllwitz). 3. Die Spielführer von ASC. II und Teutonia II, dazu der Schiedsrichter Beyer (Teicha). 4. Die Spielführer von Askania I und Zörbig I, dazu der Schiedsrichter W. Damm (Fortuna) und die Spieler Gasdorf und Schlieder, beide Askania. 5. Der Spieler Stahl (Gröbers), dazu der Schiedsrichter Heinicke (Sportlust) und der Spieler Köhler (Fichte).

Die verhängte Geldstrafe von 2 Mark für den Spieler Nilius (Vikt.) ist erlassen.

Bei der amtlichen Bekanntmachung am 8. September ist ein Irrtum entstanden. Es heißt nicht ASC III und Brachstedt sind vier Wochen disqualifiziert, sondern nur 14 Tage, und zwar vom 15. bis 29. September.

Die dritte Rate der Steuerverordnung ist am 15. Oktober fällig.

Am Freitag, dem 17. September, ist Schiedsrichterversammlung im „Jagdschloß". I. A.: Franz Pabst.

Handball

1. Gruppe. Verbindlich.

Wegen Nichterscheinen zur Vollsitzung am 13. September sind folgende Vereine mit je 2 Mark bestraft. Peißen, Schwimmer (Halle), Fichte (Ammendorf), Merseburg, Wassersportverein Ammendorf, Löbnitz, ABV. Kröllwitz, Atlas, Adler, Osmünde, Zwintschöna, Reideburg, Seeben, Viktoria. Letzter Zahlungstermin 14 Tage nach der Veröffentlichung. Vereine, welche ihren früheren Verpflichtungen bis Sonnabend, den 18. September, nicht nachkommen, sind ab Montag disqualifiziert. Merseburg ist mit 1 Mark bestraft wegen Nichtstellen des Schiedsrichters am 8. August Schafstedt II — Minerva II. Fichte (Halle) ist mit 1 Mark bestraft wie oben am 8. August ASC. II — Bernburg II.

Am 19. September findet anläßlich unserer Bundesschulweihe der Werbelauf statt. Alles stellt sich restlos zur Verfügung.

Die neue Bundeswettspielordnung ist erschienen und beim Genossen Förster für 62 Pf. erhältlich. Jeder Verein muß im Besitz einer solchen sein.

Unsere nächste Schiedsrichtersitzung findet am 22. September in Hübners Restaurant, Kurze Gasse, Punkt 8 Uhr, statt. Besonders geladen sind Schiedsrichter Schulze (ASC.), Vereinsvertreter von Othello und ABV., sowie etwaige Zeugen vom Bundesschulspiel Othello — ABV. am 5. September, weiter Walter Baasch (Achilles), Paul Wolter (Othello), Willy Geier (ASC.) in Sache Spiel ASC. gegen Othello. Ferner werden die Sportgenossen Albert Lüttig (VfB. Trotha) und Wilhelm Barth gebeten, zu erscheinen.

Zum Städtespiel Leipzig — Halle am 26. September sind die Mannschaften wie folgt aufgestellt:

Sportler.

Wöhlmann II (Ammendorf), Herrmann (Fichte-H.), Meinhardt II (Sportlust), Voigt II, Schaaf (Wörmlitz), Böhme (Fichte-H.), Worch (Othello), Löchner, Schellenbeck, Dietring (Fichte-H.), Rosche (Wörmlitz). Ersatz: Richter (ASC.).

Sportlerinnen.

Böhme (Kröllwitz), Grosser (Sportlust), H. Mertens (Fichte-H.), Kottig (Fichte-H.), Mez (ASC.), Stublick (Wörmlitz), Reuscher, Knote (Fichte), Stolze (Minerva), Lösche (Kröllwitz), Rehnert (Sportlust). Ersatz: Schaaf (Wörmlitz), L. Sonneberg (Sportlust). Dringende Absagen bis spätestens Montag, den 20. September, an Genossen Rosebach. Im übrigen wird auf die Wettspielordnung verwiesen. Minerva baut. ASC., Wörmlitz und Fichte (Halle) stellen je einen spielfähigen Ball. Die schon bestimmte Platzkommission trifft sich mit dem Spielausschuß ½1 Uhr auf dem Minervaplatz, die Spieler eine Stunde vor Spielbeginn ebenda.

Vormittags 8 Uhr findet am selben Tage unser Bezirksspieltag statt. Die Sportgenossen und -genossinnen sind verpflichtet, zahlreich daran teilzunehmen. Für den ganzen Tag besteht Spielverbot.

Die Spiele Leipzig — Halle am 26. September leiten: Nachmittags 2 Uhr Sportlerinnen: Bornkessel (Othello). Sportlerspiel um 3 Uhr: Schanze (Fichte). Linienrichter um 2 und 3 Uhr sind folgende: Bennewitz und Rosche (Ammendorf), Oertel (Schwimmer), Hartkopf (ABV.). Sportkleidung ist selber mitzubringen. Treffpunkt aller Angesetzten ½1 Uhr Minervaplatz. Adolf Werge, Obmann.

---

2. Kreis (ATSB.), 7. Bezirk

Bundesschulsternlauf.

Der Hauptsternlauf steht bevor. Am 19. September, pünktlich 9 Uhr, müssen alle Läufer, wie zum Probelauf, an jeder Strecke stehen. 10.10 Uhr trifft die Stafette an unserer Bezirksgrenze in Sandersleben ein, 11.35 Uhr geben wir sie an den 6. Bezirk an Fortuna in Lüttchendorf ab. Folgendes ist genau zu beachten: Die Laufzeit war beim Probelauf um drei Minuten überschritten. Die 36 Kilometer wurden in 1 Stunde 28 Minuten durcheilt. 1. Es darf nur rechts der Straße gelaufen werden. 2. Die Straßeneinmündungen zur Laufstrecke müssen mit Ordnern besetzt werden, besonders in Ortschaften und an unübersichtlichen Feldwegen. 3. Der Stab muß aus der linken in die rechte Hand übergeben werden. 4. Ein Motorradfahrer teilt das Kommen des Stabes mit, so daß jeder Läufer vorbereitet ist. Ein Motorradfahrer (Genosse Mische, Eisleben) begleitet den Lauf. 5. Radfahrer dürfen nicht begleiten. Die Funktionäre müssen das unterbinden. Damm, Bezirkssportleiter.

Achtung, Spielleute!

Alle Spielleute, die sich zur Fahrt nach Leipzig gemeldet haben, müssen am Sonnabend, dem 18. September, nachmittags 4.20 Uhr, auf Bahnhof Eisleben sein. Die Fahrt ist von dort aus gemeldet. Fahrgeld 3,50 Mark, hin und zurück, abgezählt mitbringen. Anzug: weiße Hose, weißen Trikot oder Hemd, dunkles Jackett, keine Kopfbedeckung. Erscheint alle pünktlich! H. Eschke, Obmann.

---

16. Kreis (ATSB.), Märkische Spielvereinigung

Ergebnisse der Herbstrunde: Zschornegosda I — Wacker I (Klein-Leipisch) 2:1. Sturm I — Henriette I 0:0. Hertha I (Rehesdorf) — Vorwärts I 4:0. Zschipkau I — Sedlitz I 3:2. Costebrau II — Sedlitz II 3:1. Gorden II — Ruhland II 5:1. Sturm II (Annahütte) — Sparta II (Stauvitz) 9:2. Neu-Hellas II — Calau I 2:3. Sturm Jgd. — Henriette Jgd. 2:0. Senftenberg — Zschipka 7:0. Grünewalde Jgd. — Costebrau Jgd. 6:2. Hertha Jgd. — Vorwärts Jgd. 3:1. Adler 1919 I (Lautawerk) — Spielklub Viktoria I (Zuckmantel, Tschechoslowakei) 3:4 (2:1). Ecken 4:6.

Gruppe Bockwitz: Der letzte Sportsonntag brachte die größten Ueberraschungen. Askania I (Mückenberg), Sieger über Lauta I, mußte von Sparta I (Stauvitz) eine 1:3-Niederlage einstecken. Costebrau I fertigte Wacker I (Klein-Leipisch) mit 5:1 ab.

Spielwiederholung: In einer am 10. September auf dem Sportplatz Rehesdorf stattgefundenen Hauptspielausschußsitzung des 7. Bezirks wurde beschlossen: Das am 22. August in Bockwitz stattgefundene Spiel Gorden I — Bockwitz I wird wiederholt. Die nähere Festlegung des Tages folgt.

Arbeiter-Athletenbund. 5. Kreis

1. Bezirk.

Am Sonntag, dem 19. September, vormittags 11 Uhr, findet die fällige Bezirkssitzung im Vereinslokal der Athleten-Vereinigung „Germania-Felsenfest", Charlottenstraße 19, statt. Die Vereinsleiter, besonders die auswärtigen, wollen ihre Delegierten hierauf aufmerksam machen. Unentschuldigtes Fernbleiben wird bestraft.

Der Vorstand. I. A.: R. Phillips.

Arbeiter-Keglerbund, Bezirk Halle

Spiel vom Sonntag, dem 12. September: Freundschaftsspiel zwischen Weißenfels und Vorwärts (Halle) 2:0.

Sonntag, den 19. September: Freundschaftsspiel Osmünde gegen Halle-Süd von 9 Uhr an, Abfahrt 7.48 Uhr; Bitterfeld — Freie Neune (Halle) von 9 Uhr an, Abfahrt 7.13 Uhr.

Sonntag, den 3. Oktober, finden die Gruppenausscheidungsspiele folgender Klubs statt: 1. und 2. Gruppe: Ammendorf — Freie Neune (Halle) von 8 bis 1 Uhr; 3. und 4. Gruppe: Passendorf — Freien Bau (Halle) von 1 bis 6 Uhr; 5. Gruppe: Teicha von 6 bis 9 Uhr.

Arbeiter-Radfahrerbund „Solidarität"

Das Protokoll des 16. Bundestages

des Arbeiter-Radfahrerbundes „Solidarität", der vom 17. bis 20. Juli in Karlsruhe abgehalten wurde, veröffentlicht soeben der Bund in seinem eigenen Verlag in Offenbach. Die Broschüre enthält die Namen sämtlicher Delegierten, den Wortlaut der gesamten Anträge und einen eingehenden Bericht über den Gang der Verhandlungen.

Internationaler Arbeitersport

Die zweite tschechoslowakische Arbeiter-Olympiade 1927.

Der Verband der tschechoslowakischen Arbeiterturnvereine, der heute eine mächtige Organisation von 100 000 Angehörigen darstellt, veranstaltet vom 2. bis 6. Juni 1927 in Prag seine zweite Olympiade. Die Vorbereitungen zu dem Fest sind bereits in vollem Gange. Insgesamt sollen bei den Massenübungen 25 000 Turnende auftreten. Das Programm umfaßt außer den Massenübungen der Tschechen auch das Auftreten der ausländischen Bruderverbände, die Wettkämpfe im Turnen sowie in allen Zweigen der Leichtathletik, im Schwimmen, Radfahren und in anderen Turnspielen zeigen. Den Höhepunkt der Festlichkeiten wird eine Festszene bilden, welche den Triumph des Sozialismus über die Reaktion und den Kapitalismus darstellt. An dieser Szene werden 2000 Personen teilnehmen.

Vereinsmitteilungen

HFC. Viktoria 08, Halle. Spiele für Sonntag, den 19. September: II — Brachstedt I um 4 Uhr Sandanger. III — Lieskau I um ½8 Uhr Sandanger. I. Jugend — Minerva Jgd. um 10 Uhr Minervaplatz. II. Jgd. — Wörmlitz II. Jgd. um 10 Uhr in Wörmlitz. Die I. Mannschaft ist spielfrei, da Aschersleben abgesagt hat. Linienrichter bei der III. Markendorf, Marz; bei der II. Hankel, Müller. Jugendleiter bei der I. Jgd. Kurt Meyer; bei der II. Jgd. Nicolaus. — Die fällige Mitgliederversammlung findet am Freitag, dem 17. September, im Vereinslokal statt. — Handball: Viktoria Sportlerinnen — Fichte (Halle) Sportlerinnen um 10 Uhr Sandanger. Treffpunkt 9 Uhr Eisbörse. (6077

HFC. Sportlust 07, Halle. Sonnabend, den 18. September, findet bei Thomas ½8 Uhr eine Versammlung für sämtliche Handballspieler- und -spielerinnen statt. Der wichtigen Tagesordnung halber ist das Erscheinen eines jeden unbedingt Pflicht. (6078

Die Pflicht

gebietet jedem Arbeitersportler, sich einer freien Gewerkschaft und der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands als Mitglied anzuschließen.

Kein Arbeitersportler ohne Partei- und Gewerkschaftsbuch!

Aus dem Geschäftsleben.

Der Tag des Herrenhutes. Eine Mode, die sich ihre eigenen Geschmacksrichtlinien, anerkannt und befolgt in der Schweiz, in England, Frankreich und Holland, geschaffen hat, veranstaltet heute gleichzeitig in ganz Deutschland eine Modenschau: „Die deutsche Herrenhutmode!". Wenn am 16. September sich vor den Schaufenstern der Hutgeschäfte die Läden öffnen und die Rouleaux in die Höhe rollen werden, steht der deutsche Herrenhut des Herbstes und Winters 1926 in drei Grundmodellen für das Publikum auf dem Markt. Sämtliche Schöpfungen haben die Instanz einer Modekommission passiert, die unabhängig von Einzelhandel und Fabrikation unter allen vorgelegten Modellen ihre Auswahl getroffen hat.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219260916-15/fragment/page=0007

Konsum-Produktiv-Genossenschaft „Volkshaus" Bockwitz e.G.m.b.H.

Einladung.

Auf Grund des § 18, Abs. 1 unseres Genossenschaftsstatuts berufen wir hiermit eine 5833

Außerordentl. Generalversammlung

auf **Sonntag, den 19. September 1926,** nachmittags 3 Uhr, nach dem Billardzimmer des **Volkshauses** in **Bockwitz** ein.

1. Bestätigung des Gen. E. Stahn als Vorstandsmitglied.
2. Neuwahl eines Aufsichtsratsmitgliedes und dreier Ersatzmitglieder.
3. Anträge nach § 10 des Statuts.

Anträge zur General-Versammlung müssen spätestens fünf Tage vorher beim Vorstand schriftlich eingegangen sein.

Wir ersuchen die Genossenschafter pünktlich und vollzählig zu erscheinen.

Der Vorstand. Wilh. Meergans **Der Aufsichtsrat.** Paul Küchler.

Betten billiger verkaufen zu können, als die Fabrik selbst, dürfte wohl jed. Händler schwer fallen. Prüfen Sie unverbindlich unsere Qualität und Preise und achten Sie auf die äußerst **günstig. Zahlungsbedingungen**

Bei Barzahlung gewähren **10% Kassen-Rabatt** so daß sich die Nettopreise stellen 6092

Metallbetten . . . von M. 17,— an
Holzbettstellen . . von M. 22,50 an
Kinderbettstellen . von M. 17,— an
Auflegematratzen . von M. 11,70 an
Stahldrahtmatr. . von M. 10,80 an
Chaiselongues . . von M. 31,50 an
Federbetten (7-Pfd.-Füll.) v. 24,30 an
Reform-Unterbetten v. M. 16,20 an
Kleiderschränke . von M. 58,50 an
Küchen, alle Farben / **Komplette Schlafzimmer** } äußerst billig.
Kinderwagen in jed. Preislage

Fabriklager:
Halle a. S., Leipziger Str. 18
Seitengebäude. — Kein Laden.
Vertreter: **Bernhard Schormann**

Bei 10 Mk. Anzahlung

und 3 Mk. wöchentl. Abzahlung

erhalten Sie billigst erstklassige

Fahrräder
(Opelfabrikate und andere)
Nähmaschinen
Sprechapparate 6076
H. Prophete, Mechaniker
Rannischestr. 15 Telephon 8082

Bekanntmachung.

Die Versteigerung der Pfänder mit den Pfandnummern von 27001—30310 (Pfandscheine in grünem Druck) wird vom 12. Okt. 1926 von 9 Uhr vormittags an im Leihamt, An der Marienkirche 4, stattfinden.

Versteigert werden Taschenuhren aller Art, sonstige Gold- und Silbergegenstände, ferner Betten, Leib- u. Bettwäsche, Schuhwerk, neue und getragene Kleidungsstücke und verschiedene andere Sachen.

Halle, 15. September 1926. 6084
Das Leihamt der Stadt Halle.

Blutfrisch und billig

Seefische

Gr. Ulrichstr. 58 6091

Jede Hausfrau sollte noch diese Woche Seefische auf den Tisch bringen:

Goldbarsch o. Kopf Pfd.
Seelachs ohne Kopf Pfd.
Grüne Heringe . Pfd.
Schellfisch klein mit Kopf . Pfd.
25 ₰

Kabeljau o. Kopf, groß, fett Pfd. 45 ₰
Karbonaden bratfertig . Pfd. 60 ₰
Schellfisch ohne Kopf . . Pfd. 65 ₰
Austernfischkoteletten Pfd. 75 ₰
Rotzungen groß . . . . . Pfd. 75 ₰

Ferner täglich frische
Räucherwaren
Besonders billig: **Bücklinge, ger. Schellfisch, Goldbarsch, Seelachs, Flundern.**
Ger. Makrelen klein . . Pfd. 60 ₰
Hochfeine, fette, zarte **Rauch-Aale** Stück von 40 ₰ an.
Hering in Gelee aus neu. Heringen 2-Pfund-Dose nur **85 ₰**
Alle anderen Fischkonserven zu billigen Preisen in nur guter Ware.

Dahlien-Schau!

Ca. 200 Sorten, darunter neueste Züchtungen

Nelken- und Kakteen-Ausstellung

Freitag, den 17., Sonnabend, den 18., und Sonntag, den 19. September, im unteren Saale des

Stadt-Schützenhauses, Halle a. S.,
Franckestraße 1.

Eröffnungstag: Freitagvormittag 10 Uhr. / Geöffnet bis abends 9 Uhr.
Eintritt 20 Pfennig /// Vereine Ermäßigung. 6065

Volkspark.
Täglich:
Kräftigen Mittagstisch
zu 75 Pfennig. 5639

Ohne wirkungsvolle Reklame ist heute ein Geschäftsmann nicht in der Lage, sein Unternehmen auf eine leistungsfähige Höhe zu bringen. Er sollte daher nicht versäumen, sich dieses Mittels zu bedienen. Dies geschieht am vorteilhaftesten durch ein gutausgeführtes Inserat im Volksblatt, das in weiten Kreisen der Bevölkerung des Bezirkes Halle-Merseburg verbreitet ist und überall gern gelesen wird. Also: Ohne zeitgemäße Reklame **keinen geschäftlichen Erfolg!!**

Wittenberger Hausfrauen!
Diese Woche prima
Rind-, Kalb- und Schweinefleisch
Alle Sorten
Wurst und Würstchen
zu soliden Preisen.
Max Werner,
Fleisch- und Wurstwarenfabrik,
Wittenberg. 5669

Fritz Schwahn:

VOM WERDEN DER DEUTSCHEN REPUBLIK 1815—1915

Eine volkstümliche Darstellung der letzten 100 Jahre deutsch. Geschichte vom Standpunkt eines Republikaners und Großdeutschen. | Preis 2,— Mk

Volksblatt-Buchhandlung
Halle a. S., nur Gr. Ulrichstr. 27
Bitterfelder Volksbuchhandlung
Bitterfeld, Steinstraße 3.

Schreibkräfte für den dortig. Bezirk sucht Merkur-Verlag, Berlin W 30, Neue Winterfeldstraße 45. 6085

Möbel-Ausstellung
Verkauf gegen
ganz bequeme Teilzahlung

Möbel für 50 Mk., Anzahlung 6
Möbel für 100 Mk., Anzahlung 10
Möbel für 300 Mk., Anzahlung 25
Möbel für 600 Mk., Anzahlung 60
Möbel für 1000 Mk., Anzahlg. 100
Möbel für 1250 Mk., Anzahlg. 130
Möbel für 1500 Mk., Anzahlg. 200
usw. usw.

Herrenzimmer Wohn- und Schlafzimmer Korbmöbel Kinderwagen Aparte Küchen sowie **einzelne Möbelstücke** als Sofas, Chaiselongues, Bettstell. und Matratzen, Schränke, Vertikos, Kommoden, Spiegel, Küchenschränke, Tische, Stühle usw.

Kredit a. nach auswärts.

Möbelhaus N. Fuchs
Halle (Saale)
Gr. Ulrichstr. 58, I., II. u. III. Etg. im Hause der Nordsee 6073
Kein Laden

Was ist billiger?

Wiederholt hohe Geldstrafen, weil Sie ohne Beleuchtung fahren, oder Sie kaufen sich eine prima **Fahrrad-Lampe** sehr billig bei 6069
Otto Sparmann
neben Walhalla.

Frauen! Gummiwaren Spülapparate sanitäre und kosmet. Artikel. 6086
Preisliste gratis.
Vers. Germania,
Landsberger Straße 5.

Stadt-Theater.

Heute 6080
Donnerstag 8 Uhr
Der Waffenschmied
Freitag 8 Uhr:
zum ersten Male
Herodes und Mariamne

Frische Fische
Gute Fische

Grüne Heringe Pfd. 25 Pfg.
Island-Seelachs ohne Kopf Pfd. 25 Pfg.
Angel-Schellfisch mittelgr. Pfd. 35 ₰, großer . . Pfd. 60 ₰
Frische Muränen Pfd. 60 Pfg.
Nordsee-Schellfisch ohne Kopf Pfd. 70 Pfg.
Nordsee-Kabliau Rotzunge, Heilbutt 6099
Täglich frische **Räucherwaren**
Sardinen in Oel ½-Pfund-Dose nur 75 Pfg.
Karl Pfeiffer
Neumarktfischhalle
Geiststr. 28 Tel. 20658

Zugpendel für elektrisch 5713 von 5 Mk. an
G. Brose,
Gr. Sandberg 8.

Peddigmöbel
äußerst billig bei Teilzahlung ohne Aufschlag, Fabrikpr.
Hell, Jägerplatz 17

Rheumatismus

Standard's Rheumatismus-Tee „Sambuci" wirkt wie ein Zaubermittel; 1 Paket Mk. 0,60, dazu Standard-Karmelitergeist, kleine Flasche Mark 0,80, große Mark 1,50. Glänzende Anerkennungen. Nur echt bei: **Standard-Drogerie, Berlin** W 30, Hohenstaufenstraße 69. Telephon Lützow 5858 5027

SONDER-AUSSTELLUNG

in den durch obiges Plakat gekennzeichneten

Herren-Hut-Geschäften

ab 16. September 1926

---

immer wieder
billiger
als von der Fabrik

Metallbettstellen . . von 16,- an
Holzbettstellen . . von 22,- an
Kinderbettstellen . . von 16,50 an
Auflegematratzen . . von 11,- an
Stahldrahtmatratzen . von 10,- an
Chaiselongues . . . von 31,- an
Federbetten (7-Pfd.-Füllung) v. 18,- an
Reformunterbetten . von 11,- an
Kleiderschränke . . von 57,- an

Nach auswärts Versand ohne Transportbeschädigung durch eigenes Auto. 6093

Bettenhaus Bruno Paris
Kl. Ulrichstr. 2, Eing. Kanzleigasse
2 Minuten vom Markt
Auf Wunsch Zahlungserleichterung

Korn & Zöllner
Halle a. S., Brüderstraße 13, Tel. 3763
Pa. Werkzeuge zur Holzbearbeitung Eisenwaren, geschnitzte Auflagen auf Möbel, Zierleisten, Portierengarnituren Lederleim, Kaltleim. 5704

Achten Sie genau auf Straße und Hausnummer.

95 ₰ -Tage

Sie sparen viel Geld, **wenn Sie diese günstige Kaufgelegenheit wahrnehmen!**

Mengenabgabe vorbehalten!

10 **Porz.-Obertassen,** weiß, hohe Form 95 ₰
6 **Goldrandbech.** 4/20 L. 95 ₰
Kartoffelpresse, extra groß . . . . . . 95 ₰
Bouillonsieb, Durchschlag u. Schneeschläger . zus 95 ₰
Emaille-Schmortopf, groß, grau . . . . 95 ₰
Isolierflasche, hält 24 Stunden warm . . 95 ₰
Waschbrett mit guter Einlage . . . . . 95 ₰
6 **Paket Streichhölzer** 95 ₰
Nudelrolle, Fleischklopfer u. Gurkenhobel . . zus. 95 ₰
Glas-Butterglocke u. Käseglocke . zus 95 ₰

2 **Goldrand-Porz.-Speiseteller** m Zackenr. tf u. fl. 95 ₰
Kaffeeservice, Porz., bunt, 5 teilig . . . 95 ₰
6 **Suppenteller,** tief u. flach, Zackenrand 95 ₰
Stubenbesen u. Handfeger, Kokos zus. 95 ₰
2 **Paar Bestecke,** Messer und Gabel 95 ₰
Pfeffermühle, Brotkorb und Handleucht. zus 95 ₰

3 **Goldrand-Porz.-Abendbrotteller,** Zackenrand . 95 ₰
10 **Bierbecher,** 4/20 Liter . . . . . 95 ₰
Satz Schüsseln, 6 Stück . . . . . 95 ₰
Schrubber, Scheuerbürsten und Kleiderbürste zus. 95 ₰
10 **Eßlöffel,** Aluminium 95 ₰
Zeitungsmappe und Bürstenhalter zusammen 95 ₰

4 **Tassen mit Untertassen,** Porzellan, bunt . . . . . . 95 ₰
10 **Glasteller,** schönes Muster . . . . . 95 ₰
Emaille-Eimer, grau, und 1 Schock Klammern zus. 95 ₰
Zink-Eimer, 28 cm . 95 ₰
12 **Kaffeelöffel,** Alum. 95 ₰
12 **Küchenmesser** . . 95 ₰
Messerkasten und **Garderobenleiste** mit 3 Haken zusammen 95 ₰
10 **Kleiderbügel m. Steg** 95 ₰
Glasschüsseln, 4 im Satz . . . . 95 ₰

Steinweg 45 **Sobel** Gr. Ulrichstr. 9 6072

Mengenabgabe vorbehalten!

Mus- u. Einlegetöpfe in allen Größen u. Preislagen.

Allgemeine Ortskrankenkasse der Stadt Merseburg.

Wahl des Ausschusses.

In Gemäßheit der Satzung nebst Wahlordnung der Allgemeinen Ortskrankenkasse sowie anderweiter gesetzlicher Bestimmungen ist der Ausschuß neu zu wählen. Der Ausschuß besteht aus 36 Vertretern, von denen ein Drittel (12) von den beteiligten volljährigen Arbeitgebern und zwei Drittel (24) von den volljährigen Versicherten je aus ihrer Mitte und zwar getrennt zu wählen sind. Für die Vertreter der Arbeitgeber sind 24 Ersatzmänner, für die Vertreter der Versicherten 48 Ersatzmänner zu wählen.

Wahltermine sind anberaumt im Restaurant „Tivoli", hier, Bahnhofstraße 5, und zwar:

a) für die Wahl der Vertreter und Ersatzmänner aus dem Kreise der Versicherten auf Sonntag, den 31. Oktober 1926, von 10 Uhr vormittags bis 5 Uhr nachmittags
b) für die Wahl der Vertreter und Ersatzmänner aus dem Kreise der Arbeitgeber auf Montag, den 1. November 1926 von 7 bis 9 Uhr abends.

Es wird hierdurch zur Einreichung von Wahlvorschlägen aufgefordert mit dem Hinweis, daß nur solche Wahlvorschläge berücksichtigt werden, die spätestens zwei Wochen vor dem Wahltage (16. Oktober 1926, abends 6 Uhr) an den Vorstand auf der Kassenstelle, hier, Poststraße 1, eingereicht werden, und daß die Stimmabgabe an die Wahlvorschläge gebunden ist.

Die Wahlvorschläge können nach ihrer Zulassung auf der Kassenstelle von den Wählern eingesehen werden.

Besondere Wählerlisten sind nicht aufgestellt. Zur Prüfung der Wahl- und Stimmberechtigung dienen die Arbeitgeber- und Mitgliederverzeichnisse, die auf der Kassenstelle von den Wählern eingesehen werden können.

Etwaige Einsprüche gegen die Richtigkeit der sich aus den Arbeitgeber- und Mitgliederverzeichnissen ergebenden Wahl- und Stimmberechtigung sind bei Vermeidung des Ausschlusses spätestens zwei Wochen vor dem Wahltage (16. Oktober 1926, abends 6 Uhr) unter Beifügung von Beweismitteln bei dem Vorstand auf der Kassenstelle einzulegen.

Die Stimmzettel sollen von weißer Farbe und 8×9 cm groß sein. Stimmzettel, die von diesen Bestimmungen abweichen, sind ungültig, wenn das Abweichen die Absicht einer Kennzeichnung wahrscheinlich macht.

Der Wahlausschuß ist verpflichtet, die Wahl- und Stimmberechtigung jedes Wählers bei der Wahlhandlung zu prüfen. Es muß daher ein Ausweis hierüber bei der Wahlhandlung vorgelegt werden. Für Versicherte gilt die vom Arbeitgeber auszustellende Bescheinigung über die Beschäftigung und für freiwillige Mitglieder die Mitgliederquittungskarte als Ausweis.

Merseburg, 14. September 1926.

Der Vorstand.
6081 Hans Hennig.

Dank.

Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme bei dem Hinscheiden unseres teuren Entschlafenen sagen wir allen unseren innigsten Dank.

Merseburg, den 16. Sept. 1926. 6094

Berta Mittag und Kinder.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219260916-15/fragment/page=0008

Die freien Gewerkschaften.

Von Reiner Kempkens.

Man könnte einen hohen Preis aussetzen auf die Beantwortung der Frage: Woher stammt die Bezeichnung freie Gewerkschaften? — Keiner der Geschichtschreiber der deutschen Arbeiterbewegung, keiner der prominentesten Führer der freien Gewerkschaften selber könnte den Preis gewinnen. Hier soll die Frage zum ersten Male in Literatur und Presse beantwortet werden.

Der Verfasser.

I.

Der Name freie Gewerkschaften ist seit Jahrzehnten üblich für die Organisationen Legiensscher Prägung. Unter diesem knappen und wohlklingenden Titel faßt man heute die sämtlichen Verbände des ADGB., der Afa und des AdB. zusammen. Keine Organisation außer diesen drei Gruppen würde es in Deutschland wagen dürfen, auf die Bezeichnung freie Gewerkschaft Anspruch zu machen. Sie ist ein Monopol.

Ohne Erwerbslosenunterstützung: Obdachlosigkeit und Hunger.

Und dennoch: Niemals hat sich eine der erwähnten Gewerkschaften offiziell so genannt. Nie hat ein Kongreß der freien Gewerkschaften stattgefunden, nie hat es ein Korrespondenzblatt der freien Gewerkschaften gegeben, und was dergleichen Möglichkeiten mehr sind.

Schon vor 27 Jahren sprach der damalige katholische Arbeitersekretär, spätere Zentrumsführer Matthias Erzberger, als er den christlichen Gewerkschaftskongreß (Mai 1899 in Mainz) eröffnete, von den „sogenannten freien Gewerkschaften" (denen die Zentrumspartei, wie hundertfach dokumentarisch nachzuweisen ist, lediglich aus parteiagitatorischen Gründen die sogenannten „christlichen" Gewerkschaften entgegensetzte), und in einer wenige Wochen später von Zentrumsseite herausgegebenen Broschüre („Christliche Gewerkvereine", M.-Gladbach 1899) ist zu lesen:

„Sie (die christliche Organisation) muß die freien Gewerkschaften immer mehr dahin zu bringen suchen, daß sie von der Partei sich lossagen; sie muß zwischen den freien Gewerkschaften und der Sozialdemokratischen Partei eine immer größere Kluft schaffen, bis schließlich die ersteren dem Einfluß der letzteren völlig entzogen sind."

„Halteten-Dieb"-Taktik! —

Die Entstehung der Bezeichnung, die, wie man sieht, dem Gegner bereits damals geläufig war, liegt noch mehrere Jahre weiter zurück. Seit 1887 gab es eine „Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands" (Hamburg); 1892 war der erste „Deutsche Gewerkschaftskongreß" (Halberstadt). Die Verbände Legienscher Prägung waren eben die deutschen Gewerkschaften; sie bedurften einer unterscheidenden Bezeichnung damals ganz und gar nicht und lehnten eine solche auch für die Folgezeit stets ab. Der ADGB. ist der Allgemeine Deutsche Gewerkschaftsbund! Eine ebenso stolze wie berechtigte Geste, aber für den praktischen Bedarf benötigte man, wo Hirsch-Dunckersche und „christliche" Verbände mit in Frage kommen, eines Unterscheidungsmerkmals. In der Polemik, auf Werbeplakaten, in Flugblättern, insbesondere bei den damals mit großem Eifer durchgekämpften Gewerbegerichtswahlen, konnte man mit Bezeichnungen wie „die auf dem Boden der modernen Arbeiterbewegung stehenden Gewerkschaften", oder „die auf dem Boden des Klassenkampfes" stehenden Gewerkschaften" nichts anfangen. Der Titel füllte ja allein fast ein Plakat. Man stelle sich die Unterschrift vor: „Das Wahlkomitee der auf dem Boden der modernen Arbeiterbewegung stehenden Gewerkschaften." — Man bedurfte eines kurzen, einprägsamen, klingenden Titels. Hier ist die Quelle der freien Gewerkschaften.

II.

Nach dem Erlöschen des Sozialistengesetzes, als die Partei die zwölf Jahre lang unterdrückte Bewegungsfreiheit in Versammlung und Presse wiedererlangt hatte, stürzten sich die rheinischen Genossen mit besonderer Wehemenz und Begeisterung in den Kampf gegen die übermächtige, mit Mitteln und Kräften glänzend ausgerüstete Zentrumspartei, deren Unbeteiligtheit nahezu zu einem Glaubensatz geworden war. Die Reichstagswahl brachte uns zwar schöne Erfolge, aber der Vorsprung des Zentrums blieb derartig groß, daß bei dem damaligen Wahlsystem die Eroberung von Reichstagssitzen mindestens für das erste Jahrzehnt unmöglich erscheinen mußte. So kam es, daß die Wahlen zu den Gewerbegerichten, wo beide Parteien ihre Arbeitermassen gegeneinander ins Feld schicken konnten, eine Bedeutung erlangten, die weit über den Zweck der Stimmabgabe hinausging.

Im Rheinland gab es, noch aus der napoleonischen Zeit her, früher als im übrigen Reiche, Gewerbegericht nach dem Vorbild der französischen Prud'hommes (Sachverständigengerichte), so in Aachen, Krefeld, Düsseldorf, Elberfeld, Barmen, Solingen, Köln und Mülheim a. Rhein. Besonders an den beiden letzteren Plätzen wurden die Wahlkämpfe mit einer größeren Zähigkeit und Leidenschaft ausgetragen als anderwärts die Reichstagswahlen.

In Mülheim a. Rhein, dem heutigen Köln-Mülheim, bekam Mitte der neunziger Jahre der Verfasser dieses Artikels den Auftrag, ein Flugblatt zur Gewerbegerichtswahl zu schreiben. Bei der Unterschrift schien mir der vorher verwendete Name „Wahlkomitee der Arbeiterpartei" nicht zugkräftig und originell genug. Inzwischen waren von Zentrumsseite die ersten christlichen Gewerkschaften ins Leben gerufen worden. Ich schlug nun vor, zur Unterscheidung von diesen und von den schon vordem bestehenden Hirsch-Dunckerschen Verbänden als „Wahlkomitee der freien Gewerkschaften" aufzutreten, als „freie" Gewerkschaften im Gegensatz zu den „christlichen", die sich in Abhängigkeit befanden von Kirche und Zentrumspartei, und im Gegensatz zu den Hirsch-Dunckerschen, die damals mit Inbrunst die „Harmonie zwischen Kapital und Arbeit" propagierten. Frei vom Klerikalismus und frei vom Unternehmertum! — das war der Sinn der neuen Bezeichnung, von der sich der „Erfinder" eine bedeutende Werbekraft versprach. So erblickte der Name freie Gewerkschaften zum erstenmal auf einem Gewerbegerichtswahlflugblatt in Mülheim a. Rhein das Licht der Druckerschwärze.

Durch die Versammlungsberichte aus Mülheim kam die neue Bezeichnung in das zuständige Parteiblatt, die „Rheinische Zeitung", wurde in Köln als treffend und wirksam befunden und von den dortigen „auf dem Boden der modernen Arbeiterbewegung stehenden Gewerkschaften" übernommen, kam so in die Polemik mit der Zentrumspresse, wurde insbesondere von dem Wochenblatt des Verbandes der katholischen Arbeitervereine Westdeutschlands, der „Westdeutschen Arbeiterzeitung", und zwar ohne die sonst übliche ironischen Gänsefüßchen, akzeptiert, gelangte dadurch Woche für Woche im katholischen Westen zur Verbreitung und sprang alsbald in die Bergarbeiterbewegung des Ruhrgebietes über.

Auf Rheinland und Westfalen blieb der Gebrauch dann jahrelang beschränkt, und zwar darum, weil die „modernen" Gewerkschaften im übrigen Preußen, in Sachsen, Thüringen, den Hansastädten usw. einer beachtenswerten Konkurrenz nicht begegneten. Erst mit der Ausbreitung der „christlichen" Verbände über das gesamte Reich bürgerte sich der Name freie Gewerkschaften infolge der Polemik auch dort ein, um schließlich jede andere Bezeichnung zu verdrängen und allgemeinüblich zu werden.

Als die Bezeichnung freie Gewerkschaften geprägt wurde, blickten wir noch mit hoffnungsloser Bewunderung nach England hin auf die machtvollen Trade Unions, die uns ein ewig unerreichbares Ideal zu sein schienen. Die freien Gewerkschaften waren damals auch „frei" von Mitgliedermassen. Erst im Jahre 1904 wurde die erste Mitgliedermillion erreicht, 1910 die zweite. Die 1920 gezählten acht Millionen konnten in den Inflationsjahren nicht gehalten werden. Aber ein neuer Aufstieg hat begonnen, und hoffentlich ist die internationale Werbewoche, die mir den Anlaß zu diesen Erinnerungen gegeben hat, der Ausgangspunkt zu einem neuen Siegeszug der freien Gewerkschaften!

Wozu Gewerkschaften?

Berlin, 16. September. (Radiomeldung.)

Vor den Berliner Gewerkschaftsfunktionären sprach am Mittwochabend der Vorsitzende des ADGB., Genosse Leipart, über „Die kulturelle und volkswirtschaftliche Bedeutung der Gewerkschaften". Er erinnerte einleitend an die elende Lage der Arbeiterschaft, ehe es Gewerkschaften gab, in einer Zeit, wo die Arbeiter völlig der Willkür der Unternehmer preisgegeben waren. Er legte die Schwierigkeiten dar, mit denen die Gewerkschaften im Widerstand gegen Regierung, Behörden und Unternehmer zu kämpfen hatten, um hochzukommen. Aber trotz aller Hemmnisse haben sie ihren Siegeslauf fortgesetzt. Die völlige Anerkennung der Gewerkschaften brachte allerdings erst der Zusammenbruch, die Republik und die Weimarer Verfassung. Leipart zeigte im einzelnen die Erfolge der Gewerkschaften auf. Die Verfassung sichert heute den Arbeitnehmern nicht nur die politische, sondern auch die wirtschaftliche Gleichberechtigung. Gegen diese haben sich die Unternehmer bisher allerdings mit allen Mitteln gewehrt. Aber die Gewerkschaften halten fest an der Forderung der wirtschaftlichen Demokratie, nicht zuletzt im Interesse der gesamten Volkswirtschaft. Um im schweren Kampfe nicht zu erlahmen, sind aber starke Gewerkschaften notwendig. Um vorbereitende Arbeit zu leisten, müssen vor allem die durch die Selbsthilfe der Arbeiterschaft geschaffenen gemeinwirtschaftlichen Unternehmungen, die Konsumgenossenschaften, Bauhütten und Wohnungsfürsorge-Gesellschaften, mit allen Kräften gefördert werden. Die Gewerkschaften stehen mit beiden Füßen in der Wirtschaft, aus der sie sich nicht wieder verdrängen lassen, sondern sie werden sich immer mehr Einfluß zu verschaffen wissen. Im Interesse der Arbeiterschaft verlangen die Gewerkschaften eine Erhöhung der Produktivität. Gerade deshalb fordern sie aber eine vernünftige Lohn- und Wirtschaftspolitik. Leipart schloß seine Ausführungen mit dem Hinweis darauf, daß von den zwölf Millionen Arbeitnehmern, die im Jahre 1925 in Deutschland unter Tarifverträgen arbeiteten, nur etwa sechs Millionen gewerkschaftlich organisiert sind. Sechs Millionen Arbeiter ernten also die Früchte der Gewerkschaftsarbeit, ohne selbst zu säen. Sie in die freien Gewerkschaften einzugliedern, muß die Aufgabe der nächsten Zeit sein, denn nur mit starken Gewerkschaften können die Forderungen der Arbeitnehmer durchgesetzt werden.

Arbeitnehmer der öffentlichen Betriebe und Verwaltungen.

Die internationale Werbewoche soll auf der ganzen Erde die Arbeiter, Angestellten und Beamten aufrütteln. Die Arbeitnehmerschaft soll erkennen, daß ohne ein gemeinschaftliches Handeln ein Aufstieg unmöglich ist. Erstmalig hören in dieser Woche die Lohn- und Gehaltsempfänger in Europa, in Amerika, in Asien und Afrika gemeinsam den Sammelruf der Internationale. Wir wissen aus der Entwicklung der Gewerkschaftsbewegung, daß dieser Sammelruf nicht ungehört verhallen wird, wenn die Mitglieder der angeschlossenen Organisationen nur einigermaßen ihre gewerkschaftliche Pflicht erfüllen. Gerade aber die Beschäftigten in Reichs-, Staats-, Provinzial-, Kreis- und Gemeindebetrieben und -verwaltungen, Anstalten und Instituten, Bädern und Sanatorien haben alle Ursache, den Sammelruf des Internationalen Gewerkschaftsbundes zu hören.

Nichts ist notwendiger als gerade in diesen Betrieben und Dienststellen die Schaffung einer Einheitsorganisation für alle Beschäftigten durchzuführen. Mag das 25jährige Bestehen des Internationalen Gewerkschaftsbundes der Anlaß sein, allen Unorganisierten die Notwendigkeit vor Augen zu führen, ebenfalls Mitkämpfer in den Reihen der Gewerkschaften zu werden.

Um in dieser Woche noch allen Arbeitnehmern in Gemeinde, Kreis-, Provinzial-, Staats- und Reichsdienststellen die Möglichkeit zu geben, sich Aufklärung über die Gewerkschaft zu holen, veranstaltet der Verband der Gemeinde- und Staatsarbeiter am **Freitag, dem 17. September, abends 8 Uhr, im „Volksparl" eine große Werbeversammlung.**

Die Mitglieder des Verbandes sind verpflichtet, an dieser Versammlung teilzunehmen. Die Frauen aller Mitglieder sind ebenfalls herzlichst eingeladen. Außerdem sollen alle Lohn- und Gehaltsempfänger der oben genannten Dienststellen gleichfalls zu dieser wichtigen Versammlung erscheinen.

Bundestag des „Butab".

Der fünfte ordentliche Bundestag des Bundes der Technischen Angestellten und Beamten (Butab) wurde am Sonntag im Berliner Lehrervereinshaus eröffnet, nachdem die Tagung bereits am Sonnabend durch eine von dem Afa-Ortskartell veranstaltete Begrüßungsfeier in der Philharmonie eingeleitet worden war, bei der Reichstagsabgeordneter Genosse Aufhäuser über „Freie Angestellte und Volksstaat" sprach.

Auf dem Bundestag waren 150 Delegierte anwesend. Im Anschluß an den Geschäftsbericht beleuchtete Schweitzer eingehend das Problem der Arbeitslosigkeit der technischen Angestellten: Ende Juli 41 210 stellungslose Techniker bei den Arbeitsnachweisen gegen 20 314 im Dezember vorigen Jahres. Rund 50 Prozent der arbeitslosen Techniker sind über 40 Jahre alt. Keine Aussicht auf Besserung der Arbeitsmöglichkeit der Techniker! Im Gegenteil, es muß mit weiterem Personalabbau gerechnet werden. Trotzdem ein ungeheurer Andrang zu den technischen Bureauberufen. Die Besucherzahl der technischen Lehranstalten ist doppelt so groß wie in der Vorkriegszeit. Durch Selbsthilfe hat der Bund in diesem Jahre 480 000 Mark an Stellenlosenunterstützung und 555 000 Mark an Unterstützungen überhaupt gegeben.

Nach einer kurzen Aussprache über Schweitzers Referat wurden zwei Entschließungen angenommen, deren eine gegen die arbeitsrechtliche Schlechterstellung der Techniker (vor allem im Vergleich zu den Handlungsgehilfen) protestiert und deren andere Einbeziehung der Angestellten in die Arbeitslosenversicherung, Durchführung der vom Unterausschuß des 9. Reichstagsausschusses beschlossenen Leitsätze zur Verbesserung der Arbeitsvermittlung sowie Anrechnung der Zeit der Stellenlosigkeit auf die Beitragszeit in der Sozialversicherung verlangt.

Das Erfinderrecht der technischen Angestellten und Beamten wurde von dem Vorstandsmitglied Dr. Fritz Pfirrmann in wirkungsvoller Weise beleuchtet. Das deutsche Erfinderrecht schreit förmlich nach Reform. Die AEG. wagt es zum Beispiel, ihren Technikern einen Revers zur Unterschrift vorzulegen, worin sich die Firma alle Rechte an Erfindungen, die in ihrem Betrieb gemacht werden, vorbehält. Pfirrmanns Referat mündete in eine einstimmig angenommene Entschließung, die eine gesetzliche Regelung des Erfinderrechts fordert, und zwar auf der Grundlage des vom Bundesvorstand ausgearbeiteten Arbeitsvertragsgesetzentwurfes.

Am Montag besprach zunächst Gramm (Berlin) vom Vorstand die Aufstellung des Haushaltsplanes für 1927. Im Auftrage des

Die Erwerbslosenunterstützung: der Sieg eines gewerkschaftlichen Prinzips.

Bundesvorstandes schlug er eine Erhöhung der Beiträge in jeder Beitragsklasse um eine Mark pro Monat vor. Hierauf sprach Prof. Dr. Erdel (Mannheim) über „Die Krise des Tarifgedankens und des Schlichtungswesens". Im Gegensatz zu Nörpel, der eine Krise der Tarifrechte bestreite, betont Erdel, daß diese Krise vor allem in der Frage des Zustandekommens der Tarifverträge bestehe. Die Unternehmer stemmten sich grundsätzlich gegen den Abschluß von Tarifverträgen, und ebenso führten sie bestehende Tarifverträge nicht durch. Wenn Zwangstarife abgeschlossen seien, dann ergehe von den Unternehmerverbänden an ihre Mitglieder die Weisung, sich an die Zwangstarife nicht zu halten. Infolge der wirtschaftlichen Depression könnten Arbeiter und Angestellte es nicht wagen, gegen diese Verletzung der Gesetze im Klagewege vorzugehen. Professor Erdel zeigte an Hand vieler Beispiele, mit welchen juristischen Spitzfindigkeiten die Unternehmer sich den tarifvertraglichen Bestimmungen zu entziehen versuchen. Er [illegible] deshalb baldige Schaffung der Arbeitsgerichte auf der Grundlage des Regierungsentwurfs, aber unter stärkerer Sicherung der Unabhängigkeit dieser Gerichte. Auch sei zu überlegen, ob nicht in das neue Arbeitsgerichtsgesetz eine Bestimmung zur Aktivlegitimierung der Verbände aufzunehmen sei, damit sie die Rechte ihrer Mitglieder aus den Tarifverträgen vor Gericht vertreten könnten.

Eine im Sinne der Erdelschen Ausführungen gehaltene einstimmig angenommene Entschließung verlangt vom Reichsarbeitsminister energische Bekämpfung der Versuche der Unternehmer, die Unabdingbarkeit der Tarifverträge praktisch aufzuheben, und schließt nach einem Hinweis darauf, daß es sich bei dem Ausbau des Tarifvertrags- und Schlichtungswesens nicht nur um eine Rechts-, sondern vor allem um eine Machtfrage handele, mit der Aufforderung zur Stärkung der Organisation durch den Beitritt der noch unorganisierten technischen Angestellten.

Den Hauptteil der Tagung am Dienstag nahmen die Berichte der Ausschüsse und die Aussprache darüber ein.

Die von der Ortsverwaltung Berlin und den Gautagen vorgeschlagenen ehrenamtlichen Mitglieder des Bundesvorstands wurden gewählt. Es gelangte weiter folgende Entschließung einstimmig zur Annahme:

„Der Nachwuchs für den technischen Beruf steht insbesondere seit Kriegsende in schärfstem Mißverhältnis zum Bedarf und zur Aufnahmefähigkeit der Wirtschaft. Nicht nur die gegenwärtige Wirtschaftskrise, sondern noch viel mehr die schrankenlose Heranzüchtung von Berufsanwärtern in den technischen Hoch- und Fachschulen hat zu der ungeheuren Erwerbslosigkeit und der damit verbundenen Not der technischen Angestellten beigetragen. Der fünfte ordentliche Bundestag des Butab erwartet daher von den maßgebenden Stellen die schleunigste Durchführung der vom Bunde bereits bis Juni d. J. der Reichsregierung und den Regierungen der Länder unterbreiteten Vorschläge. Weiter wird gefordert, daß die privaten technischen Lehranstalten, soweit eine Verstaatlichung nicht durchführbar ist, unter die gleiche staatliche Aufsicht wie die staatlichen Lehranstalten gestellt werden. Dem Bunde ist als Vertretung der technischen Angestellten und Beamten die offizielle Mitarbeit in den Schulkuratorien und Prüfungsausschüssen zu ermöglichen. Die unerträglichen Verhältnisse auf dem Arbeitsmarkte der Techniker bedingen eine eingehende Prüfung, wie die Besucherzahl der technischen Lehranstalten eingeschränkt werden kann."

In einer weiteren, ebenfalls einstimmig angenommenen Entschließung wird dringend die Schaffung eines Reichsberufsschulgesetzes sowie die einheitliche Regelung der Ausbildung der Gewerbelehrer und die organisatorische Eingliederung der Werkschulen in die öffentlichen Berufsschulen gefordert.

Der Bundestag protestiert in einem weiteren Beschluß gegen die von den Behörden unterstützte Werbung und Propaganda für die Technische Nothilfe an den technischen Hoch- und Mittelschulen.

Hochspannung in London.

London, 16. September. (Radiomeldung.)

Ministerpräsident Baldwin ist am Mittwochabend von seinem Ferienaufenthalt in Frankreich nach London zurückgekehrt. Die für Donnerstag vorgesehene Kabinettssitzung kennzeichnet den kritischen Moment im Bergbaukonflikt. Sie soll die Entscheidung bringen, ob die Regierung daran festhält, den Unternehmern gegenüber auf Nachgiebigkeit hinsichtlich der nationalen Lohnverhandlungen zu bestehen, oder ob die Regierung unter dem Drucke der Arbeitnehmer und einem Teil der Unternehmer den von Churchill vertretenen Standpunkt aufgeben wird. Letzteres würde nach Auffassung des „Daily Herald" vom Donnerstag die Regierung so schwer diskreditieren, daß eine Kabinettskrise als Folge nicht ausgeschlossen wäre.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219260916-15/fragment/page=0009

Kunst · Wissenschaft · Leben

Rudolf Eucken †.

Im Alter von 80 Jahren ist in Jena der seit 1920 im Ruhestand lebende Philosoph **Rudolf Eucken** einer Lungenentzündung erlegen Seit 1874 hatte der Verstorbene bis zu seiner Emeritierung an der Universität Jena auf dem Lehrstuhle Fichtes gewirkt und sich nicht nur als akademischer Lehrer, sondern auch vor allem durch zahlreiche Schriften einen geachteten Namen im In- und Ausland erworben. Eucken war Vertreter eines philosophischen Idealismus und Eklektizismus und hat sich besonders den Gebieten der Religionsphilosophie gewidmet. In seinem ausgesprochenen Gegensatze zu einer materialistischen Weltanschauung hat er nicht das genügende Verständnis für die ökonomischen und sozialen Voraussetzungen des Sozialismus aufbringen können, und seine Schrift „Der Sozialismus und seine Lebensgestaltung" ist deshalb schnell veraltet. Immerhin soll sein Einfluß auf die Vertiefung und Verinnerlichung des Geisteslebens von religiösen Gesichtspunkten aus nicht unterschätzt werden, wenn auch die allgemeine Denkrichtung, deren letzter Vertreter Eucken war, heute einer vergangenen Epoche angehört.

Errichtung einer technischen Fakultät an der Universität Münster.

In einer Kleinen Anfrage einiger deutschnationaler Landtagsabgeordneter wurde gefragt, was bezüglich der Errichtung einer **technischen Fakultät** bei der **Universität Münster** zur Entlastung der Technischen Hochschule zu Berlin-Charlottenburg geplant sei, und daran die weitere Frage geknüpft, ob nicht demselben Zweck gedient werden könnte durch den Ausbau der Technischen Hochschule zu Aachen, die als Hochschule der besetzten Gebiete außerdem noch eine besondere Berücksichtigung verdiene. Wie der Amtliche Preußische Pressedienst der Antwort des Wissenschaftsministers entnimmt, wird der von maßgebenden Kreisen der Provinz Westfalen und der rheinisch-westfälischen Industrie dem Minister unterbreitete Plan der Errichtung einer technischen Fakultät an der Universität Münster von ihm geprüft, befindet sich aber **noch im Stadium der Erwägungen** und Vorarbeiten. Er bezieht sich nur auf die Schaffung einer **maschinentechnischen** Ausbildungsmöglichkeit und auf eine Erweiterung der in Münster vorhandenen chemischen Ausbildung nach der **metallkundlichen** Seite. Der Plan ist in der Hauptsache veranlaßt durch die starke Ueberfüllung, die in der Fachrichtung Maschinenbau an den preußischen technischen Hochschulen, namentlich in Berlin und Hannover, herrscht. Um diesem Notstande abzuhelfen, wird der Ausbau der Technischen Hochschule in Aachen, der bereits in die Wege geleitet ist und weiter verfolgt wird, voraussichtlich nicht genügen, wenn dem Grundsatz Rechnung getragen wird, daß ein Massenbetrieb im Unterricht einer gründlichen, auf Qualität bedachten Ausbildung, nicht dienlich ist. Wenn für die neue Einrichtung an die Universität Münster gedacht wird, so ist neben dem Wunsche der Universität, weiter industrieller Kreise, der Provinz, der Stadt und dem finanziellen Entgegenkommen der kommunalen Stellen wie der Industrie, der Gedanke bestimmend gewesen, daß der Westen Preußens, der trotz seiner zahlreichen Bevölkerung und seiner hochentwickelten Industrie nur eine Technische Hochschule besitzt, bei Neugründungen mit Recht Berücksichtigung verdient. Sollte der Plan verwirklicht werden, so würde der Minister dafür Sorge tragen, daß die berechtigten Interessen der Technischen Hochschule zu Aachen wirksam geschützt werden.

Platz Nr. 9.

Von Teha Teha.

Wir saßen im Speisewagen. Der Stuhl mir gegenüber war noch leer, obgleich der Kellner bereits mit der Suppe für das Mittagessen begonnen hatte. Vor dem leeren Platze stand die Tasse Tomatenbrühe.

Da stürzte ein Jüngling auf den Stuhl hin. Ohne zu grüßen, begann er Unmassen von Brötchen zu seiner Suppe zu verzehren, in rasender Schnelligkeit verschlang er die Brocken nebst Flüssigkeit. Die Bedienung begann, die Tassen für die Suppe wieder zusammenzutragen, als der Brötchenverschlinger aufstand, hinausging und bald darauf wiederkam.

Doch nein. das war der nicht, der eben die Masse Brötchen hinuntergewürgt hat, es war wohl sein Bruder. Diese Fortsetzung des ersten Gastes fing sofort an, dem Fisch, der eben gereicht wurde, seine Hochachtung zu erweisen. Er nahm sich so viel, daß dem Kellner die Augen schief stehen blieben, als er aber auch den Kartoffeln so zusetzte, daß der Teller fast zu klein war, fing es doch an, recht unterhaltend zu werden.

Nun begann der Mensch zu — na sagen wir schon „fressen". „Gierig verschlingen" wäre treffender. Mit dem Messer schob er Brocken unter die Nase, daß du vom Zusehen seekrank würdest. In ganz kurzer Zeit hatte der junge Mann seinen Kartoffelhügel eingeebnet, zog noch einmal zärtlich das Messer durch den Mund und verschwand.

In weniger als einigen Sekunden war schon wieder der Platz besetzt. Entweder war das der größte Bruder oder der Vater, so ähnlich waren sie sich. Der Kellner sah den Neuling zwar scharf an, sagte aber nichts. Der wischte den inzwischen gewechselten Teller mit aller Seelenruhe ab, schaute gleichgültig zum Fenster hinaus, bis der Schweinerücken kam, worauf Nr. 3 sofort sehr lebendig wurde. Er nahm sich ein Paketchen Fleisch, das für eine Drechslerfamilie gelangt hätte, formte die Bratkartoffeln zu einem kleinen Berg, überschüttete diese mit Tunke und gruppierte die grünen Bohnen malerisch um das Ganze. Dann begann er zu kauen, aber so intensiv, daß man glaubte, eine Granitsteinmühle vor sich zu haben.

Ich vermute, daß er irgendwo unter seinem gestreiften Hemd ein Hamstersäckchen hatte, um später zu zerkleinern. Jedenfalls war sein Bohnenhügel so rasch verschwunden wie von einem Erdbeben wegrasiert.

So schnell, wie er gegessen, war er wieder verschwunden; den Teller für den Nachtisch — es gab eine Käseplatte — nahm ein viertes Familienmitglied in Empfang, das war wieder ein Jüngling wie der Erste, der Suppenesser.

Wie der Vierte Käse vom Teller nahm, wie dieser Vierte Butter, Schwarzbrot, Radieschen, kleine Brezeln vor sich aufschichtete, war ein Wunder der Eßkunst. Rasch und geübt hatte er ein Meisterwerk zusammenbalanciert, sicher und gründlich wurde dieses Werk vertilgt. Mit großen runden Augen sah der Gute um sich, ein Brötchen von Nr. 11 wurde überdies noch sein Opfer.

Diese vierfache Verwandlung war so geschickt und fast ohne Aufsehen vor sich gegangen, daß es an den entfernteren Plätzen kaum beobachtet wurde. Nur die drei bis vier Tische in der Nähe von Platz Nr. 9 waren Zeuge dieser Kunst, mit einer Mahlzeit vier Männer satt zu stopfen.

Ich sah dann das Freßquartett in Berlin zufällig auf dem Bahnhof noch einmal. Sie versuchten, einer nach dem anderen, mit einem Groschenstück sich automatisch wiegen zu lassen.

Ich glaube aber nicht, daß es gegangen ist . . .

Sportgerechte Haifischjagd.

Wie man an der australischen Küste den Raubfisch erlegt.

Nur selten verirrt sich ein Haifisch in die Nordsee: im Mittelmeer und im Großen Ozean dagegen sind diese gefährlichen Raubfische häufiger anzutreffen. In den tropischen Gewässern kommen sie sogar in großen Mengen vor. Ganz besonders zahlreich sind sie in den Küstengewässern Australiens, wo die verschiedensten Arten vertreten sind. Die größten Exemplare werden mehr als sechs Meter lang, während gewisse Zwerghaie, die besonders in der Nähe von Sidney vorkommen, kaum vierzig Zentimeter erreichen. In der Nähe von Sidney ist die Haifischjagd zu einem wahren Sport geworden und wird von der australischen Jugend mit glühendem Eifer betrieben. Noch vor einigen Jahren konnte die Bevölkerung Sidneys ohne jede Gefahr einige Badeplätze benutzen, die durch vorgelagerte Riffe von den Menschenhaien geschützt waren. Seit zwei Jahren aber haben die Haie einen Weg durch das Labyrinth der Klippen gefunden und manchen Schwimmer in unmittelbarer Nähe des Ufers verschlungen. Die entsetzte Menge der Zuschauer konnte den Opfern nicht zu Hilfe eilen. Die Sportsleute von Sidney steigen in Motorboote und kreuzen dann so lange, bis sie die schwarze Rückenflosse des Ungeheuers auftauchen sehen. Teilweise werden die Haie mit Hilfe von großen Fleischködern gefangen, die an Drahtseilen oder langen Eisenketten befestigt sind, teilweise aber werden sie auch mit einer Art von Lanze gestochen. Eine besondere Art der Haifischjagd besteht darin, zunächst mit Harpunen nach den Tieren zu schießen und dann das Boot an der Harpunenleine so lange von den verwundeten Raubfischen ziehen zu lassen, bis deren Kraft erlahmt, man sie an der straffgespannten Leine bequem heranziehen kann. Dann wird ihnen durch die Lanze der Todesstoß versetzt. Selbst diese Form der Jagd ist nicht völlig ungefährlich. Fällt im Eifer des Gefechts einer der Sportsleute über Bord, so ist er ziemlich sicher verloren. Er hat nicht nur das fürchterliche Gebiß des Haies zu fürchten, der Riesenfisch kann mit einem einfachen Schlag seiner Schwanzflosse einen Menschen sofort töten.

Der geizige Schotte. Die Schotten bilden wegen ihres Geizes eine ständige Zielscheibe des Spottes für die englischen Witzblätter. Ein Schotte war, so erzählt ein amüsantes Geschichtchen, zu einer goldenen Hochzeit eingeladen. Er erkundigte sich zuvor bei den Eingeladenen, was sie zu schenken beabsichtigten, und erfuhr zu seinem Mißvergnügen, daß jeder ein sinniges Geschenk in Gold in petto habe. Nach kurzem Ueberlegen kam ihm der rettende Gedanke: er beschloß, dem Jubelpaar einen — Goldfisch zu schenken.

Moderne Ohrringe / Moderne Colliers - Große Auswahl, billige Preise nur bei **Amand Weiss,** Halle (Saale), Kleinschmieden 6 gegenüber Alex Michel.

Der Mann mit den blauen Tomaten.

35] Roman von F. M. Fellmann.

„Ein Wald ohne Pflege verkümmert und stirbt," erwiderte Stirbo. „Ich komme aus dem Walde, meine Herren. Bitte, sehen Sie einen Augenblick diese Karten an. Der Wald von heute, der Wald in zwanzig und in fünfzig Jahren, wenn sich die Waldwirtschaft nicht endlich in anderen Gleisen bewegt! Unterschreiben Sie den Vertrag, und in fünf Jahren wird nicht mehr viel zum Aussehen fehlen, das er ohnehin in einem halben Jahrhundert annimmt. Das System des Herrn Premierministers ist falsch! Und ein Land, das etwa zweimal soviel Einwohner hat wie die eine einzige Stadt London, kann zu diesen Bedingungen den Vertrag und den Kredit nicht aufnehmen!"

„Wer hat darüber zu entscheiden?" fragte Borescu hart.

Die Blicke trafen sich, und das Fürchterlichste geschah, was die Kammer jemals erlebt hatte! Ein Fremder sagte mit hellem Stimmenklang: „Sie nicht, Herr Borescu! Einmal wird das Volk, dessen Vertreter hier versammelt sind, selbst entscheiden. Das Land, Rumäniens Erde spricht . . ."

„Sie haben kein Recht, hier anwesend zu sein, junger Mann."

„Ich habe ein Geschenk Torsos zu überbringen."

„Torso — ah, richtig! Der weise Tor. Schickt er sein Buch über Waldwirtschaft?"

„Er schickt den Schenkungsvertrag seiner neu aufgefundenen gewaltigen Petroleumquellen. Er schenkt sie dem Staate, wenn der Staat die russischen Verträge nicht unterschreibt und sich verpflichtet, für alle Zukunft eine nutzbringende Bewirtschaftung der Bergwälder durchzuführen. Er schenkt sie dem Staate, wenn die Methode Borescu endgültig fällt . . ."

Eisige Stille lastete über dem Menschenkreis. Erwartung spannte die Züge. Borescus Mienen trieften Hohn.

„Die Untersuchung des toten Landes, das die Quellen in seinen Schollen birgt, hat nur ein oberflächliches Berechnen möglich gemacht, das aus begreiflichen Rücksichten nicht nach oben, sondern nach unten in der Wertziffer abgerundet wurde. Danach dürfte mit einem Jahresertrag von vierzig Millionen Franken zu rechnen sein, vierzig Millionen, die den Arbeitenden des eigenen Landes Verdienst beschaffen, dem Staate zinslos zu eigen sind und eine Inlandsanleihe mit langfristigerem Zahltermin gestatten. Und — die Wälder sind gerettet."

„Und diese Märchenquellen sollen genau bis jetzt verborgen gewesen sein?" spöttelte Borescu.

„Sie waren es. Prinzessin Tosia, die Tochter des entrechteten Moldaufürsten, heute eine Greisin, hat mit eigener Lebensgefahr die Kunde zu Torso gebracht. Aus Heimatliebe! Und Torso hat die besten Fachleute berufen. Hier sind ihre Urteile."

Auf der Journalistentribüne kritzelten die Federn. Das war etwas! Borescu in der Enge! Die alte Moldaufürstin Retterin ihres Landes! Nein, Torso!

Alles überstürzte sich. Die Zeichnungen und Gutachten der Gelehrten kreisten und knitterten in aufgeregten Händen.

Immre war zurückgetreten und setzte sich.

Der Vorsitzende sagte mit Betonung: „Unter diesen Umständen, meine Herren, beantrage ich, die Vertragsunterzeichnung aufzuschieben. Wer stimmt dafür?"

Alle stimmten, bis auf Borescu, der mit kaltem Gesicht auf die Männer um ihn starrte.

Der Bevollmächtigte der ausländischen Delegation erbat das Wort. Er hatte mit seinen Leuten eine hastige Aussprache gehalten und sagte nun korrekt und höflich: „Ich bin beauftragt, den bereits anerkannten Vertrag zu empfangen. Darüber hinaus habe ich keine Anweisung und bedauere, neue Entschlüsse der Regierung nicht abwarten zu können. Wir werden uns erlauben, noch bis drei Uhr in unserem Hotel auf eine Berufung zu warten. Sie gestatten, meine Herren, daß wir uns zurückziehen."

Das Ultimatum. Die Fremden erhoben sich, verbeugten sich und gingen.

Immer noch knitterten die Blätter im Kreise.

Die Reporter schrieben ganze Spalten.

Borescu betrat das Rednerpult.

„Wenn die Delegation bis drei Uhr nicht zur Vertragsunterzeichnung einberufen ist, so sehe ich mich zu meinem Bedauern gezwungen, Majestät die Neubildung der gesamten Regierung nahezulegen."

Eine starre, sehr knappe Verneigung in die Luft.

Sie waren allein.

Der Vorsitzende las noch einmal den Schenkungsvertrag. Und er las ihn laut und schloß: „Wenn diese Papiere die Wahrheit enthielten? Aber wer bürgt uns dafür? Da sind zwei Gegner und bekämpfen sich. Der Kampf greift zu allen Mitteln, und der Kampf macht blind."

Immre gab Antwort.

„Ich bürge dafür! Ich habe die Prinzessin vor den Rachen der Wölfe gerettet. Das war die eine, die ihr Leben einsetzte. Ich stelle mich neben sie! Lassen Sie, meine Herren, das tote Land seitens der Regierung prüfen. Finden Sie keine Rettung dort, so werde ich meinem Leben ein Ende machen und Ihnen die Entschuldigung in die Hand geben, daß es sich um die Rache eines von Borescu gemaßregelten Mannes handelte. Sie haben mein Wort. Verfügen Sie über meine Person."

Und wieder eine gemeinsame Beratung. In jedem einzelnen spannte sich der Wille: Gegen Borescu!

XXII.

Als am Spätnachmittag des ereignisreichen Tages Alessandra Gül von ihrem begeistert aufgenommenen Vortrag aus dem Rathaus nach Hause wollte, war sie plötzlich umgellt von Zeitungsverkäufern.

Borescus Name schlug an ihr Ohr.

„Der russische Vertrag nicht unterzeichnet! — Die geheimnisvollen Erdölquellen im toten Land! — Prinzessin Dosia von der Moldau rettet mit Lebensgefahr das Reich — Borescus Protest! — Die Abreise der Delegation! — Borescus Beurlaubung! — Tritt Borescu zurück?! — Immre Stirbo, der rätselhafte Fremde!"

Ihre Gedanken waren noch halb bei der eigenen Sache; aber der Name „Stirbo" schreckte sie auf.

Hastig erstand sie eins der Flugblätter. Im Gehen las sie, unter einer Laterne stehenbleibend.

Stirbo und Borescu! Es war ein seltsames Schicksal, das diese beiden gegenüberstellte, diese beiden, die in ihr Leben eingegriffen hatten auf so verschiedene Art.

Was sie las, machte sie betäubt. Das war ja nicht denkbar, daß der Mann mit dem königlichen Geschenk Stirbo sein sollte. Seine Gestalt wechselte, und er paßte sich an; aber konnte er das Glück gewaltsam zwingen?

Sie ging heim, ganz erfüllt von einem wilden Seligkeitsgefühl, dem sie keine Deutung zu geben wagte. Ruhelos wanderte sie durch ihr kleines behagliches Reich, und in ihr sang und weinte eine Stimme: Immre Stirbo! Immre Stirbo!

Ihre große Einsamkeit tat weh. Sie saß unter der Lampe mit dem redenden Blatt, und der Kopf sank ihr tiefer und tiefer, bis er in den Armen vergraben war: „Ach, Immre Stirbo, ich allein kannte deine Kraft . . ."

Der Mann, den ihre Gedanken umkreisten, nahm mit gutem Humor die tragikomische Rolle auf, die er spielen mußte. Er hatte ein sehr langes Ferngespräch mit Torso, der den heiligen Borescu zu allen Millionen Teufeln wünschte, ohne zu ahnen, daß dieses fromme Gebet in derselben Minute von Joan Lucas, dem Bürgermeister, mitgebetet wurde. Im übrigen war er mit dem Verlauf der Dinge zufrieden und erwartete die Regierungsleute mit Vergnügen, obwohl er sonst auf Gäste pfiff. Und Immre sollte schleunigst mitkommen.

Der Draht zitterte vor seinen Donnerwettern, als er vernahm, daß Immre regelrecht gefangen saß und weshalb und warum. Dann lachte er, und Stirbo lachte mit.

Am anderen Tage waren die ersten Drahtnachrichten der mitgereisten Berichterstatter in den Zeitungen. Man deutete an, wurde umrissener in seinen Worten, und endlich hatte die kleinste Zeitung, die alles erst immer aus zweiter Hand empfangen mußte ihres chronischen Geldmangels wegen, den Wagemut, es offen mitzuteilen: Immre Stirbo, der Held, war in Haft! Wenn die Petroleumquellen Humbug seien, wenn sie auch nur für tausend Franken geringer seien, dann käme er wegen Hochverrats vor Gericht und würde hingerichtet! Das hätte Borescu so angeordnet.

Nach Tisch sprachen die Journalisten bei dem „Gefangenen" vor. Die Notiz der kleinen Zeitungskrähe hatte Erfolg. Sie wollten wissen, wer Immre eigentlich war. Ob er schon einmal mit Borescu zusammengestoßen sei.

Er hatte nichts zu verhüllen. Sein Leben war rein. Knapp gab er Antwort. Er hatte mit blauen Tomaten gehandelt. Ja, er hatte Borescu wohl einmal mißfallen, und der Gewaltige hatte sich gerächt. Die Hökertumulte damals waren daraus entsprungen und hatten erst geendet, nachdem das Ministerpalais eine Beute der Ausschreitungen geworden war.

Da konnten wieder zwitschernde Extrablätter ausflattern.

„Der Mann mit den blauen Tomaten! — Der Held aus dem Volke! — Borescus tötender Haß!"

Alessandra Gül, die mit Freude und Leid die Vorgänge verfolgte, hatte Angst um Immre, ganz gewöhnliche Angst um diesen fremden Menschen, der sie doch gar nichts anging.

Sie machte sich zum Ausgehen fertig und ging zu ihm.

Der als Zimmerkellner fungierende Beobachter musterte sie kritisch.

„Verzeihung, Madame," fragte er, „haben Sie Waffen?"

„Waffen? Nein, was soll ich denn mit Waffen?"

„Hm. Gedulden Sie sich, bitte. Ich werde melden."

„Eine Madame Alessandra Gül wünscht Herrn Stirbo zu sprechen," fuhr er bald darauf in Immres stille Lesestunde.

„Alessandra Gül . . . bitte."

Und sein Herz schlug so schwer und langsam.

Ernsthaft begleitete der Beobachter Alessandra bis zur Zimmertür und ließ sie ein, verständigte den Kollegen und bezog mit ihm Posten am Schlüsselloch.

(Schluß folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219260916-15/fragment/page=0010